

EIN PARK WIRFT SICH IN SCHALUNG

TEMPORÄRE BAUTEN FÜR DEN STEIRISCHEN HERBST

EIN PARK WIRFT SICH IN SCHALUNG

TEMPORÄRE BAUTEN FÜR DEN STEIRISCHEN HERBST

DIPLOMARBEIT

Zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
der Studienrichtung Architektur

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer
Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Univ.-Doz.
Peter Schreibmayer

Institut für Architekturtechnologie

LISA OBERMAYER
JÄNNER 2014

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz,
(Lisa Obermayer)

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz,
(Lisa Obermayer)

Bei personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Formulierung für die männliche als auch weibliche Form. Auf die explizite Nennung beider Geschlechter wurde der einfacheren Lesbarkeit halber verzichtet.

0

EINLEITUNG UND ÜBERBLICK

Vorwort & Danksagung

Kurzfassung

Abstract

008 - 015

1

TEMPORÄRE ARCHITEKTUR

Temporäre Architektur -
ein Pleonasmus?

Tieflader statt Abrissbirne

Warum temporär bauen?

Zweck und Nutzung

Temporäre Bauten im
Kontext von Kunst und
Kultur

Die Kunst der (temporären)
Architektur

Temporäre Nutzungen im
städtischen Kontext

Was bleibt?

016 - 033

2

STEIRISCHER HERBST

Avantgarde-Festival mit
Tradition?

Forum Stadtpark & Trigon

Intendanz

Wettbewerb „Mobile Halle“

Die Nomadologie des
Festivals

Das Festivalzentrum -
neues Jahr, neuer Ort

034 - 049

3

ANALYSE FESTIVALZENTREN

Übersichtsplan

Beschreibung

050 - 087

4

THEORETISCHER DISKURS

Themenschwerpunkt
öffentlicher Raum, Fokus
auf Graz

Themenschwerpunkt
Ortsspezifität

Themenschwerpunkt
Nachnutzung

088 - 099

5

PROJEKTORT RÖSSELMÜHLPARK

Ortswahl

Gries - die südliche
Murvorstadt

Projektgebiet
Rösselmühlpark

Analyse Projektgebiet

Postgarage & Zubau

Mühlgang

100 - 131

6

ENTWURF FESTIVALZENTRUM

Anforderungen & Ziele

Entwurfsbeschreibung

Planliche Darstellung

Schaubilder

132 - 163

7

VERZEICHNISSE UND ANHANG

Abbildungsverzeichnis

Literaturverzeichnis

Anhang

164 - 177

0

VORWORT & DANKSAGUNG

In meiner Zeit als Studienassistentin am Institut für Zeitgenössische Kunst an der Technischen Universität Graz durfte ich einen breitgefächerten Einblick in viele interessante Themen im Kontext von Kunst und Architektur gewinnen.

Die Lehrveranstaltungen am IZK forderten nach der theoretischen Auseinandersetzung mit einem Thema stets die Umsetzung eines Projektes in die Realität. Die Planung, die Konstruktion und schlussendlich der eigenhändige Bau von verschiedensten Entwürfen in der Institutswerkstatt gemeinsam mit den Studierenden war für mich eine spannende und lehrreiche Tätigkeit. Der Wunsch, die Studentenprojekte einem größeren Publikum zugänglich zu machen, resultierte in Ausstellungen, Präsentationen oder Interventionen, die oft im öffentlichen Raum stattfanden. Nach der Anschaffung einer Hochfrequenz-Folienschweißmaschine für die Herstellung von pneumatische Strukturen und der dahingehenden Schwerpunktlegung des Instituts entstand die Idee, das Thema „temporäre Bauten“ in meiner Diplomarbeit zu behandeln. Zusammen mit der Faszination für den unüblichen Einsatz „nachhaltiger“ Baustoffe wie Euro-Paletten und Doka-Schalungsplatten und für den Reiz der diesen Materialien innewohnenden Ästhetik ergab sich ein Sammelsurium an Themen, für die es einen roten Faden zu finden galt. Die Diplomarbeit sollte sich also mit temporären Bauten im Kontext von Kunst und Kultur beschäftigen, die im öffentlichen Raum mit möglichst nachhaltigen Baustoffen realisiert wurden.

Nach der Mitarbeit bei einem Ausstellungsaufbau für den „steirischen herbst“ im Zuge meiner Tätigkeit als Studienassistentin entwickelte sich die Idee, die temporären Festivalzentren dieses Grazer Kunstfestivals als Thema in meiner Diplomarbeit zu behandeln.

Nach Beendigung einer einmaligen Studienzeit und einiger intensiver Diplomarbeitsmonate möchte ich mich an dieser Stelle bei folgenden Personen herzlich für ihre Unterstützung bedanken:

Prof. Peter Schreibmayer, fördernder Betreuer seit 2012

Mama & Papa, unterstützende Eltern seit 1985

Chris, verständnisvoller Liebingsmensch seit 2005

Nicole Pruckermayr, ans Herz gewachsene Vertrauensperson seit 2009

Brigitte Kovacs, liebenswürdige Ansprechpartnerin seit 2010

Martin Ladinig, herbst-Archivar meines Vertrauens seit 2012

Kira Kirsch, herbst-Kuratorin mit offenem Ohr seit 2012



Ein Dankeschön außerdem an euch, meine lieben Freunde für eure Zeit & Hilfe, besonders an Dani, Kaufi, Lubo, Martin und Peter, sowie dem ganzen AZ0 superkuhl, the place to be!

KURZFASSUNG

Temporäre Architektur erlebt vor allem im Kontext von Kunst- und Kulturevents in den letzten Jahren immer mehr Aufschwung. Neben bekannten Pop-Up-Strukturen, die oft als Werbeträger fungieren und ortsunabhängig funktionieren (müssen), gibt es aber auch eine Reihe von bemerkenswerten temporären Bauten im öffentlichen Raum, die auf ihren Standort reagieren, also „in situ“ geplant und errichtet werden, und es trotzdem schaffen, als „nachhaltig“ zu gelten.

Das Kunstfestival „steirischer herbst“ lädt seit 2006 jedes Jahr aufs Neue sowohl österreichische als auch internationale Architekturbüros ein, ein temporäres Bauwerk zu entwerfen, welches über einen Zeitraum von knapp vier Wochen als Festivalzentrum fungiert und einen spezifischen Ort im öffentlichen Raum des Grazer Stadtgebiets neu belebt.

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die bereits realisierten Festivalzentren des steirischen herbst der vergangenen Jahre zu analysieren, Entwurfskriterien für zukünftige temporäre Bauten dieses Festivals herauszufiltern und diese Kriterien anhand eines Entwurfs für ein zukünftiges Festivalzentrum umzusetzen. Die Arbeit gliedert sich dazu in zwei Teile – die theoretische Analyse und den ortsspezifischen Entwurf eines Festivalzentrums.

Das erste Kapitel befasst sich mit **TEMPORÄRER ARCHITEKTUR** und deren Geschichte, mit einem Fokus auf temporäre Bauten im Kontext von Kunst und Kultur. Der **STEIRISCHE HERBST** und die Nomadologie dieses Grazer Kunstfestivals werden im zweiten Kapitel näher beschrieben. Eine Beschreibung und eine Analyse der Festivalzentren des steirischen herbst der vergangenen Jahre (2006 – 2013) folgen im nächsten Kapitel **ANALYSE FESTIVALZENTREN**. Die daraus resultierenden Themenschwerpunkte „öffentlicher Raum“, „Ortsspezifität“ und „Nachnutzung“ werden im vierten Kapitel **THEORETISCHER DISKURS** behandelt und in Hinblick auf das Thema dieser Diplomarbeit genauer beleuchtet.

Nach diesem Theorieteil wird im praktischen Teil der Ort für ein zukünftiges Festivalzentrum im Grazer Stadtraum festgelegt. Der **PROJEKTORT RÖSSELMÜHLPARK** und dessen nähere Umgebung werden analysiert und beschrieben, um später im Entwurf auf ortsspezifische Charakteristika des Standortes eingehen zu können. Die Umsetzung der theoretischen Untersuchungen erfolgt im letzten Kapitel **ENTWURF FESTIVALZENTRUM**. Nach der Formulierung der Anforderungen und der Ziele für das Festivalzentrum wird die Anwendung der Entwurfskriterien erklärt und der resultierende Entwurf für ein zukünftiges Festivalzentrum für den steirischen herbst anhand von planlichen Darstellungen und Schaubildern beschrieben.

ABSTRACT

Temporary architecture has lately taken a considerable upward trend, particularly in the context of events regarding art and culture. In addition to well-known pop-up structures which often (have to) function irrespective of site and as a medium of advertising, there is quite a remarkable number of temporary structures in public space reacting to their location, in other words, being planned and set up “in situ”. Despite this fact, they succeed in being considered sustainable.

Since 2006 the Graz art festival „steirischer herbst“ has invited Austrian and international architects to design a temporary building each year, functioning as a festival centre for over a period of about 4 weeks, thus putting new life into a specific area in the public space within the city of Graz.

The aim of this thesis is to analyse each of the previously realised festival centres, to extract design criteria for prospective temporary buildings and to implement these criteria in a design for a future festival centre. This thesis is divided into two parts – the theoretical analysis and the site-specific design of a festival centre.

The first chapter of this thesis deals with **TEMPORARY ARCHITECTURE** and its history, focusing on temporary buildings in the context of art and culture. The **STEIRISCHE HERBST** and the “nomadism” of this art festival in Graz are described in more detail in the second chapter. The following chapter **ANALYSIS OF FESTIVAL CENTRES** accurately describes and analyses former festival centres between the years 2006 – 2013 of the steirischen herbst. The fourth Chapter **THEORETICAL DISCOURSE** examines in detail key topics such as “public space”, “site-specificity” and “re-use”.

These theoretical chapters are followed by the practical part in which the location for a future festival centre in the city area of Graz is determined. It involves the analysis and description of the **PROJECT LOCATION RÖSSELMÜHLPARK** and its close surroundings in order to make it then possible to study site-specific characteristics of the location in the concept. The realisation of the theoretical studies will be found in the last part **DESIGN FESTIVAL CENTRE**. The formulating of requirements and aims for the festival centre is followed by an explanation of the implementation of the design criteria. Finally the resulting design for a future festival centre for the steirischen herbst is being described using building plans and illustrations.

**TEMPORÄRE
ARCHITEKTUR**

here today, gone tomorrow

1

TEMPORÄRE ARCHITEKTUR – EIN PLEONASMUS?

Blickt man zurück auf das Nomadentum und die Beschaffenheit der Unterkünfte der Frühzeit, wird klar, dass Architektur schon immer einen temporären Charakter hatte. Natürlich ist auch jedes heute geschaffene Bauwerk mehr oder weniger temporär, manches steht Jahre, andere können auch Jahrhunderte überdauern. Unterschiedliche Einflussfaktoren wie Materialität, Standort, Klimaeinwirkungen etc. beeinflussen die Lebensdauer. Diese Bedingungen machen es schwierig, den Themenbereich „temporär“ klar abzugrenzen. Aus diesem Grund beschäftigt sich die vorliegende Diplomarbeit ausschließlich mit temporären architektonischen Interventionen, die der folgenden Definition entsprechen:

„Temporäre Architektur ist Architektur, deren Verweildauer an einem bestimmten Ort von Anfang an als zeitlich begrenzt geplant war. Außerdem ist sie nach Erfüllung ihrer Zweckbestimmung vollständig auflösbar.“⁰³

Aus dieser Erklärung ergibt sich nun ein Kriterium, welches den Begriff „temporär“ klar von „permanenten“ Bauten abgrenzt: Der Zweck bzw. die Nutzung des Bauwerks ist von vornherein für eine begrenzte Zeit geplant. Bauten, die länger bestehen, als eigentlich für sie vorgesehen war, können demnach trotzdem der Kategorie temporär zugeordnet werden, wenn ihre Lebensdauer ursprünglich als begrenzt gedacht war.

TIEFLADER STATT ABRISSEBIRNE

Die Bedingung der vollständigen Rückbaubarkeit ephemerer Bauten ist, zum Beispiel in Hinblick auf Expo-Pavillons, schwierig festzusetzen. Hierbei spielt vor allem die Materialität eine entscheidende Rolle. Natürlich lässt sich jedes noch so massiv ausgeführte Bauwerk wieder entfernen, dem Charakter der hier definierten temporären Architektur entspricht gemauerte oder betonierte Architektur jedoch nicht. Da die kurze Auf- und Abbauphase eine wichtige Eigenschaft temporärer Bauten darstellt, werden in dieser Diplomarbeit vorwiegend Bauten berücksichtigt, die dieses Kriterium erfüllen.

Weiters gibt es eine Überschneidung der beiden Themenbereiche temporäre Bauten und mobile Bauten. Die Abgrenzung hierbei erfolgt durch den Begriff der Ortsspezifität: Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit temporären Bauwerken, die für einen bestimmten Ort geplant wurden. Ausnahmen sind Bauten, die nach ihrer Erstbenutzung an anderen Orten wiederaufgebaut und demnach zu „mobilen“ Architekturen wurden, der Planungsgedanke beim Entwurf dieser Bauten fokussierte sich jedoch immer auf den spezifischen Ort ihrer Erstaufstellung. Expo-Pavillons entsprechen demnach eigentlich nicht dem hier festgesetzten Kriterium, da sie nicht auf die Gegebenheiten ihres Bauplatzes reagieren und somit nicht

*„PROVISORISCHE
ARCHITEKTUR
BAUT KEINE DOME,
AUCH KEINE
KERZENLÄDEN, SIE
SIMULIERT MÖGLICHE
VERÄNDERUNGEN. SIE
IST WEGRÄUMBAR.“⁰⁴*

Haus-Rucker-Co
1976

„temporär“

lat. temporarius: auf eine gewisse Zeit beschränkt, zeitweilig, vorübergehend⁰¹

„ephemer“

griech. ephemerous: vorübergehend, für einen Tag, kurzlebig, flüchtig, vergänglich⁰²

„ortsspezifisch“ entworfen wurden, werden aber trotzdem im historischen Überblick erwähnt, da sie hinsichtlich ihres Innovationscharakters oft von zukunftsweisender Bedeutung sind.

WARUM TEMPORÄR BAUEN?

„DAS TEMPORÄRE IST
ABER NICHT NUR EINE
VORÜBERGEHENDE
MODEERSCHENUNG,
SONDERN SPIEGELT
VERÄNDERTE
ÖKONOMISCHE,
POLITISCHE UND
GESELLSCHAFTLICHE
PROZESSE WIDER, DIE
KEINE DAUERHAFTEN
LÖSUNGEN MEHR
BEREITSTELLEN.“⁰⁵

Karow-Kluge
2012

Ein Grund für die vermehrt temporären Konzepte mag einerseits der finanzielle Aspekt sein, der dazu führt, dass rückbaubare, günstigere Lösungen gegenüber Langlebigen bevorzugt werden.

Diese Art des Bauens kann aber auch eine logische Konsequenz sein, die auf das zunehmende Tempo reagiert, mit dem sich unsere Gesellschaft mit all ihren Einflüssen und Auswirkungen in allen Lebensbereichen verändert. Befreit man sich als Architekt von dem Anspruch „für die Ewigkeit“ bauen zu wollen, ergibt sich für temporäres Bauen ein großes Spektrum an Möglichkeiten.

Neben dem oben erwähnten Aspekt der Geldersparnis kann meist mit einer kürzeren Bauzeit gerechnet werden. Weniger behördliche Vorschriften erlauben eine schnellere und unkompliziertere Umsetzung der Bauaufgabe. Weiters können je nach Jahreszeit und Ort der Intervention Auswirkungen von Zeit und Umwelteinflüssen wie Wetter vernachlässigt werden, womit sich ein ganz neues Spektrum an Entwurfsmöglichkeiten bietet.⁰⁶

Die seit 1851 stattfindende Expo zeigt jedes Jahr aufs Neue architektonische Entwürfe, die mit konventionellen Erwartungen brechen. Der experimentelle Charakter vieler dieser Bauwerke erlaubt Innovationen, die für permanente Bauwerke vorerst nicht in Frage kämen.

Nicht nur auf Expos, auch im städtischen Kontext können temporäre Bauten sich mehr erlauben, da die Akzeptanz für unkonventionelle Ergebnisse größer ist. Oft stellen diese Bauten momentane Übergangslösungen dar, um einen akuten Bedarf zu stillen, wodurch die Möglichkeit entsteht zu experimentieren und vorhandene Potentiale zu testen, bevor eine permanente Lösung umgesetzt wird. Im urbanen Kontext können temporäre Interventionen den Raum auf neuartige Weise gestalten, Alternativen sichtbar machen und Möglichkeitsräume aufspannen, die den Ort für kurze Zeit verändern.⁰⁷

ZWECK UND NUTZUNG

Das Einsatzgebiet ephemerer Bauten im Alltag ist vielfältig und hat sich in den letzten Jahren immer weiter vergrößert. Vor allem im Eventbereich lassen sich große Teile der hierfür realisierten Konstruktionen dem Temporären zuordnen. Fest- und Festivalarchitektur im weitesten Sinne, Konzert- und Theaterbühnen sowie Sportevents und Filmkulissen sind nur einige Beispiele für Ereignisse, die auf wegräumbare Strukturen zurückgreifen. Weitere temporäre Konzeptionen, die uns im Alltag täglich begegnen, sind Märkte, Stände und die immer beliebter werdende

Form von zeitlich beschränkten Infrastrukturen wie Pop-up-Stores, Guerilla-Stores, temporäre Showrooms und Pop-up-Restaurants. Auch Ausstellungen bieten temporären Interventionen die Möglichkeit der Entfaltung, wobei hier neben Messeständen vor allem die Pavillons für die jährlich stattfindenden Weltausstellungen eine wichtige Vorreiterrolle für architektonische Entwicklungen spielen und den Weg für Innovationen ebnen können. Um den Bereich für diese Diplomarbeit abzugrenzen, wurde der Fokus auf temporäre architektonische Interventionen im öffentlichen Raum im Kontext von Kunst und Kultur gelegt.

TEMPORÄRE BAUTEN IM KONTEXT VON KUNST UND KULTUR

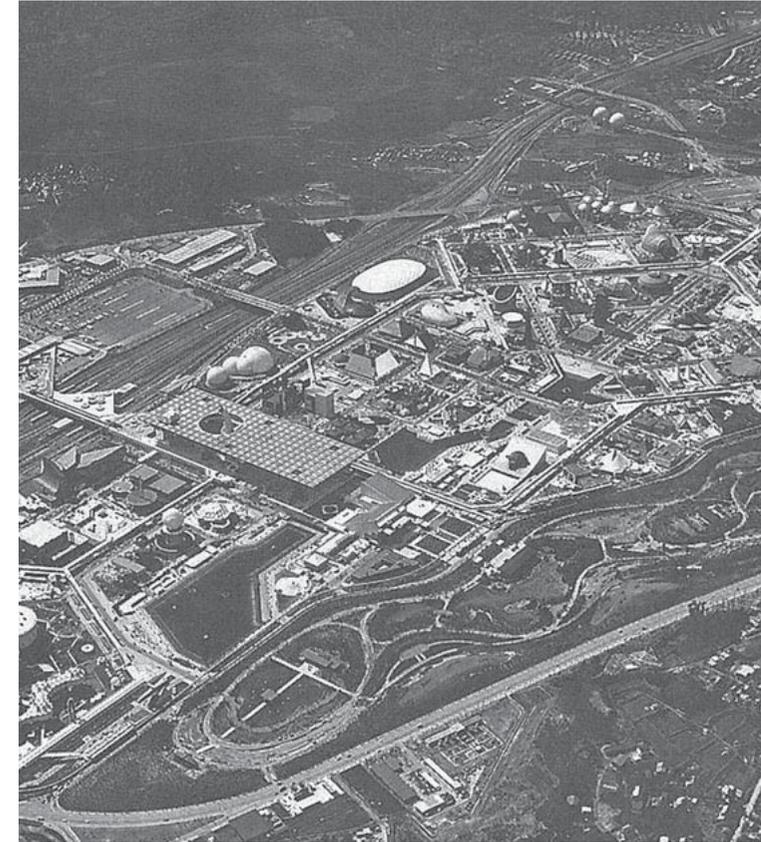
Die im Folgenden kurz vorgestellten Projekte basieren auf einer subjektiv getroffenen Auswahl, die einen nicht-vollständigen, historischen Überblick über den Facettenreichtum temporärer Bauten hinsichtlich Materials, Formensprache und Nutzung zu geben versucht.

An den Beginn der Geschichte zukunftsweisender temporärer Architektur im kulturellen Kontext mit einer von Beginn an geplanten begrenzten Lebensdauer könnte man **JOSEPH PAXTON**s Crystal Palace stellen, der für die allererste Weltausstellung, die 1851 in London, Großbritannien, stattfand, gebaut wurde. Für den Entwurf dieser Ausstellungshalle wurde zu einem internationalen Wettbewerb geladen, in dessen Ausschreibung als Kriterien unter anderem die schnelle Aufbauzeit sowie die Möglichkeit der Demontierbarkeit standen. *“[...] a temporary building, which economy demanded should be as reusable as possible, which had to be constructed in a very short time, by then under twelve months.”*⁰⁸

Nach der Ablehnung aller Projekte in der ersten Wettbewerbsrunde beauftragte das Baukomitee Joseph Paxton, dessen Entwurf aus Gusseisen und Glas durch die Verwendung von vorgefertigten Bauteilen in nur 17 Wochen im Hyde Park errichtet werden konnte. Nach dem Ende der Weltausstellung wurde der Crystal Palace nach einer sechsmonatigen Nutzungsdauer abgebaut und in Sydenham, im Londoner Stadtbezirk Lewisham, in vergrößerter Form 1854 erneut eröffnet, wo er bis zu seiner Zerstörung durch einen Brand 1936 als Museum und Ausstellungsfläche genutzt wurde.⁰⁹

In den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erreichte die Faszination für das Temporäre vor allem bei jungen Architekten ein Zenit. Bei der Expo 1967 in Montreal, Kanada, wurde der deutsche Pavillon von **OTTO FREI** realisiert. Die 8000 m² überdachende Zeltkonstruktion aus einem Stahlseilnetz mit einer Maschenweite von 50 cm wurde über acht Stützen mit einer Höhe von bis zu 38 Metern gespannt. Frei hatte zuvor schon 1955 auf der Bundesgartenschau Kassel mit zugbelasteten Membrankonstruktionen als temporäre Überdachungen experimentiert und hierzu einige kleinere Pavillons entworfen. Der Expo-Pavillon galt auf

**CRYSTAL
PALACE**
EXPO LONDON
1851
GUSSEISEN & GLAS
ABB. 001



EXPO OSAKA
EXPO GELÄNDE
1970
ABB. 003

**DEUTSCHER
PAVILLON**
EXPO MONTREAL
1967
MEMBRAN-
KONSTRUKTION AUS
STAHLSEITNETZ
ABB. 002



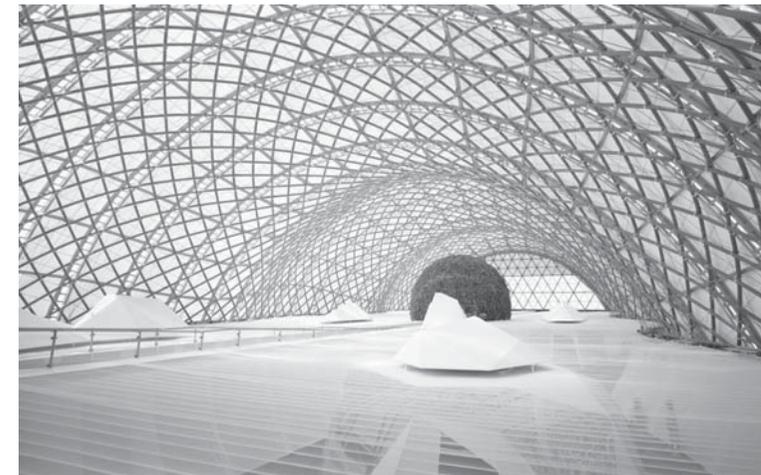
BIG ROOF
EXPO OSAKA
1970
RÄUMLICHES
FACHWERK
ABB. 004

Grund der kurzen Aufbauzeit und des hohen Grades an Vorfertigung als äußerst wirtschaftlich und wurde mit dem internationalen Architekturpreis „Prix Perret“ ausgezeichnet.¹⁰

Auch auf der an den Besucherzahlen gemessen bislang erfolgreichsten Expo 1970 mit dem Thema „Fortschritt und Harmonie für die Menschheit“ in Osaka, Japan, deren Masterplan von **KENZO TANGE** stammte, wurden viele von den Metabolisten inspirierte, temporäre Bauwerke realisiert. Neben den Länder-Pavillons ist vor allem das gigantische räumliche Tragwerk über dem Festival Plaza namens „Big Roof“ von Kenzo Tange erwähnenswert, das neben Überdachung auch Funktionen wie Beleuchtung und Kapsel-ähnliche Zuschauerränge unterbrachte und bis 1979 bestehen blieb.¹¹

Der japanische Pavillon auf der Expo 2000 in Hannover wurde vom Architekten **SHIGERU BAN** in Zusammenarbeit mit dem oben erwähnten deutschen Architekten **OTTO FREI** errichtet. Der Verwendung des Baumaterials Papier lag Bans Idee der Nachhaltigkeit zugrunde. Er wollte ein Bauwerk errichten, dessen Material aus lokalen Fabriken beschaffen und nach Abbau des auf eine sechsmonatige Lebensdauer beschränkten Expo-Pavillons wiederverwertet werden konnte. Ban entwickelte außerdem selbst ein feuer- und witterungsbeständiges Papier, welches als Deckung des Pavillons zum Einsatz kam, da er auf Grund der schlechten Recyclingeigenschaften nicht das üblicherweise verwendete PVC benutzen wollte.^{12, 13}

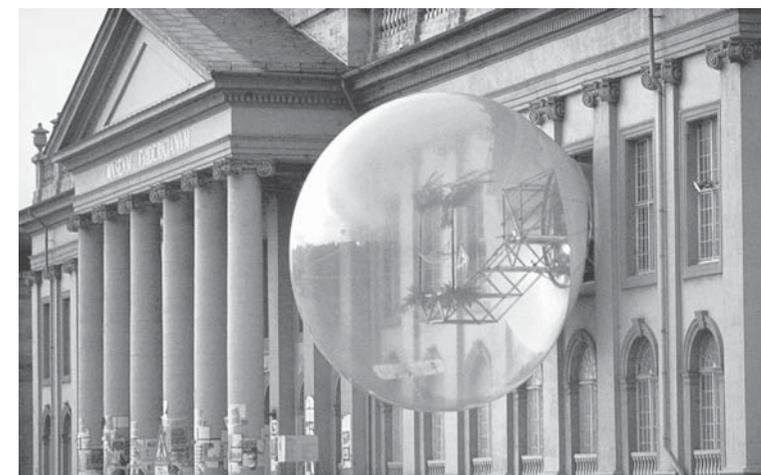
Aber auch abseits der Weltausstellungen wurde mit temporären Strukturen experimentiert. Erwähnen sollte man hierbei zum Beispiel **ARCHIGRAM**, ein britisches Avantgarde-Architekturkollektiv, das in den 1960ern mit utopischen Szenarien versuchte, konservatives Architekturdenken aufzubrechen. Obwohl kaum Entwürfe realisiert wurden, schafften es Archigram mit ihren Publikationen und Collagen, Themen wie Mobilität, Nomadentum und Modularität aufzurollen und die Sichtweise nachfolgender Architekten auf Urbanität zu verändern. Ihre städtebaulichen Visionen waren unter anderem inspiriert von Raumkapseln, wodurch Utopien wie „Plug-In City“, „Walking City“ und die Wohnkapsel zustande kamen. Obwohl diese Projekte eigentlich mobile Konstruktionen darstellten, gibt es Überschneidungen zu temporärer Architektur wie zum Beispiel die „Instant City“ aus dem Jahr 1968, eine nicht realisierte Struktur, die auf unmittelbare kulturelle Bedürfnisse reagieren und für kurze Zeit benötigte Event-Infrastrukturen bereitstellen sollte. *“Instant City forms part of a series of investigations into mobile facilities which are in conjunction with fixed establishments requiring expanded services over a limited period in order to satisfy an extreme but temporary problem.”*¹⁴



**JAPANISCHER
PAVILLON**
EXPO HANNOVER
2000
PAPIER
ABB. 005



INSTANT CITY
EVENT-
INFRASTRUKTUR
1968
STÄDTEBAULICHE
INTERVENTIONEN
ABB. 006



OASE NR. 7
RAUMERWEITERUNG
1972
PNEUMATISCHE
KUGEL
ABB. 007

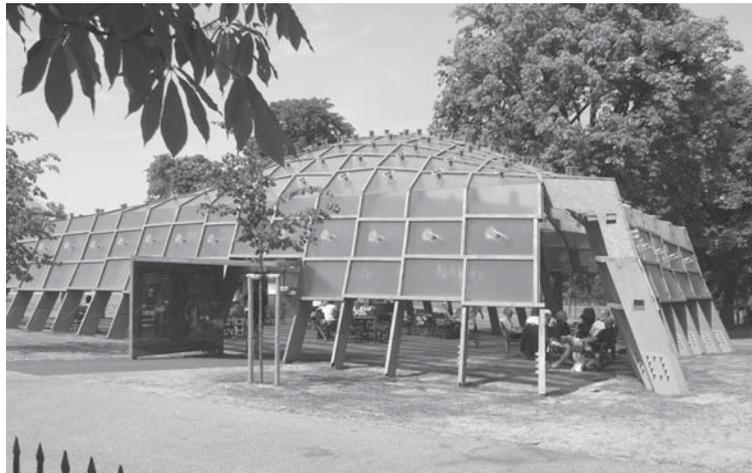
FORUM DESIGN
PAVILLONS
1980
KUNSTSTOFF
ABB. 008



BLUR BUILDING
INSEL
2002
SPRÜHNEBEL
ABB. 009



SERPENTINE GALLERY PAVILLON
2005
HOLZ
ABB. 010



Auch die Architekten in Österreich experimentierten in jenen Jahren mit neuen Zeitdimensionen und Temporalität, die mit Raumexperimenten und temporären Raumerweiterungen einher ging. Erwähnenswert ist an dieser Stelle die Architekten-Künstlergemeinschaft **HAUS-RUCKER-CO**, die mit ihren Rauminstallationen an der Schnittstelle zwischen Kunst und Architektur unter anderem mit pneumatischen Interventionen auf sich aufmerksam machte. Auf der documenta 5 in Kassel 1972 erweiterte die Wiener Künstlergruppe das Museum Fridericianum um eine pneumatische Kugel mit einem Durchmesser von acht Metern, die an der Hauptfassade als temporäre Raumerweiterung installiert wurde. Das „Oase Nr. 7“ genannte Objekt wurde 2010 für die Ausstellung „Klimakapseln. Überlebensbedingungen in der Katastrophe“ in Hamburg erneut aufgebaut und an der Fassade des Museums für Kunst und Gewerbe angebracht. Ein weiteres temporäres Bauwerk von Haus-Rucker-Co wurde 1980 in Linz realisiert. Die Halle für die Ausstellung „Forum Design“ bestand aus 14 mit weißem Kunststoffgewebe bespannten waggonähnlichen Pavillons, die danach demontiert wurden und heute als Montageplatz für landwirtschaftliche Geräte verwendet werden.^{15, 16}

Ebenso brachte die sechste Schweizerische Landesausstellung, genannt Expo.02 – trotz ihrer Benennung keine Weltausstellung –, einige sehr interessante temporäre Bauten hervor. Viele Interventionen standen im Kontext mit dem Element Wasser, da die Ausstellung im sogenannten Drei-Seen-Land, den Gebieten rund um den Bieler-, den Murten- und den Neuenburgersee, stattfand. Die eigens gebauten Ausstellungsgelände namens „Arteplage“ hatten spezifische Mottos und vertraten jeweils einen der fünf Kantone, die auf der Expo ausstellten. Neben temporären Gaststätten aus Sperrmüll, Türmen und Würfeln im Wasser und Container-Architektur war vor allem eine Intervention durch die ihr inhärente vergängliche Materialität bemerkenswert. Das am See schwimmende „blur building“ des New Yorker Architektenduos **ELIZABETH DILLER** und **RICARDO SCOFIDIO** bestand aus einer durch einen Sprühnebel produzierten, begehbaren Wolke, die je nach Wind und Wetter ihre Form änderte.¹⁷

Eine wichtige kulturelle Institution, die ephemeres Bauen unterstützt, ist die Serpentine Gallery London, eine Galerie für zeitgenössische Kunst, die seit 2000 jedes Jahr große Namen der internationalen Architekturszene dazu einlädt, im Gelände der Kensington Gardens einen temporären Bau zu entwerfen, der bei Tag ein Café und bei Nacht einen Platz für Partys und Events bereitstellen soll. Bedeutende Architekten wie Zaha Hadid, Oscar Niemeyer, Frank Gehry, Jean Nouvel, Peter Zumthor und Herzog & de Meuron hatten bereits die Möglichkeit, Bauten für die beschränkte Nutzungsdauer von drei Sommermonaten zu realisieren. Ein für diese Diplomarbeit interessantes weil den Kriterien der vollständigen Rückbaubarkeit entsprechendes Projekt stammt von **ÁLVARO SIZA VIEIRA** und **EDUARDO SOUTO DE MOURA**. Die beiden portugiesischen Architekten

schufen 2005 einen auf dem Nut- und Feder-Prinzip basierenden Holzpavillon, dessen Oberfläche mit Solarkollektoren ausgestattet wurde. Der Bau nimmt Bezug auf die örtlichen Gegebenheiten und versucht mit den umliegenden Bäumen des Parks sowie mit der Architektur der eigentlichen Serpentine Gallery in Beziehung zu treten.¹⁸

Auch in den USA gibt es eine wichtige kulturelle Einrichtung namens MoMA PS1 (Museum of Modern Art Primary School One), die temporäre Bauten junger Architekten realisiert. Das Zentrum für zeitgenössische Kunst in Queens, New York, organisiert jährlich das sogenannte „Young Architects Program“, einen Wettbewerb für eine temporäre Außenrauminstallation im Museumshof des MoMA PS1. Bei der Auswahl des Gewinnerentwurfes wird ein besonderes Augenmerk auf Nachhaltigkeit und Recycling gelegt. Das Gewinnerprojekt aus dem Jahr 2008 namens „Public Farm 1“ stammt vom New Yorker Architekturbüro **WORK**. Die Oberfläche der Installation aus nebeneinander aufgestellten Kartonzylindern, die sich über den ganzen Museumshof erstreckte und durch die Kultivierung mit Gemüse als Garten benutzt wurde, veränderte sich durch die Bepflanzung ständig und konnte interaktiv genutzt werden.^{19, 20}

Die 2008 am Schlossplatz in Berlin errichtete temporäre Kunsthalle des Wiener Architekten **ADOLF KRISCHANITZ** ist ein weiteres Beispiel für temporäre Architektur im urbanen Raum im kulturellen Kontext. Die Außenhaut und die Innenwände der Holzkonstruktion der für eine Nutzungsdauer von zwei Jahren errichteten Halle wurden mit Faserzementplatten verblendet. Der elf Meter hohe Quader mit einer Grundfläche von 65,25 x 20 m bot neben einer Ausstellungsfläche für internationale Gegenwartskunst von 600 m² noch Platz für ein Café und eine Buchhandlung.^{21, 22}

Das belgische Kunstenfestivaldesarts, kurz kfda, das jährlich im Mai stattfindet, zeigt belgische und internationale Kunst für die Dauer von drei Wochen an verschiedenen Spielstätten in Brüssel. Das Festival versteht sich als Vermittler zwischen den Flämisch und den Französisch sprechenden Kulturkreisen, die in Belgiens Hauptstadt aufeinandertreffen, und lud 2009 die gemeinnützige Organisation **ROTOR** ein, ein temporäres Festivalzentrum zu entwerfen. Die „Plattform für die Wiederverwertung von Industriemüll“, deren Ziel es unter anderem ist, „Kontakte zwischen den Produzenten ‚interessanter‘ Abfälle und potenziellen Wiederverwendern in Industrie, Design und Architektur“ zu fördern, realisierte ein Mezzaningeschoss im Foyer des Kunstzentrums „Les Brigittines“. Die zukünftige Benutzung der verwendeten Materialien für die temporäre Plattform wurde von Beginn an mitberücksichtigt, um die Abfälle nach dem Abbau der Konstruktion so gering wie möglich zu halten. So wurden beispielsweise Fertigbauelemente angemietet, mit Holzabfällen gearbeitet und die Tragkonstruktion aus Gerüststangen gebaut.^{23, 24}



PUBLIC FARM 1
AUSSENRAUM
INSTALLATION
 2008
 KULTIVIERBARE
 KARTONZYLINDER
 ABB. 011



TEMPORÄRE
KUNSTHALLE
AUSSTELLUNGS-
HALLE
 2008
 HOLZ &
 FASERZEMENT
 PLATTEN
 ABB. 012



KFDA09
FESTIVALZENTRUM
 2009
 GERÜSTSTANGEN &
 HOLZABFÄLLE
 ABB. 013

RENDEZ-VOUS
AUSSENRAUM
INSTALLATION

2009
BAMBUS & STAHL
ABB. 014



LINZ SUPER
BRANCH
STEGE & BRÜCKEN

2011
HOLZ
ABB. 015



Eine Installation namens „Rendez-vous“ realisierte das japanische Atelier **BOW-WOW** 2010 im Garten des National Museum of Modern Art, Tokio, Japan, im Rahmen der Ausstellung „Where is Architecture? Seven Installations by Japanese Architects“. Die ungewöhnlich geformte Konstruktion wurde vorwiegend aus Bambus und Stahl gefertigt und lud als Schattenspender zum Verweilen ein. In Österreich wurde das Architekturbüro 2009 mit ihrer 1,5 km langen begehbaren Holzinstallation namens „Linz Super Branch“ als Teil der Kunstausstellung „Höhenrausch – Kunst über den Dächern von Linz“ zum Anlass des Kulturhauptstadtjahres Linz09 bekannt. Das Stegsystem, welches 2011 beim „Höhenrausch.2 – Brücken im Himmel“ in erweiterter und veränderter Form erneut installiert wurde, bot den Besuchern eine gänzlich neue Sicht über die Dachlandschaft von Linz.^{25, 26}

DIE KUNST DER (TEMPORÄREN) ARCHITEKTUR

Den hier im ersten Kapitel gezeigten Beispielen temporärer Architektur ist gemein, dass sie mehr sind als nur Landmarks für Museen, Interventionen für Kunstfestivals oder Zentren internationaler Ausstellungen. Die Temporalität dieser Bauwerke spannt einen Freiraum auf, in dem Entwürfe entstehen können, die sich vom reinen Zweck befreien und selbst als Kunst gelten möchten.

Diese Eigenschaft trifft auch auf die Bauten des **STEIRISCHEN HERBST** zu, auf die sich diese Diplomarbeit fokussiert. Dieses in der Steiermark angesiedelte Festival, das Thema des folgenden Kapitels ist, macht seit einigen Jahren durch temporäre Interventionen und Bauwerke auf sich aufmerksam. Seit 2006 bezieht es jährlich im Herbst mit einem temporären Festivalzentrum einen neuen Standort in Graz, wandert so von Jahr zu Jahr durch die Stadt und bespielt im öffentlichen Raum angesiedelte Orte für die Festivaldauer von knapp vier Wochen.

Im dritten Kapitel **ANALYSE FESTIVALZENTREN** werden die für den steirischen herbst bereits realisierten Zentren der letzten Jahre beschrieben und analysiert. Auch diese Strukturen sind immer mehr als reine Funktionsbauten, die nur die notwendige Infrastruktur für die Dauer der Festivalwochen bereitstellen. Diese temporären Bauten entstehen nicht nur im Kontext eines Kunstfestivals, sie erheben auch selbst den Anspruch, Kunstwerke zu sein. Die Erschaffer dieser Bauten sind Architekten, die großteils interdisziplinär im Überschneidungsbereich von Kunst, Design, Architektur und/oder Kultur arbeiten. Aus diesem Grund werden im vierten Kapitel **THEORETISCHER DISKURS** die Themenschwerpunkte „Öffentlicher Raum“, „Ortsspezifität“ und „Nachnutzung“ sowohl in architektur- als auch in kunsttheoretischer Hinsicht besprochen und kommentiert.

TEMPORÄRE RÄUME IM STÄDTISCHEN KONTEXT

Beschäftigt man sich mit zeitlich begrenzten Interventionen im urbanen Raum, sind neben baulich ausgeführten Eingriffen auch temporäre Nutzungen ein Thema. Zwischen- und Mehrfachnutzungen von Leerständen sind ein Instrument der städtebaulichen Planung, welches die Entwicklung von Straßenzügen oder ganzen Stadtvierteln maßgeblich beeinflussen kann. Durch sinnvolle Aktivierung von Leerständen kann es gelingen, problematische Stadtquartiere zu neuem Leben zu erwecken und eine Aufwertung des Standortes zu erreichen. Der Architekt kann dabei eine Vermittlerrolle einnehmen und zwischen den verschiedenen Akteuren wie Stadt, Eigentümern von Leerständen und potenziellen Zwischennutzern vermitteln, wobei immer bedacht werden sollte, dass solche Prozesse die aktivierten Standorte für Investoren attraktiv machen und eine Gentrifizierung nach sich ziehen können. *„Temporäre Räume sind somit nicht grundsätzlich zu befürwortende Werkzeuge, deren Anwendung an sich bereits eine Verbesserung gegenüber veralteten Methoden garantierte – in jedem konkreten Fall müssen Rahmenbedingungen ebenso wie Interesse, Ziele und Mittel untersucht werden.“*²⁷

Für die hier vorliegende Diplomarbeit ist der stadtplanerische Aspekt von kleinerer Bedeutung, da die für diese Arbeit analysierten Festivalzentren nicht vorrangig zum Ziel haben, in die Stadtentwicklung bestimmter Stadtviertel einzugreifen. Trotzdem gelingt es einigen Interventionen, auch nach ihrer geplanten Nutzungsdauer Spuren im urbanen Raum zu hinterlassen, weswegen diese Arbeit im vierten Kapitel „Theoretischer Diskurs“ den Themenschwerpunkt Nachnutzung enthält.

WAS BLEIBT?

Das Temporäre reizt durch seine Vergänglichkeit. Die Anziehungskraft ephemerer Projekte liegt in ihrem Eventcharakter, denn der Besuch einer zeitlich begrenzten Intervention lässt sich nicht aufschieben. Hinzu kommt die Tatsache, dass temporäre Bauten in keinem Stadtplan zu finden sind, was einen zusätzlichen Anreiz darstellt. Der Ort der Intervention muss inszeniert werden und eine Signalwirkung besitzen, um wahrgenommen zu werden und Aufmerksamkeit zu erlangen. Diese „Landmark-Eigenschaft“ begünstigt schlussendlich auch die bleibende Erinnerung, die temporäre Bauten in den Köpfen der Besucher weiterleben lässt. So wie einige im historischen Überblick genannte Projekte nach Abbau in verschiedenster Art und Weise weiter verwendet werden konnten, gelang es auch manchen Festivalzentren des steirischen Herbst, nach ihrem Abbau Spuren in der Stadt Graz zu hinterlassen. Im „Themenschwerpunkt Nachnutzung“ im vierten Kapitel dieser Diplomarbeit wird auf die zurückgebliebenen Zeichen der Festivalzentren genau eingegangen, und es werden unter anderem auch Veränderungen im Stadtraum beschrieben, die durch den Bau von temporären Interventionen erfolgen konnten.²⁸

FUSSNOTEN TEMPORÄRE ARCHITEKTUR

- 01 Kluge 2011, 726.
- 02 Kluge 2011, 182.
- 03 http://issuu.com/r_vision/docs/temp_architektur, Zugriff am 21.11.2012.
- 04 Haus-Rucker-Co, zit. n. Kirsch (Hg.) 2009, 60.
- 05 Karow-Kluge 2012, 108.
- 06 Vgl. Jodidio 2012.
- 07 Vgl. archithese, 2011.
- 08 Hermione 2002, 20.
- 09 Vgl. <http://www.crystalpalacefoundation.org.uk/history/history-of-the-crystal-palace-part-1>, Zugriff am 27.11.2012.
- 10 Vgl. http://www.uni-stuttgart.de/hi/gnt/campus/Stationen/vaihingen/nord/info_station_n2.html, Zugriff am 15.12.2012.
- 11 Vgl. <http://www.frieze.com/issue/article/past-futures1>, Zugriff am 29.11.2012.
- 12 Vgl. <http://www.nbm.org/about-us/publications/blueprints/the-art-of-building-lightly.html>, Zugriff am 11.01.2013.
- 13 Vgl. http://www.designboom.com/history/ban_expo.html, Zugriff am 11.01.2013.
- 14 <http://designmuseum.org/design/archigram>, Zugriff am 20.12.2012.
- 15 Vgl. Ursprung 2010, 50.
- 16 Vgl. <http://www.liqua.net/stadt-im-glueck/text/6>, Zugriff am 07.01.2013.
- 17 Vgl. Lucas 2006, 218.
- 18 Vgl. http://www.serpentinegallery.org/2005/06/serpentine_gallery_pavilion_20.html, Zugriff am 07.01.2013.
- 19 Vgl. <http://momaps1.org/yap/>, Zugriff am 09.01.2013.
- 20 Vgl. <http://momaps1.org/yap/view/12>, Zugriff am 09.01.2013.
- 21 Vgl. Jodidio 2012, 242.
- 22 Vgl. <http://www.kunsthalle-berlin.com>, Zugriff am 10.01.2013.
- 23 Jodidio 2012, 360–365.
- 24 Vgl. http://rotordb.org/project/2009_KFDA09, Zugriff am 10.01.2013.
- 25 Vgl. Jodidio 2012, 56.
- 26 Vgl. Kunstforum international, 2009, 343–344.
- 27 Haydn 2006, 20.
- 28 Vgl. <http://www.faz.net/-gzb-11b20>, Zugriff am 11.11.2012.

2

EIN AVANTGARDE-FESTIVAL MIT TRADITION?

Als „Festival neuer Kunst“ bezeichnet sich der steirische herbst selbst auf seiner Website. Das mittlerweile etablierte Spektakel, welches 1968 gegründet wurde und jedes Jahr im Herbst einige Wochen die Grazer Kunstszene und den öffentlichen Raum in einen Ausnahmezustand versetzt, bietet Besuchern ein vielfältiges Angebot in verschiedensten künstlerischen Disziplinen. Neben international beachteten Ausstellungen werden Kategorien wie Theater, Film, Tanz, Musik, Konzerte, Performances etc. mit internationalen Künstlern belebt. Der herbst, der jährlich mit einer Besucheranzahl von rund 50.000 Interessierten rechnen kann, blickt bereits auf zahlreiche Uraufführungen zurück. In das Programm werden auch steirische Regionen außerhalb der Landeshauptstadt einbezogen.⁰³ Im Folgenden wird die Geschichte des steirischen herbst mit einem Rückblick auf die Entstehung von Forum Stadtpark und Trigon begonnen und weitere Entwicklungen beschrieben. Des Weiteren werden Unterlagen zum Wettbewerb „Mobile Halle“ im Jahr 1990 erläutert und der Architektur-Schwerpunkt seit 2006 in Form des alljährlich gebauten Festivalzentrums erklärt.

FORUM STADTPARK & TRIGON

Der steirische herbst im Jahr 1968 war der erste Versuch, die vielfältigen zeitgenössischen Kunstentwicklungen der Steiermark und ihrer Hauptstadt Graz einzufassen und in einem gemeinsamen Veranstaltungsrahmen zu präsentieren. Doch schon vor der ersten Manifestation des Festivals (eine Programmbroschüre aus dem Jahr 1967) fanden mit der Gründung des **FORUM STADTPARK** im Jahr 1959 richtungsweisende Entwicklungen in der Landeshauptstadt statt. Der erste Präsident des Forum Stadtpark, **EMIL BREISACH**, erreichte mit dem neuen Forum zeitgenössischer Kunst einen internationalen Kunstaustausch. Graz rückte dadurch als wichtiger Standort für disziplinenvielfältige Künste in den Fokus des Kunstinteresses. Neben den Referaten für bildende Kunst, Architektur, Musik, Fotografie, Film und Dokumentation schaffte es vor allem das Referat für Literatur Graz einen international angesehenen Ruf in der Kunstszene zu verschaffen. Im Laufe der 60er Jahre konnte man im Programm des Forum Stadtpark eine Abnahme des Facettenreichtums beobachten, welche sich zu Gunsten des literarischen Schwerpunkts und des Bereichs der zeitgenössischen Kunst auswirkte.^{04, 05, 06}

Neben dem Forum Stadtpark begleiteten weitere Kulturinstitutionen wie die Internationalen Malerwochen oder die Steirische Akademie die Gründung des steirischen herbst. Als wegweisend gilt vor allem eine Veranstaltungsschiene des Landes Steiermark namens **TRIGON**, 1963 von **HANNS KOREN**, Universitätsprofessor für Volkskunde, Kulturlandesrat der Steiermark und später Gründer des steirischen herbst, initiiert. Zu Beginn auch Dreiländerbiennale genannt, lud man in den ersten

„PARADOX
(UND ETWAS
SELBSTIRONISCH)
KANN MAN DEN
STEIRISCHEN HERBST
ALS FESTIVAL
DER AVANTGARDE
MIT TRADITION
BEZEICHNEN.“⁰²

Homepage
steirischer herbst
2013

GRÜNDUNGSKOMITEE (1968 – 1969)

VORSITZ

Dr. Hanns KOREN
Univ.-Prof., Landeshauptmannstellvertreter, Steiermärkische
Landesregierung

MITGLIEDER

Emil BREISACH
Intendant des ORF-Landesstudios Steiermark

Dr. Erich MARCKHL
Hochschulprofessor, Präsident der Akademie für Musik und darstellende
Kunst in Graz

Reinhold PORTISCH
Generalsekretär des Musikvereins für Steiermark

DDr. Wilfried SKREINER
Leiter der Neuen Galerie am Steiermärkischen Landesmuseum
Joanneum

Günter WALDORF
Präsident des Forums Stadtpark

ALS GAST

Dr. Christian KLEINWÄCHTER
Ministerialrat im Bundesministerium für Unterricht, Wien

GENERALSEKRETÄR

Dr. Paul KAUFMANN⁰¹

Jahren neben österreichischen Künstlern auch jugoslawische und italienische Kunstschaffende ein, Beiträge zur Ausstellung zu liefern. Später in den 70er Jahren wurde der kulturelle Zusammenschluss auf den gesamteuropäischen Raum erweitert. War Trigon in den ersten beiden Veranstaltungsjahren 1963 und 1965 noch eine eher traditionelle Kunstausstellung, versuchte man in den darauffolgenden Jahren einen erweiterten Kunstbegriff durch die Biennale zu kommunizieren. Dafür gab es in den Folgejahren ein bestimmtes Leitthema, zu dem Beiträge gestaltet wurden. Vor allem die dritte Ausgabe der Ausstellung im Jahr 1967, die unter dem Motto „Ambiente/environment“ stand, ist auf Grund der Ausstellungsgestaltung in Form von temporären Bauten erwähnenswert. Der Sitz der Veranstaltung, das Künstlerhaus Graz, ein modernistischer, rechteckiger Bau, Anfang der 50er Jahre eröffnet, sowie der angrenzende Burggarten wurden von den beiden Architekten **GÜNTHER DOMENIG** und **EILFRIED HUTH** (Planungsgruppe Graz) gestaltet. Aus den Texten des Ausstellungskatalogs des **TRIGON 67** geht hervor, dass man sich mit der bewussten Einbeziehung der Architektur und der damit einher gehenden baulichen Organisation von ähnlichen Ausstellungen unterscheiden wollte. „Günther Domenig und Eilfried Huth veränderten damals das Ausstellungsgelände durch spektakuläre Zu- und Überbauten als eigenständigen Architekturbeitrag zum Thema. ‚Ambiente‘ war ein Aufbruch. [...] Auswirkungen auf eine – international reflektierte – Grazer Szene lassen sich an dem nun schon traditionellen Begriff einer ‚Grazer Schule‘ der Architektur ablesen.“^{07, 08, 09}

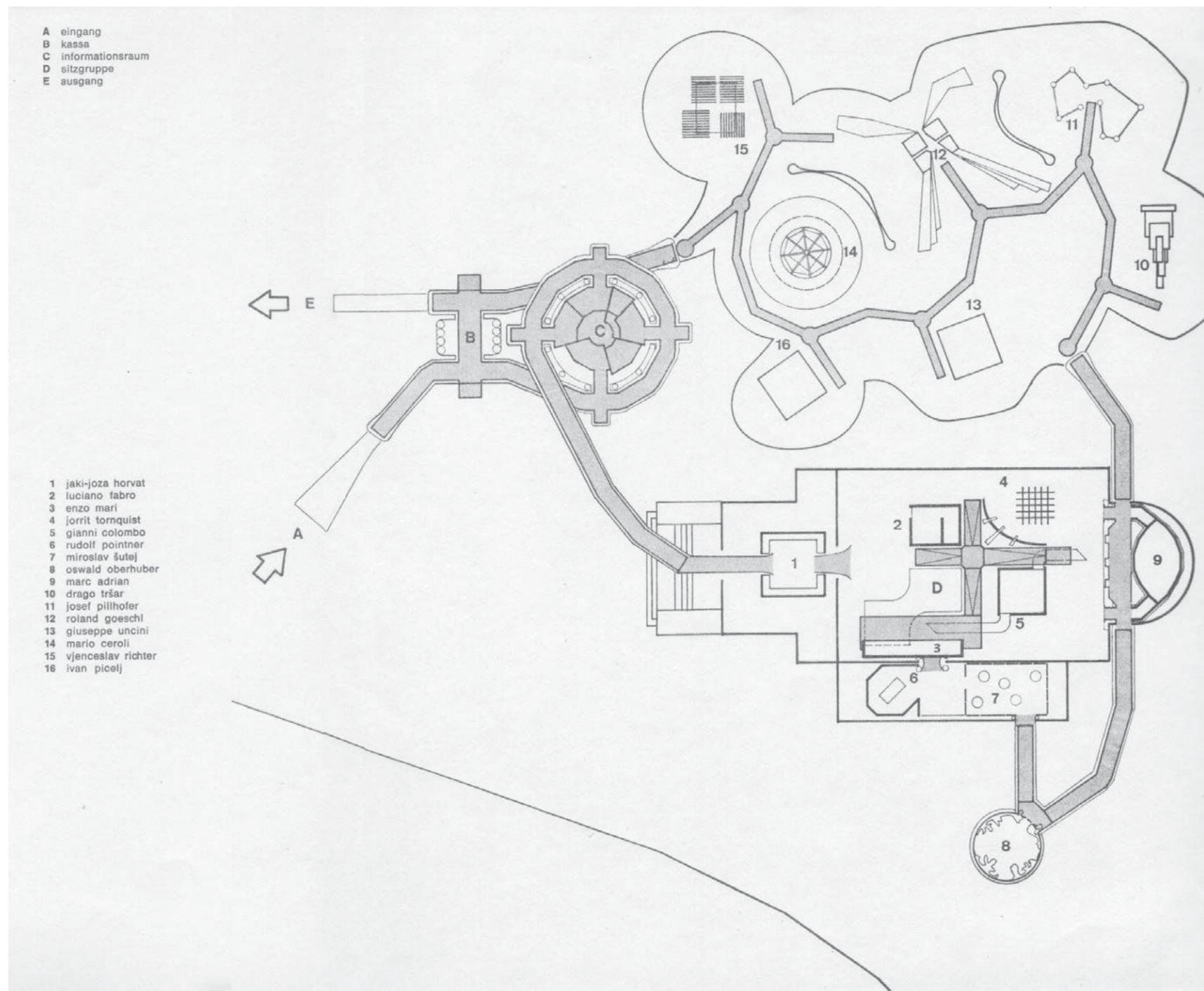
In einem Text über den temporären Zubau im Ausstellungskatalog 1967 erklären die beiden Architekten den Bezug ihres Entwurfes zum Thema „Ambiente/environment“: „Durch die Gegenüberstellung der vollkommen frei gestalteten Environments der Künstler und durch die fixierte maximale Ausdehnung und exakte Organisation erhält das System als Ganzes eine letzte Form, die dem Verbaungsgebiet, der Demonstration ‚trigon 67‘, eine spezifische Ausdrucksform zukommen lässt und dadurch die so wichtige Orientierung an Fixpunkten im städtischen Raum erfüllen könnte.“¹⁰

Bei den Grazern lösten sowohl die Ausstellungsarchitektur als auch die darin gezeigten Kunstwerke neben einem „Schock der Moderne“ auch eine Flut entrüsteter Leserbriefe an die Kleine Zeitung aus.¹¹

Zur darauffolgenden Ausstellung **TRIGON 69** mit dem Thema „Architektur und Freiheit“ lud **WILFRIED SKEINER**, ab 1966 Leiter der Neuen Galerie und seit Beginn der Trigon-Ausstellungsreihe mit deren Durchführung betraut, zu einem Ideenwettbewerb in den drei Ländern. Gewünscht wurden Projekte, die „die mögliche und wahrscheinliche Entwicklungen unserer Zivilisation ‚bis zum Jahr 2000 und darüber hinaus‘ anvisieren.“¹³ Mit diesem Themenbereich der „begrenzten Utopie der Zukunft“ gelang es der Trigon Ausstellung 1969 dem sich in den darauffolgenden Jahren weltweit verbreitenden Diskurs vorzugreifen. Die Trigon Biennale fand noch bis 1995 statt und konnte 1973 mit dem Thema „Audiovisuelle Botschaften“ ihren größten internationalen Erfolg verzeichnen.

„TRIGON ERFINDET SIE NICHT, DIE ECHTE DEBATTE ÜBER DIE ARCHITEKTUR DER ZUKUNFT - SONDERN LEITET SIE ZUM RECHTEN ZEITPUNKT EIN.“¹²

Pierre Restony
1977



TRIGON
AUSSTELLUNGS-
GELÄNDEPLAN
1967
AUSSENRAUM-
INSTALLATIONEN
ABB. 016

TRIGON
ZUBAU
KÜNSTLERHAUS
 1967
 GERÜSTSTANGEN &
 MEMBRANE
 ABB. 017
 ABB. 018



INTENDANZ

Eigentlich als Zusammenschluss verschiedener, bereits existenter Kulturveranstaltungen und -institutionen (Grazer Sommerspiele, Trigon, Steirischen Akademie, Forum Stadtpark) in Graz entstanden, hatte der steirische Herbst anfangs mit vielen offenen Fragen in juristischer Hinsicht zu kämpfen. Es dauerte einige Jahre, bis die rechtlichen Grundlagen, die sich durch die Vielfalt der Herbst-Veranstalter (Land Steiermark, Stadt Graz, ORF-Studio Steiermark sowie private Kunst- und Kulturinstitutionen aus der ganzen Steiermark) kompliziert gestalteten, feststanden. In den Jahren 1969 bis 1974 wurde der Herbst von einem 19-köpfigen Programm-Kuratorium geleitet, dem in den Jahren 1971 bis 1982 ein 8-köpfiges Programm-Direktorium folgte. Ab dem Jahr 1983 wurde die Intendanz für den Zeitraum mehrerer Jahre an folgende Personen vergeben, die für das Programm verantwortlich zeichneten.¹⁴

PETER VUJICA * 1937 in Graz, † 2013 Komponist, Musikkritiker, Journalist	HORST GERHARD HABERL * 1941 in Graz Künstler, Kulturkritiker, Herausgeber, Autor, Kurator	CHRISTINE FRISINGHELLI * 1949 in Graz Kuratorin, Kunsttheoretikerin	PETER OSWALD * 1953 in Hohenems Kultur- und Musikmanager, Musiktheoretiker	VERONICA KAUP-HASLER * 1968 in Dresden Theaterwissenschaftlerin, Dramaturgin
				
ABB. 019	ABB. 020	ABB. 021	ABB. 022	ABB. 023

1983
 1984
 1985
 1986
 1987
 1988
 1989
 1990
 1991
 1992
 1993
 1994
 1995
 1996
 1997
 1998
 1999
 2000
 2001
 2002
 2003
 2004
 2005
 2006
 2007
 2008
 2009
 2010
 2011
 2012
 2013

WETTBEWERB „MOBILE HALLE“ 1990

Im Jahr 1990 schrieb der steirische herbst unter der Intendanz von Horst Gerhard Haberl für den dreijährigen Festivalschwerpunkt mit dem Thema „Nomadologie der Neunziger“ einen öffentlichen, einstufigen Wettbewerb für eine „Mobile Halle“ aus. Das Leitthema des Jahres „auf, und, davon“ widmete sich Fragen der Mobilität, Veränderbarkeit, Virtualisierung, Simulation und Raumpolitiken, und versuchte durch den Architekturwettbewerb eine räumliche Entsprechung dieser Themen zu finden. Der Ausschreibungstext wies darauf hin, dass Möglichkeiten der Adaptation, der Demontage und des Ortswechsels berücksichtigt werden sollten. Es wurden 66 Projekte eingereicht, nach fünf Entscheidungsrunden der Jury gewann das Projekt „Bierzelt“ des Innsbrucker Architekten Wolfgang Pöschl, das hier im Anschluss an den Ausschreibungstext kurz anhand der eingereichten Pläne, einer kurzen Projektbeschreibung sowie der Jurybegründung vorgestellt wird. Obwohl der Architekt bereits Detailplanungen durchgeführt hatte, wurde das Projekt wegen fehlender Nachnutzungen und wohl auch finanzieller Probleme niemals realisiert.

15, 16

AUSSCHREIBUNGSTEXT

AUSLOBER: steirischer herbst

INTENDANT: Horst Gerhard Haberl

WETTBEWERBSORGANISATION: Haus der Architektur, Ernst Pogöschnik

Jurysitzung 6. und 7. Nov. 1990

MOBILE HALLE - STEIRISCHER HERBST'90

1990 will der steirische herbst seinem Programm einen signifikanten, räumlichen Rahmen geben. Da ein zentrales Motiv aller künftigen herbst-Veranstaltungen das Verhältnis zwischen Öffentlichkeit und Kunst sein wird, darf dieser Veranstaltungsort kein isolierter, institutioneller Ort sein. Dieser Veranstaltungsort muss der Öffentlichkeit dort begegnen, wo sie sich befindet und er muss Öffentlichkeit schaffen, wo sie sich noch nicht befindet. D.h., er muss mobil sein. Ein Festspielhaus im traditionellen Sinn ist dazu ungeeignet, deshalb wurde dieser Wettbewerb zum Entwurf einer mobilen Halle ausgeschrieben.

Mobilität bedeutet auch Nutzungsvielfalt, d.h. Veränderungsmöglichkeit der Halle durch Teilen oder Erweitern, Öffnen oder Ausgrenzen.

Die mobile Halle, konzipiert auf dieser Grundlage der Veränderbarkeit und Vieldeutigkeit, legt den Ereignissen, die in ihr stattfinden, keine Fesseln an. Sie steht in ästhetischer und funktionaler Beziehung zur Vielfalt und zum chronisch Unbestimmten der zeitgenössischen Kunst.

In den letzten Jahren hat die Architektur als öffentliches, ästhetisches

Ereignis immer größere Beachtung gefunden (vielleicht weil sich ein Großteil der bildenden Kunst auf dem Rückzug ins Museale und/oder Eskapistische befindet.) Mit dem Projekt Mobile Halle will der steirische herbst 1990 einen Architekturschwerpunkt setzen und damit dieser Entwicklung Rechnung tragen.

Die mobile Halle soll ein Zeichen kultureller und intellektueller Beweglichkeit sein – ein metaphorischer Un-Ort, also ein Ort der nichts endgültig festlegen will, ein Platz der Begegnung mit dem Unbekannten, Ungewohnten, Ungesicherten und Riskanten.

ZIELSETZUNG DES WETTBEWERBS:

Die mobile Halle muss für Ausstellungen und experimentelle Musik- und Theateraufführungen adaptiert werden können. Die Möglichkeit ihren Aufstellungsort zu wechseln, ist eine wesentliche Planungsbedingung, deshalb muss die Halle leicht zu errichten bzw. zu demontieren sein. Die mobile Halle soll ca 1000 m² überspannen und 500 bis 600 Besucher fassen.

ART DES WETTBEWERBS:

Öffentlicher, internationaler, einstufiger, baukünstlerischer Wettbewerb

TEILNAHMEBERECHTIGUNG:

Teilnahmeberechtigt sind in Österreich Architekten entsprechend dem Ziviltechnikerengesetz, in den Ländern des Alpe-Adria-Raums alle Personen, die in ihren Ländern über eine Arbeitsbefugnis verfügen, die den österreichischen Ziviltechnikerbestimmungen entspricht.

PREISGERICHT/JURY:

Für den steirischen herbst:

Michael Hopkins (GB)

Bruno Reichlin (CH)

Günther Domenig (A)

Horst Gerhard Haberl (A)

Für die Bundesingenieurkammer:

Adolf Krischanitz

Für das Amt der steiermärkischen Landesregierung:

Wolfdieter Dreibholz

Theater- und Bühnentechnik:

Jörg Kossdorf

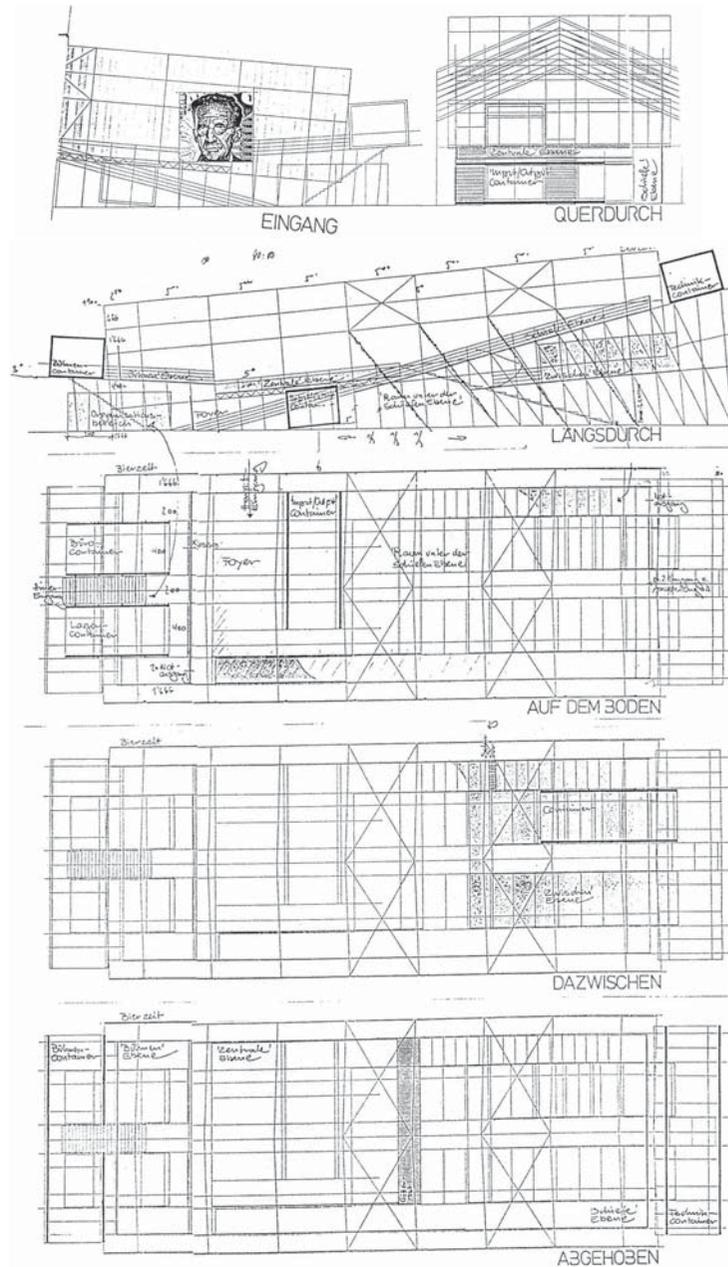
PREISTRÄGER:

1. Preis: Arch.Dipl.Ing Wolfgang Pöschl

2. Preis: Arch.Dipl.Ing. Helmut Reitter

3. Preis: Mag.Arch. Rochus Fritz¹⁷

BIERZELT
ENTWURF
MOBILE HALLE
 1990
 BIERZELT &
 GERÜSTTEILE &
 BAUSTELLEN-
 CONTAINER
 ABB. 024
 SEITE 041 ABB. 025



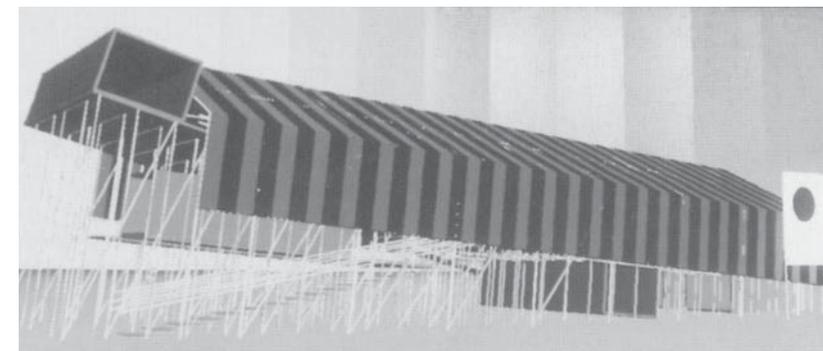
PROJEKTbeschreibung „BIERZELT“

Die Bestandteile der Mobilen Halle – ein Bierzelt, Fassadengerüstteile, Baustellencontainer – gehören in ihrem alltäglichen Zusammenhang zum gewohnten Bild unserer Umgebung und sind im Detail fast ausschließlich von den Anforderungen einer einfachen und schnellen Montage geformt. Diese alltäglichen Grundelemente werden durch einfache Maßnahmen in eine neue, ungewohnte Beziehung zueinander gesetzt. Mit alltäglichen Mitteln soll eine nicht alltägliche, unverwechselbare Situation geschaffen werden, die öffnet für das vielfältige Geschehen in der Mobilen Halle.

Das Bierzelt als bestimmende und umfassende Form macht sich die Konvention des Bierzeltes als (vor allem für die Landbevölkerung) selbstverständlichen Rahmen für Feste, Konzerte und Besäufnisse zunutze und wird zum vielschichtigen, durchaus auch selbst ironischen Zeichen des Steirischen Herbstes.

Die Mobile Halle soll als Zeichen jene Elastizität eines Shakespeare – Dramas haben, die verschiedenste Adaptionen und Nutzungen zulässt ohne an Kontur zu verlieren. Nur so kann die Mobile Halle die wünschenswerte Alternative und Erweiterung zu den Möglichkeiten eines festen Hauses sein.

Dies erfordert neben der Qualität als Zeichen auch eine Raumstruktur, die offen nutzbar und fast unbegrenzt adaptierbar ist; so kann die Erarbeitung einer Aufführung schon bei der Adaption dieser Struktur beginnen und die Mobile Halle zur Raumbühne werden.¹⁸



1. PREIS - BEGRÜNDUNG DER JURY

Der Verfasser konzipiert sein Projekt mit einfachen, bekannten und im Alltag gewohnten Elementen der Baustelle, wie Versorgungs- und Montageteile; aber auch mit dem Thema „Bierzelt“, das als Verständnis- sowie ironisches Symbol verwendet wird. Gerüstteile für die Konstruktion, Schalenteile für verschiedene Ebenen in verschiedenen Lagen, Folien als innere und äußere Häute und Container mit dem schräg gelegenen Zelt

„WITZIG, ORIGINELL
UND BEI ALLER
DEKONSTRUKTI-
VISTISCHEN
POSTMODERNITÄT
DOCH
MULTIFUNKTIONELL
EINSETZBAR.“¹⁹

Fritz Ostermayer
1990

fügen sich zu einem temporären geschlossenen Gesamterscheinungsbild. Die externen und internen Wegführungen, die Zwischenebenen, der Hauptraum mit den verschiedenen zu kombinierenden Nutzungen erzeugen einen komplexen räumlichen Organismus. Die Beziehungen Konstruktion, Hohlkörper und Elemente wie Container, sind sehr ausgewogen und unterstützen die Selbständigkeit dieser Architektur.

Die Jury findet, daß die Haltung dieser Arbeit in Bezug auf Mobilität, Gebrauch, Konstruktion, Technik und Material, das Thema „MOBILE HALLE“ sehr gut getroffen hat. Dieses Thema wird in der Form des „Einweggebäudes“ gelöst. Eine ungewöhnliche, aber durchaus richtige Entscheidung. Die leichte Neigung von Unter- und Zeltkonstruktion, die in sich zueinander geneigten Wege, die Flächen und Körper der „Innereien“ werden irritieren und die Aufmerksamkeit fördern. Vielleicht ist es dadurch möglich, Argitateure und Benutzer anzuregen und vielleicht sogar die Themen der Nutzung für künftige Veranstaltungen auf dieses Gebilde abzustimmen.

Bei der konstruktiven und statischen Betrachtung wurde die Frage aufgeworfen, ob Rundrohrkonstruktionen für diese Struktur geeignet sind. Hier müßte das Projekt überdacht werden; ebenso in Bezug auf die innere Anlage der Ebenen des Hauptraumes, die die Mehrfachnutzung beengen. Das Gesamtprojekt ist trotz der Verdickungen streng gehalten, es bedient sich aber auch der gängigen architektonischen Sprache.²⁰

DIE NOMADOLOGIE DES FESTIVALS

Die Nomadologie des steirischen herbst ist seit Jahren Programm. Das Festival bespielt keinen fixen Ort, sondern wandert Jahr für Jahr durch den Stadtraum von Graz. Zahlreiche Aufführungen und Produktionen fanden in provisorischen Räumlichkeiten statt, aufgelassene Industriehallen, Schwimmbäder, Stollensysteme, Brücken, Schaufensterflächen wurden vom steirischen herbst für die Durchführung seines Programmes adaptiert und genutzt.²¹

Für einen Zeitraum von drei Jahren, 2003 bis 2005, bezog der steirische herbst in der **HELMUT-LIST-HALLE** Quartier, um dort seine Großaufführungen stattfinden zu lassen. Die Fabrikshalle in Stahlfachwerkbauweise (Waagner-Biró-Halle) aus den 1950er Jahren wurde nach zehnmonatiger Renovierung durch den Architekten Markus Pernthaler im Jänner 2003, pünktlich zum Kulturhauptstadtjahr, als neue Heimat des steirischen herbst neu eröffnet. Den Umbau initiierten die Organisationen der Kulturhauptstadt 2003, des steirischen herbst und der styriarte gemeinsam mit der AVL-List GmbH. Die Kosten der Renovierung trug zu zwei Dritteln die AVL, zu einem Drittel das Land Steiermark und die Stadt Graz. Der damalige herbst-Intendant Peter Oswald nutzte die Multifunktionshalle für Uraufführungen, betriebswirtschaftlich verkraftete der steirische herbst als Betreiber der Halle die Finanzierung nur schwer.^{22, 23}

Nach dem Jahr 2005 trat der steirische herbst als Betreiber der Halle zurück, mittlerweile nützt das Festival die Räumlichkeiten jedes Jahr einmalig für dessen Eröffnungsfest im September. Andere Kulturveranstaltungen wie Styriarte (Festival für klassische und alte Musik), Diagonale (Filmfestival), springfestival (Festival für elektronische Kunst und Musik), Outdoor-Filmtage, sowie Konzerte und private Veranstaltungen wie Bälle lasten die Halle, deren Akustik sowie die Flexibilität der Innenraumarchitektur hoch gelobt wird, das ganze Jahr über aus.



DAS FESTIVALZENTRUM – NEUES JAHR, NEUER ORT

Mit der Übernahme der Intendanz durch Veronica Kaup-Hasler im Jahr 2006 begann in architektonischer Hinsicht eine neue Ära für das Festival. Die Idee der Theaterwissenschaftlerin, jedes Jahr ein neues **FESTIVALZENTRUM** an einem anderen Ort in Graz zu schaffen, wird seit 2006 jedes Jahr aufs Neue von geladenen Architekturbüros umgesetzt. Für den Zeitraum von knapp vier Wochen wird mit einer temporären, baulichen Intervention versucht, nicht nur Innenräume zu gestalten, sondern vor allem für den Zeitraum des Festivals im städtischen Außenraum sichtbar zu werden. Somit ist die „Landmark-Funktion“ eine sehr wichtige Anforderung an das Festivalzentrum, da das äußere Erscheinungsbild des Festivalzentrums dem steirischen herbst Jahr für Jahr ein identitätsstiftendes, neues Erscheinungsbild gibt.

Im nachfolgenden Text des steirischen herbst werden kurz die temporären Festivalzentren der vergangenen Jahre erläutert.

**HELMUT-LIST-
HALLE**
VERANSTALTUNGS-
ORT STEIRISCHER
HERBST
2003 - 2005
ABB. 026

„DER HERBST MUSS
IN DIE STADT, DORT
FUNKTIONIERE ER
AUCH.“²⁴

Falter
2007

DER STEIRISCHE HERBST UND SEIN ZENTRUM

Ein Ort der Begegnung zwischen Künstlern und Publikum, ein Ort für Gespräche, Diskussionen, Feiern - das ist die Idee, die der steirische herbst mit seinem Festivalzentrum verfolgt. Dieses Zentrum ist nomadisch wie das Festival selbst. In jedem Jahr sucht der steirische herbst einen anderen Ort, um sich dort auf Zeit heimisch niederzulassen - zuletzt 2012, wo die Künstlerarchitekten von raumlaborberlin aus wieder verwendeten Materialien die beiden Gebäude Thalia und Opernring 7 in eine Arbeits- und Wohnlandschaft verwandelten, die unter anderen das 7-Tage / 24-Stunden Marathon-Camp „Truth is concrete“ beherbergte.

2006 bezog der herbst das vom irischen Künstler Stephen Craig gestaltete Künstlerhaus, 2007 wurde am Grazer Karmeliterplatz vom schwedischen Kollektiv International Festival ein ganzes Theater gebaut und 2008 dem Landesmuseum Joanneum eine begehbare Explosion nach einem Entwurf von raumlaborberlin vorgesetzt. Hinter einem roten ‚Regal‘, dem Schauhaus, ließ die Architektengruppe MVD Austria | frank, rieper 2009 das Orpheum verschwinden und das Architektenkollektiv feld72 baute 2010 eine Freilichttribüne aus 2000 geliehenen Euro-Paletten an das Forum Stadtpark an - dieses Festivalzentrum wurde im Nachhinein übrigens mit dem steirischen Holzbaupreis ausgezeichnet. Mit überdimensionalen Leuchtschriften an den Häusern und langgezogenen Tischbändern auf der Straße verwandelte die österreichisch-slowenische Künstlerin Marusa Sagadin 2011 die Grazer Mariahilferstraße in einen leuchtenden Festivaldistrikt.

Neben solchen künstlerischen Setzungen, die das jeweilige Festivalzentrum und auch den öffentlichen Raum temporär prägen, gibt es aber auch nachhaltige Eingriffe, die diese Orte durch die Adaption erfahren. Der Rampenzugang und Umbau im Inneren des Joanneum konnte für nachfolgende Ausstellungsprojekte des Hauses weiterverwendet werden. Im Orpheum wurde die Neugestaltung des Foyers übernommen und der Keller des Forum Stadtpark wurde durch den steirischen herbst in einen modernen Clubraum verwandelt, der als solcher nun weiter verwendet wird.

Mit seinen Festivalzentren setzt der steirische herbst also nicht nur temporäre Zeichen, sondern entwickelt gemeinsam mit den Eigentümern auch nachhaltige Eingriffe an bestehenden Orten. Für die Dauer des Festivals jedoch ist das Zentrum vor allem ein weithin wirkendes künstlerisches Signal im öffentlichen Raum, und noch viel mehr: Bar, Kaffeehaus, Chatroom, Club und Lounge, Informations- und Vorverkaufsstelle, Akademie, Vortragssaal, Konzerthalle, Internetcafe. Künstler aus aller Welt, Theoretiker, Journalisten und Publikum kommen zusammen, es gibt Feiern, Gespräche, Wein...²⁵

FUSSNOTEN STEIRISCHER HERBST

- 01 Kaufmann 1988, 407.
- 02 <http://www.steirischerherbst.at/2013/micro/deutsch/festival.php>, Zugriff am 13.02.2013.
- 03 Vgl. Ebd.
- 04 Vgl. <http://forum.mur.at/index.php?idcat=137>, Zugriff am 06.03.2013.
- 05 Vgl. Haberl 1995, 9–10.
- 06 Vgl. Nichols 1977, 14.
- 07 http://www.uni-graz.at/werner.fenz/texte/stmk_kunstvolltext.html, Zugriff am 04.03.2013.
- 08 Vgl. Skreiner 1967, keine Seitenangabe.
- 09 Haberl 1995, 9–10.
- 10 Vgl. Skreiner 1967, keine Seitenangabe.
- 11 Vgl. Steinle 1996, 224.
- 12 Nichols 1977, 247.
- 13 Nichols 1977, 246.
- 14 Vgl. http://www.uni-graz.at/werner.fenz/texte/stmk_kunstvolltext.html, Zugriff am 04.03.2013.
- 15 Vgl. Bericht aus dem Bauch der Jury, Archiv steirischer herbst.
- 16 Vgl. <http://www.gat.st/news/regalsystem-mit-sonnendeck>, Zugriff am 13.02.2013.
- 17 Ausschreibungstext, Archiv steirischer herbst.
- 18 Projektbeschreibung „Bierzelt“, Archiv steirischer herbst.
- 19 Bericht aus dem Bauch der Jury, Archiv steirischer herbst.
- 20 1. Preis - Begründung der Jury, Archiv steirischer herbst.
- 21 Vgl. <http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/2593156>, Zugriff am 13.02.2013.
- 22 Vgl. http://www.steirische-berichte.at/archiv1/stb051/stb051_26.htm, Zugriff am 13.02.2013.
- 23 Vgl. <http://austria-forum.org/af/Heimatlexikon/Helmut-List-Halle>, Zugriff am 13.02.2013.
- 24 Wolking, 2007.
- 25 Der steirische herbst und sein Zentrum, Archiv steirischer herbst.

3

2006
STEPHAN CRAIG
Festivalzentrum im Künstlerhaus
Burgring 2

2007
INTERNATIONAL FESTIVAL
„The Theatre“
Festivalzentrum am Karmeliterplatz

2008
RAUMLABORBERLIN
„Moderato cantabile“
Festivalzentrum im Joanneum

2009
MVD AUSTRIA | FRANK, RIEPER
„Schauhaus 09“
Festivalzentrum vor dem Orpheum

2010
FELD72
Festivalzentrum im Forum
Stadtpark

2011
MARUŠA SAGADIN
Festivaldistrikt
Mariahilferstraße

2012
RAUMLABORBERLIN
Festivalzentrum bei der Thalia
Opernring 5a

2013
ATELIER LE BALTO
Festivalzentrum im Ex-Zollamt
Bahnhofgürtel 57

„Kontrolle, Kollaboration, Teilhabe und offene Quellen“

„Nahe genug – Über Zuviel und Zuwenig in Alltag, Geopolitik und Ästhetik“

2013
EX-ZOLLAMT

„Strategien zur Unglücksvermeidung“

„All the Same: Was gilt, wenn alles gleich und gültig ist?“

2009
ORPHEUM

2011
MARIAHILFERSTRASSE

„Meister, Trickster, Bricoleure – Virtuosität als Strategie für Kunst und Überleben“

2010
FORUM STADTPARK

2007
KARMEITERPLATZ

2006
KÜNSTLERHAUS

2008
JOANNEUM

2012
THALIA

„Die Wahrheit ist konkret“

„Liaisons dangereuses“

2006

FESTIVALZENTRUM IM KÜNSTLERHAUS

STEPHEN CRAIG

„Kontrolle, Kollaboration,
Teilhabe und offene Quellen“

PROJEKTbeschreibung

STEPHEN CRAIG

geboren 1960 in Nordirland

Künstler, Architekt, Teilnehmer an der documenta X und seit 2001 Professor für Visual Arts an der Fakultät für Architektur der Universität Karlsruhe ⁰¹

KÜNSTLERHAUS GRAZ

modernistischer, rechteckiger Bau am Burgring gebaut vom Stadtbauamt Graz unter Beratung von Leo Scheu

1952: Eröffnung mit einer Ausstellung steirischer Künstler

1967: Dreiländerbiennale trigon: ambiente/environment (siehe Seite 038)

2013: Wiedereröffnung nach zweijährigem Umbau als „Künstlerhaus Halle für Kunst & Medien“ unter der Leitung von Sandro Droschl (Kunstverein Medienturm) ⁰²

MATERIAL

GLÜHBIRNENKETTEN,
ROSAROTE PANEELLE

FUNKTIONEN

BAR, KAFFEEHAUS,
KONZERTHALLE,
INFORMATIONEN- UND
VORVERKAUFS-
STELLE, CHATROOM,
CLUB UND LOUNGE,
AKADEMIE,
INTERNETCAFÉ,
AUSSTELLUNGSRAUM

PROJEKTENTWURF

Wer so weit umherschweift wie der steirische herbst, der braucht ein Zentrum, ein Zuhause - alte Cowboy-Weisheit. Und so schlägt das Herz des Festivals, mal laut mal leise, im eigens dafür von Stephen Craig umgestalteten Künstlerhaus inmitten des Grazer Stadtparks. Die weithin leuchtenden Glühbirnenketten, die „pink stripes“, weisen den Weg: Craigs Entwurf bewegt sich formal auf dem überraschend sicheren Grat zwischen schlichter Klarheit und kindlicher Jahrmarktssehnsucht.

Das Anliegen, Innen- und Außenraum zu verbinden, autonomes Objekt und angewandtes Design ganz nah aneinander zu rücken, Funktionalität und Kunst zu vereinen, zeichnet das Werk des nordirischen Künstlers aus. Und wie sein auf der documenta X präsentierter Pavillon ebenso reine Skulptur wie nutzbarer Raum war, so ist auch das Festivalzentrum des steirischen herbst funktional und gleichzeitig unverkennbar Craig: ein farbenkräftiger und doch reduzierter Innenraum, der nach außen in ironisch-kritische Überaffirmation von Eventkultur und Glitzerkonsumismus übergeht.

Das Festivalzentrum des steirischen herbst ist alles und noch viel mehr: Bar, Kaffeehaus, herbstbar, Chatroom, Club und Lounge, Informations- und Vorverkaufsstelle, Akademie, Vortragssaal, Konzerthalle, Internetcafé und Ausstellungsraum. Hier flimmern die dokumentarischen Videobilder des „Praxiskop“, hier finden die künstlerischen Präsentationen der „open_gates“ statt, spielen die Musiker der „Double-Feature“-Reihe, diskutieren die Teilnehmer der internationalen Workshops, referieren Theoretiker aus aller Welt, kommen Künstler, Journalisten und Publikum zusammen, gibt es Feiern, Gespräche, Wein ... und was sich sonst so ergeben mag. ⁰³

KÜNSTLERHAUS LICHTINSTALLATION

ABB. 028
ABB. 029
ABB. 030



Stephen Craig nimmt sich in seinem Entwurf dem Thema „Phänomen Jahrmarkt“ an. Das Festivalzentrum im Künstlerhaus wird nach außen hin bunt und leuchtend inszeniert und als hochfunktionale Skulptur interpretiert.

Craigs Anliegen, Außen- und Innenraum konzeptuell und formal zu verbinden und Kunst und Funktionalität in einem Projekt zusammenspielen zu lassen, ist in vielen seiner Arbeiten zu lesen.

Das Künstlerhaus am Stadtparkrand als Rahmen für künstlerische Präsentationen, Konzerte, Feiern, Gespräche gestaltet er an der Außenfassade mit bunten Glühbirnenkette und rosaroten Paneelen. Der Innenraum präsentiert sich eher reduziert und gibt der Club- und Konzertreihe „Loose Control“ einen passenden Rahmen. Die im Festivalzentrum integrierte herbst-Bar ist wie jedes Jahr Schauplatz und Location für verschiedene Nutzungen wie Clubabende, Konzerte und diversen andere Veranstaltungen.

Nicht nur die Fassade des Festivalzentrums im Künstlerhaus sondern auch die des kurz davor von Karla Kowalsky und Michael Szyszkowitz neu gestalteten Baus der Steiermärkische Sparkasse am Sparkassenplatz wird von der gleichen Glühbirnen-Installation „pink stripes“ beleuchtet. Der Grund dafür ist das Sponsoring seitens der Sparkasse für den steirischen herbst.

Eine Besonderheit im Jahr 2006 ist die sogenannte „Camp-Show Steiermark“, für die das Festivalzentrum im Künstlerhaus als Basiccamp fungiert. Fünf Wohnwagen werden vor dem Festivalzentrum „getauft“ und touren daraufhin für die Dauer des Festivals durch die gesamte Steiermark um von Zeit zu Zeit auf die Showrampe vor dem Zentrum zurückzukehren.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Die Arbeit von Stephen Craig wurde für die spezifischen Orte des Festivalzentrums Künstlerhaus und des Baus der Steiermärkischen Sparkasse geschaffen und ist daher formal unmittelbar mit den Ort verbunden. Eine Verwendung der Glühbirnen-Paneele als Einzelstücke oder auch als Ensemble als „Erinnerungsstücke“ ist ortsunabhängig nach dem Ende des Festivals möglich.

BILANZ

25 FESTIVALTAGE,
MEHR ALS 46.000
BESUCHER,
RUND 280
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 500
BETEILIGTE, RUND
95% AUSLASTUNG
BEI DEN SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

2007

THE THEATRE – FESTIVALZENTRUM AM KARMELITERPLATZ
INTERNATIONAL FESTIVAL

„Nahe genug – Über Zuviel
und Zuwenig in Alltag,
Geopolitik und Ästhetik“

PROJEKTbeschreibung

INTERNATIONAL FESTIVAL

schwedisches Architekten- und Performerduo
Mårten Spångberg (Choreograph) und Tor Lindstrand (Architekt)
weitere Projektbeteiligte wie ortlos architects Ivan und Andrea Redi

KARMELITERPLATZ

großflächige rechteckige Anlage benannt nach dem Karmeliterkloster
(heute Steiermärkisches Landesarchiv), an der Nord- und Südseite
geschlossene Verbauung aus dem 17. Jahrhundert
1578: von Erzherzog Karl II. angelegt
2004: Platzneugestaltung und Errichtung der Tiefgarage Pfauengarten
2013: Baubeginn für kontroverse Luxuswohnungen an der Ostseite des
Karmeliterplatzes

MATERIAL

BAUCONTAINER,
SCHALUNGSPLETTEN,
TRANSPARENTE FOLIE

FUNKTIONEN

THEATER, CAFÉ,
BÜRO, KÜCHE

PROJEKTENTWURF

Jeden herbst ein neuer Ort der Begegnung zwischen Künstlern und Publikum, ein Ort für Gespräche, Diskussionen, Feiern: Nach der Umgestaltung des Künstlerhauses im vergangenen Jahr geht der steirische herbst 2007 gleich ein paar Schritte weiter und baut ein ganzes Theater. Kein ganz normales allerdings. Ist es Architektur oder ist es selbst eine Performance? Ein Gebäude oder eine Show?

The Theatre ist beides – ein Theater und eine Theateraufführung. Und darüber hinaus und nicht zuletzt das diesjährige Festivalzentrum des steirischen herbst. Kein weiteres High-End-Architekturprodukt für Grazer Fremdenführer, sondern eine temporäre Intervention von International Festival (initiiert von dem Architekten Tor Lindstrand und dem Choreographen Mårten Spångberg), die vor allem die Art und Weise, wie wir im Theater zusammenkommen, sichtbar macht. Ein Versuch, der konventionellen Maschine Theater, die viel von ihrer sozialen Wirkung eingebüßt hat, neues Leben einzuhauchen: eben indem The Theatre selbst als Performance betrachtet wird und Architektur nicht primär als Material, sondern als Interaktion und soziale Struktur. Das Spektakel ist nicht die Fassade, sondern das Benutzen selbst. Das Aussehen wurde stark durch die Beteiligung steirischer Unternehmen und zur Verfügung gestelltes Material bestimmt – und spiegelt somit auch die Verschränkung von Kunst und Kapital wieder. Nach der Premiere beim steirischen herbst wird The Theatre (wie es sich für eine erfolgreiche Performance gehört) international auf Tour gehen ... nach Zagreb, London, Stockholm, Montpellier und weiter ...

Deshalb war schon die anderthalbjährige Entwicklung von The Theatre als Kollaboration von rund vierzig Künstlern, Architekten, Theoretikern aus elf europäischen Ländern sowie einigen Vertretern der steirischen

THE THEATRE FESTIVALZELT

ABB. 031
ABB. 032
ABB. 033



Industrie nicht einfach eine Aufwärmphase, sondern wichtiger Teil des ganzen Projekts – und selbst eine Art sozialer Performance, bei der nichts von vornherein feststand: Was ist ein Theater überhaupt? Wie kann performative Kunst außerhalb ihres konventionellen Bezugsrahmens entstehen? Wie sehr prägt die Architektur eine Aufführung? Missverständnisse, überraschende Allianzen ...

Mit einem für Performances (und eben nicht für Architektur) üblichen, also vergleichsweise geringen Budget wird alles, was am Theater nicht Theater ist, von The Theatre in Theater verwandelt – angefangen mit dem Standort und dem Gebäude bis hin zur nächtlichen Party. Und jeder wird zu einem Teil der Aufführung – nicht als Mitmachtheater, sondern als Part der sozialen Struktur, in der die Möglichkeiten des Theaters erfahrbar werden.

So laden wir Sie herzlich ein zu vielfältigen Begegnungen, neuen Erkenntnissen, künstlerischen Erfahrungen, zu tiefgeistigen Gesprächen und albernem Tratsch, zu tanzen, trinken, feiern und – wer weiß – vielleicht sogar Liebe.⁰⁴

Bereits den Aufbau des Festivalzentrums „The Theatre“ gestaltet das schwedische Duo als Performance. Mit verschiedenen Veranstaltungen wird von Anfang August bis zum Festivalbeginn im September die Errichtung angekündigt und schrittweise vorgenommen. Das temporäre Theater an der Grenze zwischen Architektur und Performance, Gebäude und Show unterliegt einem ständigem Veränderungsprozess und will sich explizit nicht als fertiger Bau manifestieren.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Die architektonische Ausformulierung dieses Performancetheaters in Form eines Plastikzelts mit aufgeklebten Punkten und eines Kubus mit angeschlossenen Baucontainern für Toiletten, Büro und Küche lässt keinerlei ortsspezifischen Gestaltungswillen erkennen. Durch die Nachnutzung als mobiles Theater stand die Vorgabe des schnellen Auf- und Abbaus der Struktur im Vordergrund.

The Theatre geht nach der Premiere beim steirischen herbst international auf Tour: TATE Modern in London (Mai 2008), Montpellier, Frankreich als Teil eines Forschungsprojektes an der Tanzakademie (Juli bis Dezember 2008), Berlin und Stockholm (Frühling 2009), Zagreb und Bucharest (2010).

BILANZ

25 FESTIVALTAGE,
44.500 BESUCHER,
RUND 270
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 700
BETEILIGTE, ÜBER
92% AUSLASTUNG
BEI DEN SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

2008

MODERATO CANTABILE – FESTIVALZENTRUM IM JOANNEUM
RAUMLABORBERLIN

„Strategien zur
Unglücksvermeidung“

PROJEKTbeschreibung

RAUMLABORBERLIN

Berliner Arbeitsgemeinschaft für Architektur, Kunst, Planung und Aktion
Architekten Jan Liesegang und Benjamin Foerster-Baldenius
arbeiten interdisziplinär in den Bereichen Architektur und Städtebau

LANDESMUSEUM JOANNEUM

historistischer, neobarocker Monumentalbau
1890/94: Errichtung in der Neutorgasse 45 als Kulturhistorisches
Landesmuseum und Erweiterungsbau des Joanneums (Raubergasse 10)
nach Entwurf von August Gunolt⁰⁵
stand während des steirischen herbst 2008 zur Renovierung leer
2013: Neueröffnung nach dreijährigem Umbau

MATERIAL

BAUMÜLL,
SPERRHOLZ, ALTE
MÖBEL, FUNDSTÜCKE
AUS JOANNEUM UND
HERBSTARCHIV

FUNKTIONEN

KARTENBÜRO,
GALERIE, BÜHNE,
CLUBRAUM, BAR

PROJEKTENTWURF

Eine Explosion. Erschütterung, Knall, Fetzen fliegen. Eine Katastrophe, ein Unglück, kein Zweifel.

Die Künstler und Architekten Benjamin Foerster-Baldenius und Jan Liesegang von raumlaborberlin bauen – von einer Sequenz aus Antonionis Filmklassiker „Zabriskie Point“ inspiriert – ihre ganz eigene Explosionsversion vor das und ins Festivalzentrum. Für sie ist Explosion vor allem eine Form. Eine Struktur, die just im Moment ihrer Auflösung faszinierende Kraft entwickelt. Ein Ereignis, das zerstört, aber auch Platz schafft für Neues, Unerwartetes. Als Zeichen weithin sichtbar; besonders nachts, wenn das splittrige Gebilde leuchtend aus dem Joanneum ragt.

Begehbar führt die Explosion mitten ins Festivalzentrum, in die Ausstellung, ins Café. Drinnen dann herrscht Monochromie. Durch wenige Eingriffe werden die barocken Innenräume des dienstältesten und zweitgrößten österreichischen Museums zur Stadt hin geöffnet, Möbel und Fenster aus ehemaliger Ausstellungsarchitektur herausgeschnitten. Das Gebäude wird zu einem Relief mit verschiedenen Zeitschichten; im Erdgeschoß noch getaucht in wenige Farbtöne, die beim Aufstieg langsam den Nuancen eines Schwarz-Weiß-Films weichen. Wir selbst als farbige Akzente in skulpturalen Räumen.

Nach Stephen Craig aus Irland und International Festival (Tor Lindstrand und Märten Spångberg) aus Schweden wird nun zum dritten Mal das Festivalzentrum des steirischen herbst von Künstlerarchitekten gestaltet – als Ort für Performances, Konzerte, Workshops, Vorträge, Diskussionen.⁰⁶ Mit jeder Menge Raum zum Feiern, Reden, Essen, Trinken, Sich-Begegnen.

MODERATO CANTABILE RAUMINSTALLATION

ABB. 034
ABB. 035
ABB. 036
ABB. 037



Die Architekten von raumlaborberlin gestalten in einer Bauzeit von zwei Monaten die Momentaufnahme einer Explosion im Hof des Museums Joanneum. Baumüll, alte Möbel und Gegenstände aus dem Joanneum und dem Herbst-Archiv bilden eine monochrome Skulptur; Bar und Kassen werden aus alten Möbelstücken geformt, Räder, Küchenteile, Türen, Drahtgitter und Eisenstangen werden im Entwurf verarbeitet. Im zur Renovierung leerstehenden Joanneum-Hauptgebäude bauen sie Kartenbüro, Galerie, Bühne, Clubraum und Bar aus Fundstücken, welche aus einer früheren Ausstellungsarchitektur herausgeschnitten wurden. Die Herbst-Bar befindet sich im Erdgeschoss des Museumsgebäudes, die anderen Nutzungen des Festivalzentrums im 1. Stock, von wo die Installation über einen Balkon begehbar ist. Die Innenarchitektur des Lokals ist in Grau- und Weißtöne gehalten, ausgehend von der Erkenntnis, dass es im Inneren einer Explosion keine Farben gibt.

Das begehbare Kunstwerk trägt den Namen „moderato cantabile“, auf deutsch „ruhig singend“, und nimmt Bezug auf den gleichnamigen Roman von Marguerite Duras im Sinne einer „temporäre Energiebündelung“. Das eingefrorene Bild einer Explosion thematisiert eine Szene aus Michelangelo Antonionis Film „Zabriskie Point“, ein Endzeitbild, das vom Mythos und Zerfall eines Wunderlandes vor dem Hintergrund der 68er-Bewegung handelt.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Die geschaffene Skulptur ist mehr Kunstwerk als Architektur. Unmittelbar lässt sich kein thematischer Bezug zum Ort herstellen, räumlich wird die Verbindung des „Explosion“ mit dem Museum Joanneum über eine Brücke hergestellt, durch welche sich das Kunstwerk begehen lässt.

Die verwendeten Materialien sind Abfallprodukte, insgesamt wurden 50 Tonnen Baumaterial aus den leerstehenden Museumsräumlichkeiten weggebracht und 50 Tonnen geholt.

BILANZ

25 FESTIVALTAGE,
MEHR ALS 44.500
BESUCHER, RUND 210
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 600 BETEILIGTE
AUS 23 NATIONEN,
ETWA 95%
AUSLASTUNG BEI
DEN SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

2009

SCHAUHAUS 09 – FESTIVALZENTRUM VOR DEM ORPHEUM

MVD AUSTRIA | FRANK, RIEPER

„All the Same: Was gilt, wenn alles gleich und gültig ist?“

PROJEKTbeschreibung

MVD AUSTRIA | FRANK, RIEPER

Arbeitsgemeinschaft der Architekten Michael Rieper und Irina Koerdt

Installationen und Interaktionen im öffentlichen Raum:

2005: „add on“, Wallensteinplatz, Wien

2009: „Bellevue. Das gelbe Haus“, Linz

ORPHEUM

zweigeschossiges Veranstaltungsgebäude

1948/49: Wiederaufbau nach Plänen von Heribert Krochmal in

Anlehnung an den 1898/99 als errichteten und 1944/45 durch

Bombenschäden schwer beschädigten Vorgängerbau⁰⁷

1960/70er Jahre: Haus der Jugend

1975 – 1982: „open house“ Spielstätte u.a. für den steirischen herbst

MATERIAL

1.300 M² OSB

PLATTEN,

ROT UND VIOLETT

GESTRICHEN

FUNKTIONEN

SHOP, INFOSTELLE,

BAR, KAFFEEHAUS,

CLUB, SONNENDECK,

INTERNETCAFÉ

PROJEKTENTWURF

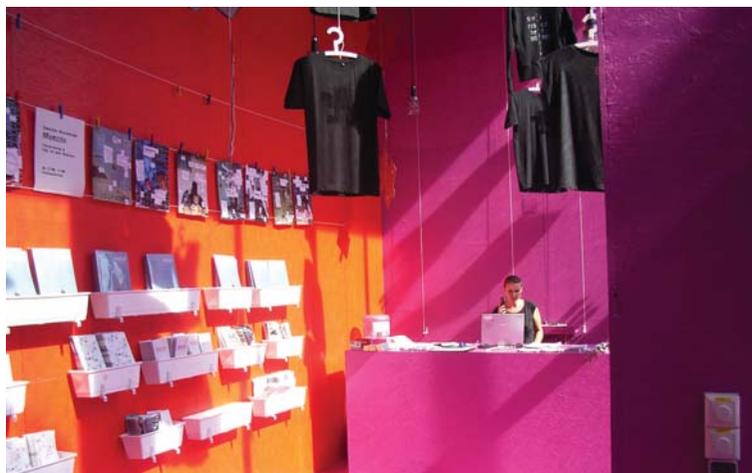
Es ist ein Schauhaus auf Zeit, ein Festivalzentrum vor dem Festivalzentrum. Direkt vor dem Grazer Konzerthaus Orpheum steht ein begehrtes Ensemble übereinandergeschichteter Funktionen – wie ein Regal. Nach außen offen. Ein transparentes Portal, eine Schnittstelle zwischen draußen und drinnen, zwischen Anwohnern und herbst-Gästen, ein fließender Übergang in das, was dahinter somit nicht mehr ganz so im Geschlossenen liegt. Das Schauhaus bietet Zugang zu allerlei Aktionen, aber auch zur Kasse, zur Info-Theke, zur Terrasse, zu den Bühnen, dem Club und – nicht zuletzt – zum Sonnendeck.

Nach Stephen Craig aus Irland, International Festival (Tor Lindstrand und Märten Spångberg) aus Schweden und raumlaborberlin wird das Festivalzentrum des steirischen herbst in diesem Jahr von MVD Austria | frank, rieber gestaltet, die sich stets zwischen Architektur, Kunst und Design bewegen. Ihr Fokus auf Installationen und Interaktionen im öffentlichen Raum prägt auch die Idee des Schauhaus, das das Orpheum auf Zeit verschwinden lässt hinter einer öffentlichen Plattform der Kommunikation und Konfrontation, die sich im Inneren fortsetzt.

Das Festivalzentrum des steirischen herbst ist alles und noch viel mehr: Bar, Kaffeehaus, Chatroom, Club und Lounge, Informations- und Vorverkaufsstelle, Akademie, Vortragssaal, Konzerthalle, Internetcafé. Künstler aus aller Welt, Theoretiker, Journalisten und Publikum kommen zusammen, es gibt Feiern, Gespräche, Wein ... und wer nicht hier ist, der ist auf dem Sonnendeck.⁰⁸

SCHAUHAUS 09 FESTIVALZENTRUM

ABB. 038
ABB. 039
ABB. 040



Die vielseitige, temporäre Struktur schafft Raumsituationen zwischen Ordnung und Unordnung. Der Vorplatz vor dem vom steirischen Herbst für fünf Wochen gemieteten Orpheum wird raumfüllend mit einem knallroten, mehrstöckig bespielbaren, 12 Meter hohen Holzregal verbaut, es entsteht ein begehbarer Verbau, der Schauhaus und Skulptur zugleich ist.

Ganz unten befinden sich die Räumlichkeiten des Herbst-Shops, welche sich als einzige absperrbar lassen.

Die letzte Ebene des Regals ist gleich hoch wie der Balkon des Orpheum, der ungewöhnliche Blick vom Sonnendeck ganz oben lässt eine neue Perspektive auf Altbekanntes zu.

Der Bau ist gleichzeitig Architektur und Bühnenbild und fungiert als Schnittstelle zwischen draußen (Vorplatz) und drinnen (Orpheum). Eigentlich in weiß geplant wurde der Bau aus Gründen der besseren Pflegeleichtigkeit schlussendlich in Rot und Aubergine gestrichen.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Der für den Vorplatz vor dem Orpheum geplante Bau lässt sich schwer einer Nachnutzung zuführen. Der Bau ließe sich nur in seiner Gesamtheit ab- und an einem anderen Ort wieder aufbauen, einzelne Fragmente des Holzregals können nicht verwendet werden.

BILANZ

25 FESTIVALTAGE,
46.886
BESUCHER, 222
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 600 BETEILIGTE
AUS INSGESAMT 37
NATIONEN, 93,98%
AUSLASTUNG BEI
DEN SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

2010

FESTIVALZENTRUM IM FORUM STADTPARK

FELD72

„Meister, Trickster, Bricoleure
– Virtuosität als Strategie für
Kunst und Überleben“

PROJEKTbeschreibung

FELD72

internationales Kollektiv mit Sitz in Wien und Bozen, bewegt sich im Spannungsfeld von Architektur, Stadt und Landschaft ⁰⁹

FORUM STADTPARK

zweigeschossiges Ausstellungs- und Veranstaltungsgebäude im Stadtpark
1960: Umbau des alten Stadtpark-Cafés nach den Plänen von Werner Hollomey ¹⁰

2000: Umbau und Erweiterung nach Entwurf der Architekten Zinganel und Giselbrecht

MATERIAL

2000 EUROPALETTEN,
SCHALUNGSTRÄGER,
ZUGSTANGEN

FUNKTIONEN

TRIBÜNE, BÜHNE,
AUSSTELLUNGS-
FLÄCHE, BAR,
LAUFSTEG

PROJEKTENTWURF

Nomadisch wie das Festival ist auch sein Zentrum, das in jedem Jahr einen neuen Ort findet und sich dort auf Zeit heimisch niederlässt – diesmal im Forum Stadtpark und gestaltet vom jungen österreichischen Architekturkollektiv feld72, das sich vor allem mit urbanen Interventionen hervorgetan hat. Selbstbewusst und zugleich ressourcenschonend geriert sich das Festivalzentrum heuer als Hochstapler; trickreich und mit einem Hang zum Größenwahn. Aus alltäglichen, recyclebaren Europaletten – einem billigen, standardisierten Massenprodukt, entwickelt für reibungslosen Warenverkehr – wird virtuos ein Anbau aufeinandergestapelt und als neue Achse quer durchs Forum hinein in den Park geschoben. Das Baumaterial ist gemietet; so massiv es in die Architektur eingreift, so sichtbar ist auch, dass es wieder verschwinden und in den Warenkreislauf zurückkehren wird.

Die so entstehende Freilichttribüne schafft ungeahnte Möglichkeiten und verwandelt das Forum in eine Kulisse hinter und in der das Leben spielt: Kaffeehaus, Club, Lounge, Informations- und Vorverkaufsstelle, Akademie, Casino, Bühne, Konzertraum ... Im Rahmen der Sonntagsbrunchs besetzt das berühmt-berüchtigte Theater im Bahnhof zur steirischen Landtagswahl unter anderem mit diversen Politikertelefongesprächen das Haus; unter dem Motto „Leben in der Bar“ sorgen donnerstagabends verschiedene herbst-Künstler für Stimmung.

So kommen im Festivalzentrum Künstler aus aller Welt, Theoretiker, Journalisten und Publikum zusammen zum Reden, Feiern, Trinken – und wer nicht hier ist, der nutzt vielleicht die gerade frei gewordene Bühne. Solange sie da ist. ¹¹

FORUM STADTPARK

TRIBÜNE

ABB. 041

ABB. 042

ABB. 043



Ein Parasit im Stadtpark, der einen neuen Blick in den umgebenden Grünraum gewährleistet: Die multifunktionale Struktur als Raumerweiterung des Forum Stadtpark funktioniert als Landmark ebenso wie als funktionaler Kommunikationsraum.

2000 Euro-Paletten dienen als Bausteine, die als Boden-, Wand- und Deckenelement, als Fußboden (mit Holzlatten aufgefüllt) und Brüstung, sowie als Tisch, Regal und Barmöbel verbaut und verwendet werden.

Für die Tribüne werden Schalungsträger als tragende Elemente eingesetzt, auf denen die Paletten gelegt und übereinandergestapelt werden. Die Schichten werden mittels Zugstangen miteinander verbunden. Der Standort im Stadtpark fordert logistischen Aufwand, da kein LKW oder Kran zum Bauplatz zufahren kann und großteils händisch angeliefert werden muss.

Zusätzlich zum Bau des Festivalzentrums erfolgt ein Kellerumbau des Forum Stadtpark: Eine Vergrößerung und ein Facelift durch Wegfall einer Zwischenwand sind die durchgeführten Änderungen, die auch nach der Dauer des Festivalzentrums bestehen bleiben.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Durch die Verwendung der Europaletten erfüllt das Festivalzentrum „Hochstapler“ den Aspekt der Nachnutzung voll und ganz. 90 % der verwendeten Paletten lassen sich wieder in den Produktkreislauf zurückführen, das Zentrum hinterlässt nach seinem Abbau den denkmalgeschützte Park ohne Spuren.

Eine bestehende Institution in Graz mit der temporären Struktur eines Festivalzentrums architektonisch zu verflechten gelingt einmal mehr durch die Ausformulierung eines ortsspezifischen Baus.

BILANZ

24 FESTIVALTAGE,
43.788
BESUCHER, 248
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 800 BETEILIGTE
AUS INSGESAMT 37
NATIONEN, 97,89%
AUSLASTUNG BEI
DER SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

2011

FESTIVALDISTRIKT MARIAHILFERSTRASSE
MARUŠA SAGADIN

„Zweite Welten – Reale und
irreale Parallelsysteme“

PROJEKTBE SCHREIBUNG

MARUŠA SAGADIN

geb. 1978 in Ljubljana, österreichisch-slowenische Künstlerin, studierte Architektur an der TU Graz & an der Akademie der Bildenden Künste in Wien

MARIAHILFERSTRASSE

Bezirk Lend in der Murvorstadt: Kreativzentrum der Stadt Graz, voranschreitende Gentrifizierung erkennbar

MATERIAL

ROTE UND BLAUE
LEUCHTSCHRIFTEN,
TISCHBÄNDER AUS
ETERNITPLATTEN

FUNKTIONEN

KINO, KARTENBÜRO,
CLUB, LADEN, CAFÉ,
AUSSTELLUNG, BAR:
AN VERSCHIEDENEN
ORTEN IM DISTRIKT

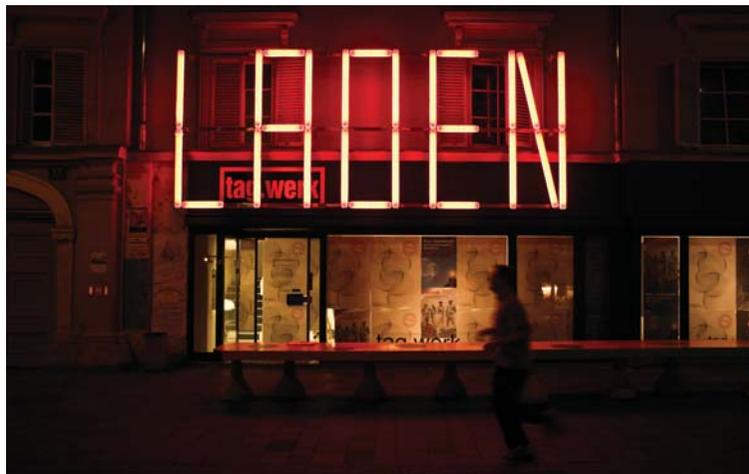
PROJEKTENTWURF

Tore halten den Platz zusammen, leuchtend und doch säuberlich trennend. Draußen ist man ausgegrenzt – und drinnen eingegrenzt. Der Festivaldistrikt ist einladend und ausladend zugleich, eine gated community mit großen Portalen, heimelig und unheimlich. Nachbarschaft gegen das Draußen. Wir sind wir, Gäste sind herzlich willkommen, aber: eben alles in Grenzen. Wir bilden eine geschlossene Gemeinschaft, vielleicht ein bisschen eingeschlossen.

Im Herzen Grazer Gentrifikation hat sich der steirische herbst diesmal niedergelassen und ist für vier Wochen ein kosmopolitisches Städtchen in der Stadt – mit einem Hang zu Größerem. Und geradezu unheimlich freundlich: Überdimensionale Leuchtschriften an Häusern, langgezogene Tischbänder auf der Straße, eine eigene Kneipe und viele Wirtschaften drum rum, Club, Kino, Hotel, Laden, Bar und Restaurants. Vom Tourist Office bis zur Alptraum-Therapie, von experimenteller Elektronik bis zur Ausstellung, von der Party bis zur Theorie wird alles geboten, wir sind Selbstversorger.

Die österreichisch-slowenische Künstlerin Maruša Sagadin spielt in ihrem Konzept des diesjährigen, entlang der Mariahilferstraße verteilten Festivaldistrikts mit der Idee verschiedener Welten inmitten einer Stadt, mit den Möglichkeiten der Abgrenzung und Einladung, mit der Diskrepanz zwischen Dorf und Möchtegernweltstadt, zwischen drinnen und draußen, weltoffen und borniert. Denn letztlich gilt auch für den steirischen herbst: Wer nicht dabei ist, der ist nicht dabei.¹²

**FESTIVAL
DISTRIKT**
LICHTINSTALLATION
ABB. 044
ABB. 045
ABB. 046



Der von Maruša Sagadin gestaltete Festivaldistrikt entlang der Mariahilferstraße wird während der Zeit des Festivals zu einem abgegrenzten, städtischen Mikrokosmos mitten in der Stadt. Die Künstlerin verfolgt den etwas ironischen Entwurfsansatz, die Stadt Graz mittels ausladend dimensionierter Leuchtschriften urbaner und großstädtischer erscheinen zu lassen als sie eigentlich ist.

Die Leuchtbuchstaben grenzen das Viertel ab, fungieren an den Außengrenzen als Tore und markieren wichtige Orte innerhalb des Distrikts.

Die Funktionen des Festivaldistrikts werden auf verschiedene Räume in der Mariahilferstraße verteilt: Das Basislager des steirischen Herbst besetzt das Hotel Mariahilf, in dem sich Herbst-Bar, Kino, Informations- und Kartenbüro sowie ein Frühstückssaal befinden. Der Space04 im Kunsthaus wird zum Club, weiters werden die Nutzungen eines Ladens und eines Cafés in bestehende Räumlichkeiten gesetzt.

Im Straßenraum befinden sich lange Tisch-Bank-Skulpturen ohne klare Funktion. Die 80 m lange Konstruktion aus Eternitplatten bildet ein markant verbindendes „Band“, das zum Beispiel als Sitzgelegenheit, Tisch oder Tribüne genutzt werden kann. Die Benutzung ist erwünscht, ohne Konsumationszwang.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Durch die Beschriftung vorhandener Nutzungen ist die künstlerische Intervention im Stadtraum unmittelbar mit dem Ort verbunden. Die Gegenstände konnten käuflich erworben werden, alle Leuchtschriftzüge wurden nach dem Festival verkauft.

BILANZ
24 FESTIVALTAGE,
43.225 BESUCHER,
145 PROJEKTE,
RUND 297
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 600 BETEILIGTE
AUS INSGESAMT 52
NATIONEN

2012

FESTIVALZENTRUM BEI DER THALIA
RAUMLABORBERLIN

„Die Wahrheit ist konkret“

PROJEKTbeschreibung

RAUMLABORBERLIN

Architekten des Festivalzentrums im Joanneum 2008 (siehe Seite 063)

THALIA

Grazer Ikone der Fünziger-Jahre-Architektur

1864: Eröffnung des Thalia-Theaters

1956: Umbau durch Architekt Rudolf Vorderegger zum Thalia-Kino und Kaffeehaus, der Kinobetrieb wurde 1990 eingestellt, danach Disco und Theaternutzungen

2011 – 2012: Barbetrieb Lila Eule

während des steirischen herbst 2012 teilweise Baustelle

2013: Eröffnung eines Luxus-Fitnesscenters im neuen Aufsatz

weitere Orte: Galerie Zimmermann Kratochwill und Palais Opernring 7

MATERIAL

CA. 300 ALTE
FENSTER,
GERÜSTSTANGEN,
GEBRAUCHTE MÖBEL

FUNKTIONEN

BAR, CAMP-,
AUSSTELLUNGS-,
VERANSTALTUNGS-,
SCHLAFRÄUME

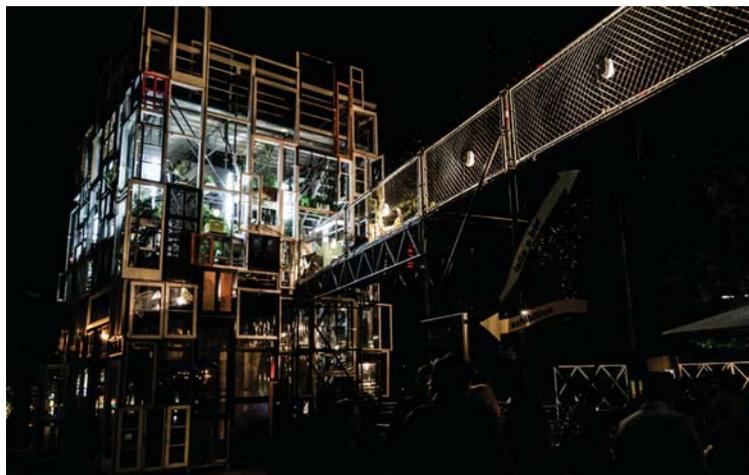
PROJEKTENTWURF

Bauen in einer Zeit, in der das Erdzeitalter des Holozän längst vom menschengemachten Anthropozän abgelöst ist, da die Sedimente unseres Zivilisationsmülls die der Natur um ein Vielfaches übersteigen, heißt für raumlaborberlin, mit Materialien zu bauen, die nicht neu produziert werden müssen. Mit Material, das zur Wiederverwendung gedacht ist, oder mit Dingen, die am Ende ihres Verwertungszyklus angekommen sind. Ein Camp für diesen steirischen herbst zu bauen, heißt aber auch bauen für Künstler, Aktivist*innen, Theoretiker*innen, für Besucher*innen, für die Stadt Graz, für ihre Bewohner*innen. Bauen für Inhalte, bauen, um sieben mal vierundzwanzig Stunden Lust zu haben, dabei zu sein, aufzunehmen und aufzugeben, zu diskutieren, mitzudenken, dazuzulernen, anderer Meinung zu sein, einen Ort zu haben, wo man auch mal in Ruhe gelassen wird, um dann weiter zusehen, zuhören zu können, mitzusingen, müde zu werden, dagegen angehen zu können. Luft schnappen, wieder rein, Pause, über alles schimpfen, erst mal was essen, schlafen gehen.

raumlaborberlin, die bereits beim steirischen herbst 2008 das Joanneum zum Festivalzentrum verwandelten, geben dem Marathon-Camp eine flexible Gestalt, verbinden die beiden Gebäude Thalia und Opernring 7 zu einer Arbeits- und Wohnlandschaft, die genutzt werden will. Und die mit dem Beginn des Festivals nicht schlüsselfertig übergeben wird, sondern die sich während des Marathon-Camps immer wieder verändert. Und die anschließend als Festivalzentrum mit Stolz die Narben einer Woche intensiven Lebens und Arbeitens herzeigt.¹³

THALIA FESTIVALZENTRUM

ABB. 047
ABB. 048
ABB. 049



Raumlaborberlin wollen mit ihren Projekten und Interventionen nicht bloß architektonische Hüllen schaffen, sondern immer auch lebendige Orte, die sich durch seine Benutzer verändern könne und sollen. Ein Kennzeichen ihrer Arbeitsweise ist die Eroberung von Plätzen und die alternative Nutzung von Orten.

Nach außen hin markiert ein 11,5 Meter hoher Turm den Ort des Festivalzentrums, ein Baugerüst mit einer Verkleidung aus alten Fenstern auf dem Vorplatz der Thalia. Der Turm beherbergt das für die Festivaldauer eingerichtete Studio des Radio Helsinki, sowie den „Garden of biological disobedience“, welcher mittels Brücke an die Thalia-Front andockt.

Die Herbst-Bar findet in den Räumlichkeiten der Thalia Platz, Ausstellungs- und Veranstaltungsräume befinden sich in einem benachbarten Gründerzeitgebäude.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Wie auch schon im Jahr 2008 verwenden raumlaborberlin gefundene, gebrauchte, abgenutzte Materialien und Gegenstände für den Bau einer Skulptur, dem Konzept der Nachhaltigkeit wird durch dieses ressourcenschonende Bauen entsprochen.

BILANZ

24 FESTIVALTAGE,
MEHR ALS 52.000
BESUCHER, 550
VERANSTALTUNGEN
ÜBER 800 BETEILIGTE
AUS INSGESAMT 74
NATIONEN, 90,91%
AUSLASTUNG BEI
DEN SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

2013

FESTIVALZENTRUM IM EX-ZOLLAMT

ATELIER LE BALTO

„Liaisons dangereuses“

PROJEKTbeschreibung

ATELIER LE BALTO

französische Landschaftsarchitekten, seit 2001 Sitz in Berlin:
Urbanistin Véronique Faucheur & Landschaftsarchitekt Marc Pouzol
Zusammenarbeit für den steirischen Herbst mit Laurent Dugua
(Außenarchitektur), Holger Lindmueller & Grégoire Tourne (Interieur-
Design) und Studio Dinnebier (Beleuchtung)

EX-ZOLLAMT

Backsteinhalle mit auskragendem Dach aus dem 19. Jahrhundert am
Bahnhofgürtel
weiterer Ort: Jugendkulturzentrum Explosiv: Herbst-Bar, Konzerte,
Sonntagskino

MATERIAL

HÄUSCHEN AUS
GLAS UND STAHL,
LICHTINSTALLATION,
30 M³ BAUHOLZ

FUNKTIONEN

AUSSTELLUNG, BAR

PROJEKTENTWURF

Nach der Revolution kommt die Neuorientierung, auf Umbrüche folgen Zeiten, in denen die künftigen Verhältnisse neu verhandelt werden. Es sind fragile Momente, in denen sich entscheidet, ob es zu einer Verständigung kommt, ob neue Ordnungen entstehen. Bis es so weit ist, bleiben die Ereignisse in gefährlicher Schwebelage. Das Terrain ist unübersichtlich und die Ausnahme die Regel. Auch das Festivalzentrum des steirischen Herbst ist heuer mehr Zone in Bewegung denn starres Zentrum, lagert sich flexibel an das Gelände des ehemaligen Zollamts am Bahnhofgürtel an. Ein Areal, weder wirklich Peripherie noch Zentrum, das an Zeiten erinnert, als die Globalisierung der Märkte weniger schrankenlos und die Verhältnisse sichtbarer begrenzt waren.

Das Jugendkulturzentrum Explosiv markiert in dieser Zone mit Nachtbar, mit Konzerten und mit Sonntagskino eine Seite des Möglichkeitsspektrums, das alte Zollamt eine weitere: Die Installation „Close Link“ macht intime, sonst verborgene Beziehungssysteme sinnlich erlebbar, die Herbst-Ausstellung „Liquid Assets“ leuchtet künstlerisch die Opazitäten der globalen Finanzströme aus, während die große Halle zugleich als Tagescafé und Herbst-Bar, als Schauplatz unberechenbarer „One Night Stands“ und als sonntäglicher Kreuzungs- und Treffpunkt alternativer Handelswege dient.

Über das gesamte Terrain zwischen Explosiv und Zollamt, über Hof und Garten, setzen die Landschaftsarchitekten des atelier le balto, die bereits die Gärten des Palais de Tokyo in Paris oder der Berliner Kunst-Werke gestaltet haben, eine Gruppe merkwürdig schwebender Häuser. In der Nacht leuchten sie, erinnern an zerbrechliche Garten- oder Glashäuser, stellen Bezüge zur Geschichte des Geländes her und schaffen Orte, die sich zwischen innen und außen, öffentlich und privat, zwischen transparent und verborgen bewegen.¹⁴

EX-ZOLLAMT FESTIVALZENTRUM

ABB. 050
ABB. 051
ABB. 052



Die Landschaftsarchitekten atelier le balto gestalten den Hof des ehemaligen Zollamts mittels beleuchteter, transluzenter Glashäuser, welche über Holzplattformen auf Stelzen 6 Meter über dem Boden schweben. Die alte Zollhalle wird mittels Lichtgestaltung bespielt.

ORTSSPEZIFITÄT & NACHNUTZUNG

Die Häuschen im Hof des alten Zollamts sind eher beschmückende Elemente als ortsspezifische Interventionen.

Nach Ende des Festivals stehen ein Großteil des Holzmobiliars, welches in der Halle verwendet wurde, inklusive Bar, Stehtische und Podeste sowie auch die schwebenden Stelzenhäuser zum Verkauf.

Im Jugendkulturzentrum „Explosiv“ wird eine Terrasse im selben Material und in derselben Sprache gebaut, welche bestehen bleibt.

Weiters werden rund 30 Kubikmeter Bauholz, welche für die Aufbauten verwendet wurden, dem Sozialamt der Stadt Graz zur Verfügung gestellt, um einkommensschwachen Personen durch den Winter zu helfen.

BILANZ

24 FESTIVALTAGE,
RUND 47.000
BESUCHER, 251
VERANSTALTUNGEN,
ÜBER 700 BETEILIGTE
AUS INSGESAMT 47
NATIONEN, ÜBER 90
% AUSLASTUNG BEI
DEN SZENISCHEN
PRODUKTIONEN UND
KONZERTEN

FUSSNOTEN ANALYSE FESTIVALZENTREN

- 01 Vgl. <http://korso.at/content/view/525/205/index.html>, Zugriff am 06.03.2013.
- 02 Vgl. Steinle 1996, 307.
- 03 <http://www.steirischerherbst.at/2006/deutsch/kalender/kalender.php?eid=23>, Zugriff am 06.03.2013.
- 04 <http://www.steirischerherbst.at/2007/deutsch/kalender/kalender.php?eid=181>, Zugriff am 07.07.2013.
- 05 Vgl. http://www.grazwiki.at/Neutorgasse_45, Zugriff am 06.03.2013.
- 06 <http://www.steirischerherbst.at/2008/deutsch/kalender/kalender.php?eid=110>, Zugriff am 07.07.2013.
- 07 Vgl. http://www.grazwiki.at/Orpheumgasse_8, Zugriff am 06.03.2013.
- 08 <http://www.steirischerherbst.at/2009/deutsch/kalender/kalender.php?eid=50>, Zugriff am 07.07.2013.
- 09 Vgl. http://www.feld72.at/feld72_de/mission.php, Zugriff am 07.07.2013.
- 10 Vgl. Steinle 1996, 254.
- 11 <http://www.steirischerherbst.at/2010/deutsch/kalender/kalender.php?eid=43>, Zugriff am 07.07.2013.
- 12 <http://www.steirischerherbst.at/2011/deutsch/kalender/kalender.php?eid=91>, Zugriff am 07.07.2013.
- 13 <http://www.steirischerherbst.at/2012/deutsch/kalender/kalender.php?eid=47#Utjhb7TF9-U>, Zugriff am 07.07.2013.
- 14 <http://www.steirischerherbst.at/2013/deutsch/kalender/kalender.php?eid=88>, Zugriff am 07.12.2013.

4

THEMENSCHWERPUNKT ÖFFENTLICHER RAUM

Im Kulturraum Mitteleuropas lässt sich grundsätzlich zwischen öffentlichem, halböffentlichem und privatem Raum unterscheiden. Laut dem Geografen Georg Glasze findet die Definition des „öffentlichen Raums“ auf drei unterschiedlichen Bedeutungsebenen statt: „Gebiete in staatlichem (bzw. kommunalem) Eigentum, die auch von der öffentlichen Hand verwaltet werden“ sind in Österreich stark über den Verkehr und die entsprechenden Gesetze reglementiert. Die zweite Bedeutung nimmt Bezug auf das Wort „offen“ und meint mit öffentlichem Raum einen „Ort, der für alle offen zugänglich ist“. Die dritte Bedeutungsebene basiert auf dem Vorbild des zentralen Marktplatzes antiker griechischer Städte und definiert den öffentlichen Raum als „Ort von Öffentlichkeit“, wobei Öffentlichkeit einerseits als „Begegnung, Auseinandersetzung und Kommunikation von Fremden“ und andererseits als „Arena“ definiert wird. Während die ersten beiden Bedeutungsebenen öffentliches Eigentum und offene Zugänglichkeit eines physischen, materiellen Raums beschreiben, ist vor allem die dritte Ebene der „Öffentlichkeit“ besonders von gesellschaftlicher Bedeutung. Die demokratischen und sozialen Grundwerte, meist unsichtbare und abstrakte Komponenten, die die innerstädtischen Freiräume mitbestimmen, dürfen als wichtiger Faktor in der Stadtplanung nicht vergessen werden.⁰¹

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Interpretation und die Nutzung des öffentlichen Raums vorwiegend vom Blickwinkel der jeweiligen Nutzergruppe abhängt. Gerade diese divergierenden Nutzungsansprüche und die Vielfalt der Aneignungsmöglichkeiten bringen Spannungen und auch Konflikte, auf die intelligent reagiert werden will.

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Vom „öffentlichen Raum“ im heutigen Sinn kann man ab dem 19. Jahrhundert sprechen, als der Stadtraum von Kunstwerken wie Fresken, Brunnen und Denkmälern neu belebt wurde. Populär wurde die „Kunst im öffentlichen Raum“ vor allem ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, als Künstler zunehmend aus den Kunstinstitutionen hinaus in die Öffentlichkeit drangen, um mit ihren oft temporär im Stadtraum positionierten Werken auf die gesellschaftspolitischen Umstände dieser Zeit (Kapitalismus- und Konsumkritik, Vietnamkrieg, 68er-Bewegung) zu reagieren. Es entstanden neue Kunstformen wie Performances, Happenings, Land Art und Environment Art, deren Arbeiten der installative, ortsspezifische oder konzeptuelle Charakter gemein war.

Der Kunst im öffentlichen Raum ist der experimentelle Charakter inhärent, da die Reaktionen auf Interventionen nicht vorhersehbar sind und sich nicht kontrollieren lassen. Kunst, die sich bewusst im gesellschaftlichen Alltag verortet, hat die Aufgabe „Öffentlichkeit zu diskutieren“. ⁰² Um mehr zu sein als Dekoration von öffentlichen Plätzen für den fotografierenden

Touristen muss Kunst es verstehen, den Stadtraum aufzuwerten und die bestehende Alltagswahrnehmung der Stadtbewohner zu erneuern und zu schärfen.⁰³

Im **STEIRISCHEN HERBST** 1979 wurde erstmals der „sichere“ Raum der Museen und Galerien verlassen um „Kunst im Schaufenster“ auszustellen. Folgend werden drei wichtige Projekte, die im Rahmen des Festivals im öffentlichen Raum von Graz errichtet wurden, vorgestellt.



Das im Stadtpark am Platz der Menschenrechte realisierte Brunnenkunstwerk von **SERGE SPITZER** wurde für das Symposium „Die neue Dimension – Skulptur und Raum“ im Forum Stadtpark anlässlich des steirischen Herbst 1985 konzipiert. Der Künstler setzte sich mit dem Franz-Joseph-Brunnen auseinander und „entkleidete“ mit seiner Skulptur die funktionale Kernstruktur des historischen Springbrunnens. Das ursprünglich temporär angedachte Werk, heute im Bewusstsein der Grazer Stadtbevölkerung als „Rostiger Nagel“ verankert, war jahrelang Thema (politischer) Diskussionen. Neben einer Verhüllungsaktion musste die Roststahlskulptur einer „überparteilichen Anti-Nagel-Bürgerinitiative“ standhalten, der im Jahr 1987 ein nächtlicher Demolierungsversuch folgte. Daraufhin wurde als Kompromiss ein anderer Aufstellungsort diskutiert, sowie eine Versenkung des Nagels an Ort und Stelle im Rahmen des Programmschwerpunkts „Design im öffentlichen Leben“ im steirischen Herbst 1990 vorgeschlagen. ⁰⁴ Im Jahr 2007 erfolgte eine „geschlechtliche Umwandlung“ des Nagels in eine Schraube, indem der Skulptur kurzzeitig ein Gewinde hinzugefügt wurde: Eine Aktion von Unbekannten, die sich in einer anonymen E-Mail an den Standard erklärten und den aktuellen Bürgermeister Siegfried Nagl aufs Korn nahmen: „Aus dem Nagl wurde die Schraube“ & „die neue Bürgermeisterin, mit besseren Ansichten“. ⁰⁵ Bis heute verweilt das Brunnenwerk an seinem Standort im Stadtpark und erinnert an die kulturpolitischen Konflikte im öffentlichen Raum von Graz.

**ROSTIGER
NAGEL
BRUNNENWERK**
1985
ABB. 053

**MAHNMAL
OBELISK UM
MARIENSÄULE**

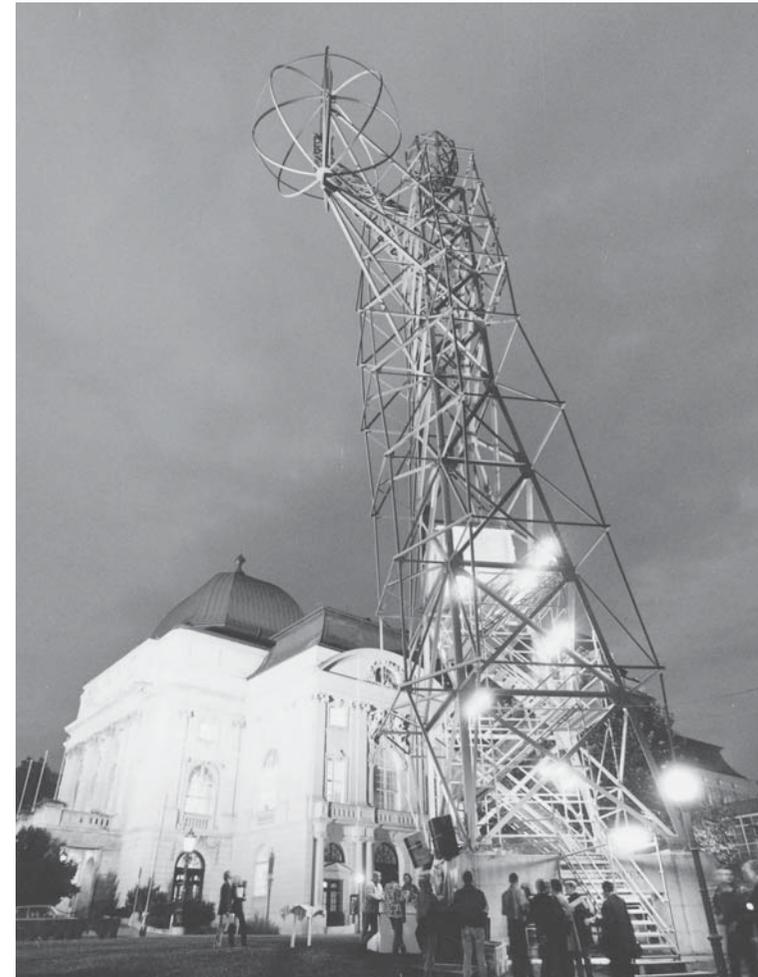
1988
ABB. 054



Zu seinem 20-jährigen Jubiläum mit dem Motto „Schuld und Unschuld der Kunst“ 1988 lud der steirische herbst mit der Ausstellung „Bezugspunkte 38/88“ sechzehn internationale Künstler ein, sich künstlerisch mit geschichtsträchtigen Orten in Graz zu beschäftigen, die von den Nationalsozialisten ideologisch besetzt worden waren. Der Künstler **HANS HAAKE** wählte als Ort die Mariensäule am Eisernen Tor, die 1938 vom NS-Regime von einem Obelisk ummantelt und durch eine Feuerschale bekrönt worden war. Der kontroversielle Entwurf Haakes, eine Rekonstruktion des Monuments aus Holz und Stoff, ergänzt es um die Auflistung der Opfer des NS-Regimes sowie um Zeitungsausschnitte und Dokumente der Kriegsjahre wurde wider Erwarten genehmigt. Das Mahnmal „Und Ihr habt doch gesiegt“ wurde im Laufe der Ausstellung Opfer eines Brandanschlags, bei dem die verdeckte Marienstatue fast gänzlich zerstört wurde, und gilt als eines der skandalösesten und meist diskutierten Projekte des steirischen herbst.⁰⁶

**LICHTSCHWERT
MIT HERBST-BAR**

1995
ABB. 055



Ein weiteres Projekt, das auf Zeit gedacht war, im Rahmen des steirischen herbst realisiert wurde und noch heute steht, ist das Lichtschwert von **HARTMUT SKERBISCH**. 1992 wurde die mit fast 30 Tonnen und 54 m in ihrer Größe und Dimension mit der New Yorker Freiheitsstatue idente Skulptur anlässlich einer Premiere direkt vor dem Opernhaus errichtet. Auch dieses Kunstwerk erregte die Gemüter der Grazer, wobei die positiven und negativen Reaktionen sich die Waage hielten.⁰⁷

Drei Jahre später, 1995, begann als temporärer Zubau im Lichtschwert eine mittlerweile nicht mehr wegzudenkende Tradition des steirischen herbst. Es wurde das erste Mal die „herbst-Bar“ geöffnet, damals ein kleines Beisl mit Platz für nicht einmal zehn Personen, das sich als eigenständiger Treffpunkt jedes Jahr aufs Neue einen Ort für seinen Tag- und Nachtbetrieb suchte und dort als beliebte und gut besuchte Institution über die Dauer des Festivals aufsperrte. Heute ist die „herbst-Bar“ fixer Teil des Festivalzentrums.

VERÄNDERUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Der Diskurs über den öffentlichen Raum fokussiert sich in den letzten Jahren vermehrt auf dessen Privatisierung, Kommerzialisierung und Reglementierung. Als Beispiele für die grundlegenden Veränderungen des öffentlichen Raums im 21. Jahrhundert lassen sich Gated Communities und veränderte Typologien von Bahnhöfen und Einkaufszentren nennen. Wird die Verantwortung über den öffentlichen Raum abgegeben und privaten Firmen oder Sicherheitsdiensten übertragen, sind Zugangsbeschränkungen für Randgruppen keine Seltenheit. Vor allem im Innenstadtbereich ist diese Entwicklung kritisch zu sehen, wenn nur noch konsumierendes Publikum erwünscht ist und öffentlicher Raum, der ohne Konsumationszwang genutzt und frei angeeignet werden kann, immer seltener wird.

Die Entwicklung der **STADT GRAZ** in den letzten Jahren in Richtung Reglementierung des öffentlichen Raums zeigt sich in der Tatsache, dass vornehmlich Geld einbringende Konsum- und Eventkultur im öffentlichen Raum unterstützt, kreativen Projekten hingegen kaum Platz gegeben wird. Das „Handygebot“ (Telefonieren in öffentlichen Verkehrsmitteln zu unterlassen) aus dem Jahr 2008, das 2011 eingeführte Bettelverbot in der Steiermark, welches vom Verfassungsgerichtshof nach knapp zwei Jahren aufgehoben, da als verfassungswidrig erkannt wurde, der Stadtparkpavillon, der 2012 eingezäunt wurde, um die Punks zu vertreiben, das Alkoholverbot in der Grazer Altstadt, welches bei Großevents und Massenveranstaltungen für gut zahlendes Publikum aussetzt, die neue verschärfte Straßenmusikverordnung, die das Musizieren im öffentlichen Raum erschwert, das Sperrstundengesetz im Univiertel – lang ist die Liste der Maßnahmen in Graz, die der Stadt in den Medien bereits den unrühmlichen Namen „Verbotshauptstadt“ eingebracht hat.

Umso wichtiger ist es, vorhandene öffentliche Räume als solche offen zu erhalten und zu gestalten, um den Bewohnern der Stadt Graz Räume für Interaktion und Kommunikation zur Verfügung zu stellen, und auch um Räume wie Parkanlagen, Grünflächen, Fußgängerzonen und öffentliche Plätze ohne Konsumzwang nutzbar zu machen. Kunst und Kultur kann dabei ein Motor für solche offene Räume sein, der steirische Herbst als Veranstaltung kann und soll Öffentlichkeit und öffentlichen Raum mit einbeziehen.

Hand in Hand mit den Entwicklungen der Kunst im öffentlichen Raum in den 60er Jahren geht das Thema der Ortsspezifität.

THEMENSCHWERPUNKT ORTSSPEZIFITÄT

Der Ort ist die wichtigste Komponente der ortsspezifischen Arbeit. Sie befasst sich nicht nur formal (architektonisch, funktional), sondern auch inhaltlich (historisch, soziologisch, politisch) mit einem bestimmten Ort, und ist somit untrennbar mit ihm verbunden, da sie nicht mehr verständlich ist, wenn sie entfernt wird.⁰⁸

Der Begriff der Ortsspezifität tauchte erstmals in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts auf. Die Möglichkeit ortsbezogene Werke zu gestalten ergab sich aus einem Bewusstseinswandel in der Kunstpraxis: Der Ort und die Aufgabe der künstlerischen Arbeiten wurden nicht mehr durch kommunale Auftraggeber vorgegeben, sondern konnten von den Kunstschaffenden selbst ausgesucht werden. Diese „nicht-institutionellen“ Werke lassen sich den Kunstformen Land Art, Konzeptkunst oder Minimal Art zuordnen und signalisierten durch ihren zunächst fehlenden Marktwert Ablehnung gegenüber dem Warencharakter von räumlich losgelösten Arbeiten in den Kunstmuseen.⁰⁹ „Skulptur.Projekte“ war die erste wichtige Ausstellung, die sich ortsspezifischen Werken widmete und fand 1977 in Münster statt. Alle zehn Jahre wird den eingeladenen Künstlern die Frage nach der Beziehung von Kunst, öffentlichem Raum und urbanem Umfeld gestellt und sie werden dazu aufgefordert, „in situ“ zu arbeiten. Die ortsbezogenen Arbeiten, die für diese Ausstellung entstehen, beziehen sich auf die Stadt, die Topografie oder die Gesellschaft.¹⁰

ORTSSPEZIFITÄT UND ÖFFENTLICHER RAUM

Die ortsbezogene Kunst positioniert sich bewusst im öffentlichen Raum und bricht somit aus der „elitären“ Museumsumgebung aus, um ein größeres Publikum anzusprechen und eine Sensibilisierung der Betrachter für den Ort zu erreichen. Eine Annäherung von Kunst und Publikum ist die Folge.

Neben der „inkonsequenten“¹² rein funktionsspezifischen Ortsspezifität, zu der zum Beispiel urbanes Mobiliar zählt, das ortsneutral in jedes städtische Umfeld eingefügt werden kann, lassen sich laut der Kunsthistorikerin Miwon Kwon drei verschiedene Ansätze von „Site Specificity“ unterscheiden: Die phänomenologische experimentelle Ortsspezifität stellt physische Bezüge zu ihrer Umgebung her (Minimal Art). Die soziale und institutionelle Ortsspezifität, zu der zum Beispiel die Arbeiten von Hans Haake zählen, interpretiert soziale, ökonomische oder politische Prozesse. Die diskursive Ortsspezifität ist in höchstem Maße orts- und projektbasiert, d.h. sie bezieht sich am stärksten auf den Ort, in dem sie sich noch stärker mit Themen im öffentlichen Bereich wie sozialen Belangen und Politdebatten auseinandersetzt.¹³

„KUNST IM
ÖFFENTLICHEN
RAUM SOLLTE PER
SE ORTSSPEZIFITÄT
BESITZEN.“¹¹

Doris Krystof
2002

„ARCHITEKTONISCHE
INTERVENTIONEN
ZIEHEN IHRE
STÄRKE AUS DER
RELATION ZUM
VORGEFUNDENEN
UND OPERIEREN
HIERBEI – GERADE
BEI TEMPORÄREN
EINGRIFFEN – MIT
DER REALZEIT.“¹⁴
Susanne Titz
2002

Der französische zeitgenössische Künstler Daniel Buren gilt als wichtiger Vertreter ortsbezogener Kunst. Er verwendete auch erstmals den Begriff „in-situ“ in der bildenden Kunst. Dieser besagt, dass das Kunstwerk in Verbindung mit dem Ort, für den und an dem es geschaffen wurde, am stärksten wirkt.¹⁵

Als Gegensatz zu diesen ortsspezifischen Definitionen von Kunst gelten die in den 70er Jahren entstandenen Drop Sculptures, denen der inhaltliche oder ästhetische Bezug zur Umgebung oder zum sozialen Umfeld fehlt. Sie verstehen sich als bloße Dekoration des öffentlichen Raums, etwa in Form von Verschönerungsmaßnahmen auf öffentlichen Straßen, abstrakten Skulpturen auf Vorplätzen oder in gewisser Weise auch Kunst am Bau.

ORTSSPEZIFITÄT DER ARCHITEKTUR

Gibt es in der Kunst sowohl die Möglichkeit, kontext- oder ortsunbezogen zu arbeiten, ist Architektur hingegen immer ortsspezifisch. Der vorhandene Ort definiert oft die gebaute Umwelt und umgekehrt wird der Ort durch die entstehende Architektur bestimmt. Ein Ort definiert sich durch entwurfsrelevante Aspekte wie Größe, Bodenbeschaffenheit, Bepflanzung oder ähnliches, der Begriff „genius loci“ hingegen weist auch auf andere Charakteristiken eines Ortes hin: *„Der Genius loci ist die Qualität eines Ortes, ist seine Atmosphäre, der Anblick, den er von fern und von nah bietet, sind die Ausblicke die er gewährt, und ist das natürliche Arrangement dessen, was ihn bildet und sich an ihm befindet.“*¹⁶

Der Ort an sich kann also einen architektonischen Entwurf prägen, kann Atmosphäre und Aura beinhalten und Auswirkungen auf Architektur, aber auch Kunst haben.

So wie in der Architektur und bei urbanen Stadtentwicklungsszenarien kann auch Kunst in einem spezifischen Kontext und für einen konkreten Ort und in einer spezifischen urbanen Situation konzipiert und realisiert werden.

Die bereits realisierten Festivalzentren des steirischen Herbst wurden alle für den spezifischen Standort des jeweiligen Jahres konzipiert, der Bezug zu seinem Umfeld ist aber, wie im vorherigen Kapitel beschrieben, nicht in jedem Konzept gleich stark.

Der Ortsbezug der Zentren ist meiner Meinung nach trotzdem eines der wichtigsten Identifikationsmerkmale und wird auch bei der Konzeptfindung zum neuen Festivalzentrum im Kapitel sechs „Entwurf Festivalzentrum“ miteinbezogen.

THEMENSCHWERPUNKT NACHNUTZUNG

Unter Nachnutzung versteht man die Nutzungsänderung eines bestimmten Gebäudes oder Areals, nach der ursprünglich geplanten oder ausgeführten Nutzung. Nachnutzung schafft neue Möglichkeiten, in Form von Weiterverwendung von Materialien bis hin zu ganzen Gebäuden, oft begleitet von baulichen Maßnahmen wie Erweiterung, Änderung der Gebäudestruktur, Rückbau oder auch Abbruch. Solch eine Nachnutzung betrifft heute vor allem innerstädtische Industrie- oder Hafengebiete, Flughäfen, Militärstützpunkte oder ähnliche großmaßstäbliche Areale. Auch im kleineren Maßstab finden sich unzählige Nach- und Umnutzungen.

Eine weitere Kategorie sind Nachnutzungen von Eventarchitekturen wie Olympiaden, Weltausstellungen oder Expos, deren Architektur oft ein Image-träger ist und für sich für Nachnutzungen aufgrund der Größe oder speziellen Funktion nicht immer eignet. Deshalb spielen vor allem in diesem Bereich temporäre Bauten eine immer größere Rolle, wie bei der Olympiade 2012 in London, wo schon von Beginn an eine städtebaulich nachhaltige Nachnutzung angedacht wurde. Dabei wurden Bauten, die sich nicht für eine Umnutzung eigneten, als temporäre Bauten gedacht. Vor allem Aspekte wie Nachhaltigkeit, Recycling, Wiederverwendung und Kosten spielten bei diesen Überlegungen eine Rolle.¹⁷

Temporäre Architektur, wie im ersten Kapitel beschrieben, führt allein aufgrund ihrer Definition zur Frage der Nachnutzung und Recycling. Dabei kann das temporäre Projekt abgebaut und woanders wieder aufgebaut werden, an seinem Standort anders genutzt oder seine Einzelteile und Materialien einer anderen Nutzung zugeführt werden. All diese Möglichkeiten erfordern eine langfristige Planung.

Bekanntes Beispiel für Umnutzungen temporärer Architekturprojekte ist etwa der österreichische Pavillon der Expo 1958 von Karl Schwanzer, dessen Stahlbau in seine Einzelteile zerlegt und im Schweizer Garten in Wien als sogenanntes 20er Haus wieder aufgebaut wurde.¹⁸

Überlegungen zu Nachnutzung und die Aspekte Nachhaltigkeit, Recycling und Wiederverwendung werden in dieser Arbeit auch in den Entwurfsüberlegungen zum Festivalzentrum mit einbezogen.

FUSSNOTEN THEORETISCHER DISKURS

- 01 Vgl. Glasze 2001, 160.
- 02 <http://www.branchenbuch-kunst-kultur.de/k7/v01/seiten/begriff.html>, Zugriff am 27.06.2013.
- 03 Vgl. <http://www.architektur-aktuell.at/3830-neuerscheinung-steiermark-ein-mekka-fuer-die-kunst-im-oeffentlichen-raum/>, Zugriff am 27.06.2013.
- 04 Vgl. <http://offsite.kulturserver-graz.at/werke/1400>, Zugriff am 28.06.2013.
- 05 <http://derstandard.at/2871927>, Zugriff am 28.06.2013.
- 06 Vgl. <http://offsite.kulturserver-graz.at/projekte/685>, Zugriff am 28.06.2013.
- 07 Vgl. Celedin 1996, 93.
- 08 Krystof 2002, 231.
- 09 Vgl. Hornig 2011, 43.
- 10 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Skulptur.Projekte>, Zugriff am 04.07.2013.
- 11 Krystof 2002, 231.
- 12 Hornig 2011, 44.
- 13 Vgl. Kwon 2004, 60.
- 14 Titz 2002, 22.
- 15 Vgl. <http://www.centrepompidou-metz.fr/de/daniel-buren-echos-arbeiten-situ>, Zugriff am 28.06.2013.
- 16 Büchel 2001, 157.
- 17 Vgl. <http://www.detail.de/transfer/veranstaltungen/temporaere-bauten-architektur-gesellschaft-die-neunte-020732.html>, Zugriff am 28.06.2013.
- 18 Vgl. <http://derstandard.at/1254311837127/Nachhaltigkeit-Heute-Hauptplatz-morgen-Schrottplatz>, Zugriff am 28.06.2013.

5

PROJEKTORT
RÖSSELMÜHPARK

hand in hand through their parklife

ORTSWAHL

Nach der Analyse der bereits gebauten Festivalzentren und anhand der Übersicht über die Standorte der Jahre 2006 – 2013 auf Seite 053 wird an dieser Stelle ein Ort für ein zukünftiges Festivalzentrum gesucht und festgelegt. Diese Ortswahl wurde unabhängig von der aktuellen Standortwahl des steirischen herbst getroffen und soll somit eine weitere Alternative als Festivalstandort für zukünftige Jahre zu bieten. Die **KRITERIEN** für die Festlegung dieses Ortes sind vielfältig und werden im Folgenden beschrieben.

Zuerst werden die **ANFORDERUNGEN** an das Festivalzentrum von Seiten des steirischen herbst beschrieben. Hierzu werden Ausschreibungstexte für die Festivalzentren der letzten Jahre herangezogen, aus denen sich die folgenden Kriterien ergeben:

Nachdem eines der wichtigsten Ziele des Zentrums sein soll, den Kontakt mit der Öffentlichkeit herstellen zu können, um das Publikum und auch die Grazer Stadtbevölkerung selbst zu einem Besuch ins Festivalzentrum einzuladen, ist die **LANDMARK-FUNKTION** des temporären Bauwerks ein wichtiges Kriterium. Diese geht einher mit der **GUTEN ERREICHBARKEIT** des Zentrums. Das Festivalzentrum funktioniert besser, je näher es an der belebten Innenstadt liegt und gut zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Von Vorteil ist hierbei zusätzlich, zumindest teilweise im öffentlichen Raum agieren und beispielsweise einen Vorplatz bespielen zu können.

Denkt man an die **INFRASTRUKTUR**, die das Festivalzentrum bereitstellen soll, ist eine Grundausstattung wie Stromversorgung, fließendes Wasser, sowie sanitäre Anlagen und Rückzugsmöglichkeiten bei schlechter Witterung von Wichtigkeit. Nicht umsonst waren die Festivalzentren der Jahre 2006 bis 2012 meist „Raumerweiterungen“, die bestehende Gebäude mit funktionierenden Infrastrukturen als Basis heranzogen und diese um einen festivalspezifischen Zusammenkunftsort erweiterten.

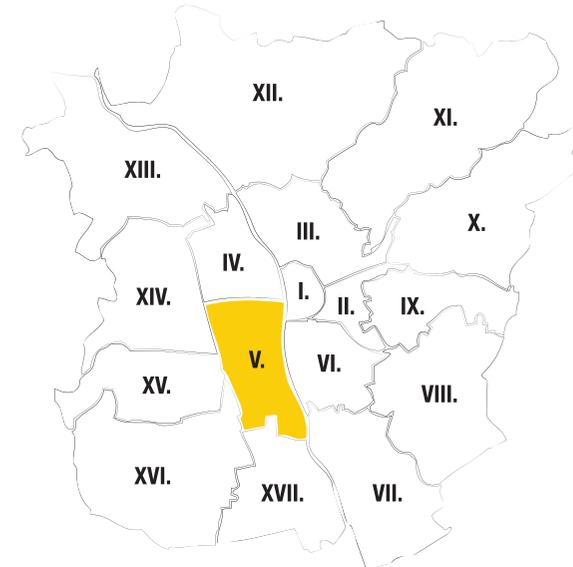
Weiters ist den Ausschreibungstexten zu entnehmen, dass ein Augenmerk auf die **PUBLIKUMSWEGE UND ZUGÄNGLICHKEITEN** gelegt wird.

Da im Festivalzentrum unterschiedliche Formate wie Workshops, Vorträge, Lesungen, Filmvorführungen, Installationen und Kleinperformances stattfinden, wird außerdem auf die **MULTIFUNKTIONALITÄT** der Räumlichkeiten Wert gelegt.⁰¹

Nach den allgemeinen Anforderungen an das Festivalzentrum folgen nun **SUBJEKTIVE ENTSCHEIDUNGEN**, die die Ortssuche weiter einschränken:

Anhand der Karte auf Seite 053 lässt sich erkennen, dass **DAS RECHTE MURUFER** bezüglich Standortwahl bisher vernachlässigt wurde. Im Jahr 2009 wurde das Festivalzentrum vor dem Orpheum errichtet, im Bezirk Lend, nahe an der Grenze zum Bezirk Gries. Der Festivaldistrikt 2011 in der Mariahilferstraße bezog sein Quartier ebenfalls im Bezirk Lend,

nämlich in einer Umgebung, die zu diesem Zeitpunkt bereits durch ihre Künstler- und Lokalszene sehr belebt und beliebt war. Im **BEZIRK GRIES**, neben Lend der zweite Bezirk der sogenannten Murvorstadt, wurde bislang noch kein Festivalzentrum des steirischen herbst errichtet. Bei genauerem Blick wird das Potenzial des Bezirkes mit seinen vorhandenen Leerständen, der multikulturellen Bevölkerungsdurchmischung und der Nähe zum Stadtzentrum erkennbar. Gries bietet einige, teilweise versteckte Orte, die sich für die Errichtung eines Festivalzentrums eignen würden und ist ähnlich reich an Potenzial wie sein Nachbarbezirk Lend. Eine vergleichbare kulturelle Entwicklung des Bezirkes ist bereits absehbar und wohl nur noch eine Frage der Zeit.



STADT GRAZ
GRIES:
V. GRAZER
STADTBEZIRK
5,05 KM²
26.517 EINWOHNER⁰²
ABB. 056

GRIES - DIE SÜDLICHE MURVORSTADT

Der folgende Text gibt einen historischen Überblick über den V. Grazer Stadtbezirk Gries, der gemeinsam mit dem nördlich anschließenden IV. Bezirk Lend auch **MURVORSTADT** genannt wird, und beschreibt die Charakteristika und identitätsstiftenden Merkmale dieses Gebietes.

Der erste kundlich erwähnte Bau am rechten Murofer ist die Kirche St. Andrä (1270), der Name **GRIES** (althochdeutsch für groben Sand oder Kiesgeschiebe) wurde 1369 das erste Mal für eine Ortschaft zwischen heutiger Vorbeckgasse und Elisabethnergasse verwendet. Nach dem Mittelalter und mit der Errichtung von Ufersicherungen, die ufernahe Gebiete wie zum Beispiel den Südtirolerplatz (damals Murplatz) vor Hochwasser schützen sollten, begann die Besiedelung der Murvorstadt durch Lederer und Schmiede, dessen Betriebe Lärm- und Geruchsbelästigung bedeuteten und somit in der Stadt am anderen Murofer

als störend empfunden wurden. Auf Grund der niedrigeren Abgaben und der günstigen Grundstückspreise auf der rechten Murseite siedelten sich hier ärmere Schichten an, die sich das Leben in den von den Stadtmauern gesicherten Stadtbezirken am linken Murufer nicht leisten konnten.

Der durch den Dreißigjährigen Krieg verursachte Flüchtlingsstrom brachte einen weiteren Zuzug von Menschen und den Bau vieler Häuser. So entstanden Mitte des 17. Jahrhunderts Gries- und Lendplatz, in deren Umgebung sich Vergnügungs- und Wirtshausviertel und eine große Diversität an handwerklichen Gewerben entwickelten.^{03, 04}

MURVORSTADT
PANORAMABLICK

1836
ABB. 057



Die Getreidemühlen entlang der **MÜHLGÄNGE** belieferten die Bäcker, neben den Lederern und Leinwebern waren die Seiler an den großen Plätzen tätig, entlang des Murufers siedelten sich Fischer und Flößer an, weiters lockten die niedrigeren Lebenskosten viele Künstler und Kunsthandwerker in die Murvorstadt. Entlang der 1728 von Karl VI. errichteten „Reichs-, Commercial-, Haupt- und Poststraße“, die Wien mit Triest verband, hauptsächlich dem Warentransport diente und über Wienerstraße, Lendplatz, Mariahilferstraße, Griesgasse, Griesplatz zur Triesterstraße führte, entwickelte sich ein reger Handelsverkehr, der die Ansiedelung vieler Gaststätten und Herbergsbetriebe hervorrief. Diese Nord-Süd-Achse verlor mit dem Bau der Eisenbahn ab 1844 an Wichtigkeit, denn mit der Annenstraße, die den Südbahnhof (heutiger Hauptbahnhof) mit dem Stadtzentrum verband und zwischen 1844 und 1847 angelegt wurde, konnte eine neue Ost-West-Verbindung geschaffen werden, die außerdem damals schon die Bezirksgrenze zwischen Lend und Gries darstellte. Diese Zeit der Industrialisierung brachte neben der Eisenbahn auch viele Fabriken in die Murvorstadt, deren Arbeiter in ghettoähnlichen Siedlungen wohnten. Große Betriebe prägten das Stadtbild der Bezirke Lend und Gries. Eine weitere Neuerung brachte die Tramway, die entlang der neuen Annenstraße zwischen damaligem Südbahnhof und Jakominiplatz verkehrte und bis zur Elektrifizierung 1899 von Pferden gezogen wurde. Im zweiten Weltkrieg kam es in den beiden Bezirken zu schweren Schäden, vor allem im Bereich der eisenverarbeitenden Betriebe, die rund um den Bahnhof gute Standortbedingungen vorfanden, und in den Kriegsjahren Ziel von Bombenangriffen wurden.^{05, 06}

LUFTBILD
GRIES
SATELLITENFOTO MIT
BEZIRKSGRENZEN
ABB. 058



Durch die Jahrhunderte hinweg war die Murvorstadt immer erste Anlaufstelle für Zuwanderer in Graz. Mit der Unterbringung von Gastarbeitern und Einwanderern aus anderen Ländern in den folgenden Jahrzehnten entwickelten sich die beiden Bezirke zu den kulturell gesehen heterogensten Vierteln von Graz, die oft einen schlechten Ruf als Rotlicht- und Zuwandererviertel genossen.

Auch heute noch gelten die beiden Bezirke als typische Arbeiter- und Migrantenviertel, jedoch konnte man in den letzten Jahrzehnten Impulse für eine positive Entwicklung der „anderen“ Murseite erkennen. Zur Aufwertung konnte unter anderem das von der Europäischen Union geförderte Programm **URBAN GRAZ „GRIES - EIN BEZIRK LEBT AUF!“**, welches über einen Zeitraum von sechs Jahren lief, beitragen.

Auf der Homepage der Stadt Graz liest man hierzu:

„Unter der Patronanz von URBAN konnten zwischen 1996 und 2001 rund 50 Einzelprojekte im Bezirk Gries erfolgreich umgesetzt werden. Sie lieferten wichtige Impulse für die Wirtschaft, das soziale Gefüge und das interkulturelle Zusammenleben, aber auch für die Verkehrs- und Umweltpolitik.“⁰⁷

Zu den unter diesem Programm realisierten Projekten zählen unter anderem die Gestaltung des Oeverseeparks im Jahr 1997 unter aktiver Einbeziehung der Wohnbevölkerung, der Bau des Augartenstegs im Jahr 1998, der eine wichtige Verbindung der beiden Murseiten schuf, die Wiedererrichtung der 1938 abgebrannten Synagoge im Jahr 2000, die Revitalisierung des 1874 errichteten Bades zur Sonne 2001, das zuvor neun Jahre leerstand, sowie das Projekt „Murspange“ (Bezirksgericht Graz West) am Grieskai im Jahr 2006.⁰⁸

Auch im nördlichen Teil der Murvorstadt, im Bezirk Lend, kam es mit Projekten wie der Renovierung des Lendplatzes im Jahr 1999, der Errichtung des Kunsthauses und der Murinsel sowie der Neugestaltung der Bahnhofshalle im Kulturhauptstadtjahr 2003 und der Errichtung des neuen Campusgebäudes der Fachhochschule Joanneum 2004 zu positiven Entwicklungen.

Aktuell werden vor allem im Stadtbezirk Lend charakteristische Merkmale eines **GENTRIFIZIERUNGSPROZESSES** erkennbar. Seit der Errichtung des Kunsthauses am Südtirolerplatz unterliegt das Mariahilferviertel, das sich entlang der Mariahilferstraße bis zum Lendplatz erstreckt, einem stetigen Veränderungs- und Aufwertungsprozess, der zu einer neuen Identität der Murvorstadt beiträgt. Den früheren niedrigen Mietpreisen und der vermehrten Anzahl von Leerständen folgte vor einigen Jahren die Ansiedelung einer jungen, kreativen Szene, die zu einem Imagewandel des Bezirkes führte. Ein vermehrtes Interesse von Investoren ist die typische Folge eines solchen Prozesses, die daraufhin steigenden Mietpreise und die schwindende Heterogenität der Bevölkerung, die den Charakter des Bezirkes ausmachen, wären die Nachteile.

Offen bleibt, ob sich dieser Gentrifizierungsprozess im Bezirk Lend fortsetzt und auch das Stadtviertel Gries erreichen wird, die Voraussetzungen wären gegeben und die ersten Anzeichen sind bereits erkennbar.

Das im Jahr 2010 von der Stadtbaudirektion Graz initiierte Stadtteilprojekt **„ANNENVIERTEL“** ist ein Pilotprojekt, das sich verstärkt im Umfeld der Annenstraße um eine „integrierte Stadtentwicklung“¹⁶ bemüht. Neben dem bereits abgeschlossenen Umbau des Bahnhofs mit neuer Straßenbahnunterführung und der Neugestaltung der Annenstraße (Einbahnführung) sollen auch die Plätze Esperantoplatz, Metahofplatz und der Platz bei der Vorbeckgasse attraktiviert werden, um die Aufenthaltsqualität in der Straße zu erhöhen. Versucht wird, gemeinsam mit den verschiedenen Akteuren (Bewohner, Stadt Graz, Gewerbetreibende sowie lokale Institutionen und Vereine etc.) Projekte durchzuführen.

„Die Ziele sind die Aktivierung der Bevölkerung und die Vernetzung von bestehenden Ressourcen innerhalb des Stadtteils, um ein Identitätsgefühl für das Viertel zu entwickeln.“¹⁰

Zu den wichtigsten teilnehmenden Institutionen gehören die Caritas Steiermark, die Pfarre St. Andrä mit dem „Büro der Nachbarschaften“, sowie der Grazer Verein < rotor > (Verein für zeitgenössische Kunst), der den Begriff „Annenviertel“ geprägt hat und Herausgeber der Stadtteilzeitung „Annenpost“ war, welche mittlerweile als Blog von der FH Joanneum weitergeführt wird. **„UNSER PLAN VOM ANNENVIERTEL“** (Hintergrundgrafik Zeichnung Annenviertel auf Seite 107) ist eines der vielen realisierten Projekte, ein handgezeichneter Plan vom Annenviertel mit „Grätzeltipps“, der für diese Diplomarbeit adaptiert und als Umgebungsplan verwendet wurde.

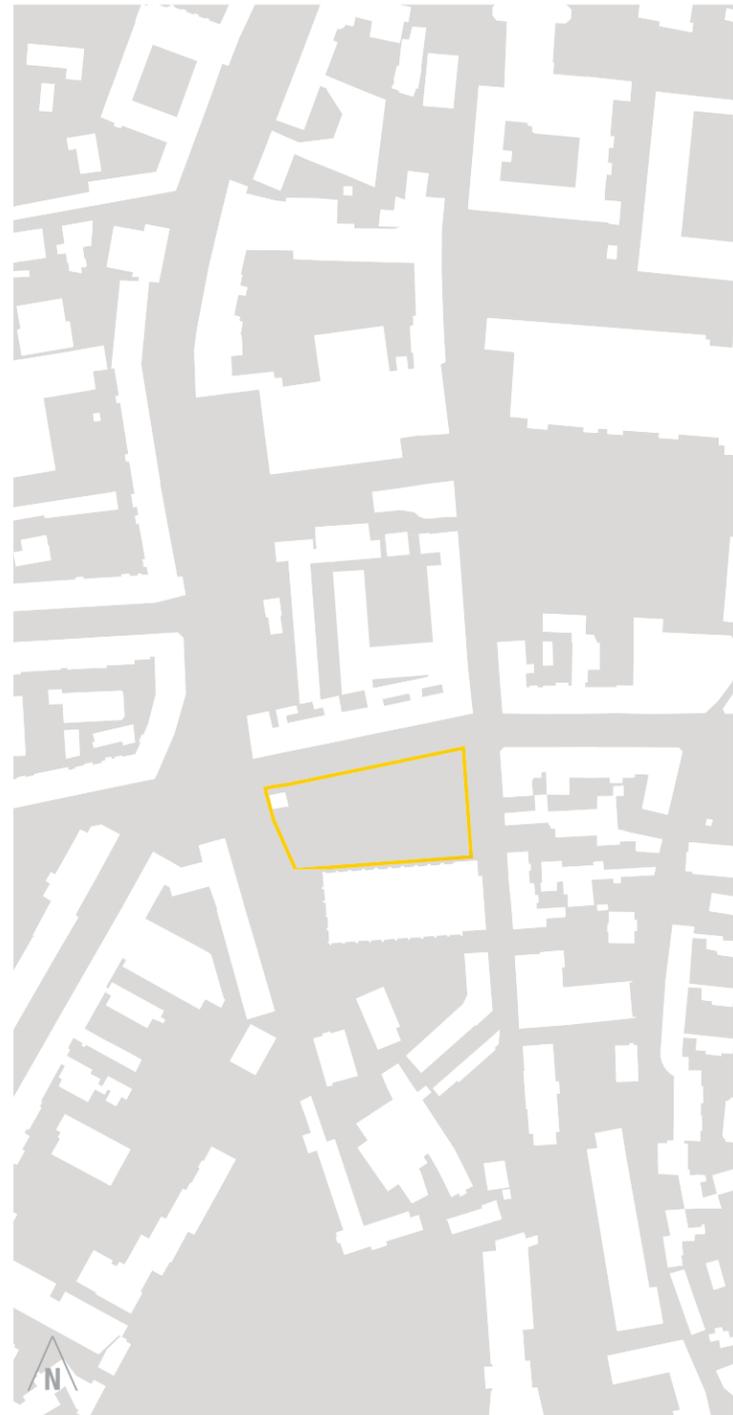
PROJEKTGEBIET RÖSSELMÜHLPARK

Im amtlichen Straßenverzeichnis der Stadt Graz nicht existent und als Parkanlage nicht sonderlich attraktiv: Der Rösselmühlpark im V. Grazer Stadtbezirk Gries bietet im Vergleich zu den umliegenden Parks wie dem Augarten oder dem Oeverseepark kaum Angebote. Kein Kinderspielplatz, keine Wasserflächen oder Brunnen, nur wenige Sitzgelegenheiten, dafür angrenzend eine stark befahrene Straße und in der Nacht der Lärm einer großen Veranstaltungslocation. Die gute öffentliche Verkehrsanbindung sowie die Nähe zu Innenstadt und zum Bahnhof gleichermaßen machen diesen Park allerdings zum idealen Standort für ein Festivalzentrum des steirischen Herbst. Zum Stadtzentrum geht man zehn Minuten, fünfzehn sind es zum Bahnhof, die nächste Bushaltestelle liegt 200 m entfernt, 300 m sind es zur Nah- und Regionalverkehrsdrehscheibe am Griesplatz, 600 m zur Straßenbahnhaltestelle Roseggerhaus. Die an den Park angrenzende Veranstaltungshalle „Postgarage“ erfüllt alle Anforderungen bezüglich Infrastruktur für das Festivalzentrum. Stromversorgung, eine komplett vorhandene Veranstaltungsinfrastruktur mit zwei getrennten Multifunktionsräumen, die gemeinsam bis zu 800 Besucher fassen, sowie das Postgaragen-Café machen den Rösselmühlpark zu einem gut geeigneten Standort für ein zukünftiges Festivalzentrum.

- 1** PROJEKTGEBIET RÖSSELMÜHLPARK
- 2** POSTGARAGE
- 3** RÖSSELMÜHLE
- 4** TELEKOM-TOWER
- 5** GRIESPLATZ
- 6** OEVERSEEPARK
- 7** KUNSTVEREIN NIL
- 8** KUNSTVEREIN PAPIERFABRIK
- 9** BRG DREIHACKENGASSE
- 10** THEATER IM BAHNHOF
- 11** ELISABETHINER KRANKENHAUS
- 12** ST. ANDRÄ KIRCHE



SCHWARZPLAN
PROJEKTGEBIET
RÖSSELMÜHLPARK
M 1:5000
ABB. 060



SEITE 109:
LAGEPLAN
PROJEKTGEBIET
RÖSSELMÜHLPARK
M 1:500
ABB. 061

SEITE 110 -111:
LUFTBILD
PROJEKTGEBIET
RÖSSELMÜHLPARK
JULI 2013
ABB. 062





NORDEN
GEHWEG &
RÖSSELMÜHLGASSE

JULI 2013
ABB. 063
ABB. 064



NORDOSTEN
PARKEINGANG &
PKW-PARKSTREIFEN

JULI 2013
ABB. 065
ABB. 066



OSTEN
BRÜCKENWAAGE &
TELEKOM-TOWER

JULI 2013
ABB. 067
ABB. 068



ANALYSE PROJEKTGEBIET

Die Rösselmühlgasse, eine stark befahrene Straße mit vier Fahrstreifen, begrenzt die Parkanlage auf der **NORDSEITE**. Laut Verkehrslärmkataster der Stadt Graz (siehe Anhang auf Seite 164) herrscht auf der Straße sowohl bei Tag als auch bei Nacht ein Lärmpegel von über 80 dB. Das Blattwerk der Baum- und Strauchreihe zwischen Park und Straße bietet je nach Jahreszeit und Blütenstand etwas Sichtschutz, aber nur eine geringe Lärmreduktion. Es gibt straßenseitig keinen Gehsteig entlang des Parks, die Durchquerung ist auf einem asphaltierten, in der Nacht beleuchteten Gehweg auf der Parkinnenseite möglich.

Die der Innenstadt zugewandte Haupteinfahrt des rund 4000 m² großen Parks liegt am nordöstlichen Eck des Grundstücks. Hier an der Straßenkreuzung Rösselmühlgasse - Dreihackengasse beginnen die nordseitige Baumreihe und der asphaltierte Gehweg. Zwischen einem gemischt genutzten, späthistorischen Gebäude aus dem Jahr 1887 in der Dreihackengasse und der Grünfläche des Parks befinden sich Parkstreifen und ein bepflanzter Restgrünstreifen.¹¹ Die **OSTSEITE** des Parks wird von einem etwas breiteren, ebenfalls asphaltierten Weg, der zum Eingang des Postgaragen-Cafés führt, begrenzt. Hier, im Südosten der Parks, befindet sich auf Asphaltniveau eine alte Brückenwaage der Stadt Graz. Dieser Bereich wird in den warmen Jahreszeiten vom Café als Gastgarten genutzt. Bis auf einige kleinere Bäume am Restgrünstreifen ist die östliche Parkseite geöffnet und gibt den Blick auf den Telekom-Tower, ein 65 m hohes Bürogebäude, frei.

Die **SÜDSEITE** des Parks wird von der grauen Grobputz-Fassade der ca. 60 m langen „Postgarage“ dominiert. Die Prägnanz der regelmäßigen, außenliegenden Pfeiler wird durch die Fassadengestaltung mit Graffiti vermindert. Beim Postgaragen-Café beginnt ein beleuchteter, geschotteter Gehweg entlang der Nordfassade, der nach einem Knick die **WESTSEITE** des Parks entlangführt. Begleitet wird der Weg von dichtem Strauch- und Baumbewuchs sowie einem Drahtzaun, welche den Park vom dahinterliegenden Mühlgang trennen. Hinter den Bäumen dominiert ein elfstöckiges Wohnhaus aus den 60er Jahren, welches in der Elisabethnergasse steht.

Der Ausgang bzw. zweite Eingang des Rösselmühlparks befindet sich im nordwestlichen Bereich des Grundstücks, einem in der Nacht unbeleuchteten Areal, das auf die Straßenkreuzung Rösselmühlgasse - Elisabethnergasse führt. Ein im Kataster eingezeichnetes Gebäude erweist sich als Brettverschlag für Mülltonnen.

Ein vielgenutzter Weg durch den Park ist ein unbefestigter Trampelpfad, der vom Postgaragen-Café im Südosten diagonal durch die Wiese zum Ausgang in den Nordwesten führt und den Park in zwei Hälften teilt. In Parkmitte fällt ein Baumkreis auf, für den keine historische Bedeutung gefunden werden konnten. Die restliche Parkanlage lässt keinen großen Gestaltungswillen erkennen.

SÜDOSTEN
POSTGARAGEN-CAFÉ
JULI 2013
ABB. 069
ABB. 070



SÜDEN
NORDFASSADE
POSTGARAGE
JULI 2013
ABB. 071



WESTEN
BEWUCHS &
BRETTVERSCHLAG
JULI 2013
ABB. 072
ABB. 073



NORDWESTEN
AUSGANG
RÖSSELMÜHLGASSE
JULI 2013
ABB. 074



BAUMKREIS
PARKMITTE
JULI 2013
ABB. 075



TRAMPELPFAD
DIAGONAL DURCH
DEN PARK
JULI 2013
ABB. 076





**RUNDBLICK
VON NORDOSTEN**
JULI 2013
ABB. 077



**RUNDBLICK
VON SÜDOSTEN**
JULI 2013
ABB. 078



**RUNDBLICK
VON SÜDWESTEN**
JULI 2013
ABB. 079



**RUNDBLICK
VON NORDWESTEN**
JULI 2013
ABB. 080

POSTGARAGE & ZUBAU

Die heutige „Postgarage“ wurde 1892 auf damals noch unverbautem Gebiet als **ARTILLERIE-REITSCHULE** errichtet. Nördlich der Rösselmühle gelegen, welche im Jahr 1270 das erste Mal urkundlich erwähnt wurde, bestand die historistische Anlage aus der Reithalle mit Wirtschaftstrakt, Mannschaftsgebäude und Pferdestall, einem Reitplatz (heute ein weitläufig ummauerter Hof mit Garagengebäuden), dem Mühlgang und dem vorgelagerten Rösselmühlpark, auf dessen Gelände ein Garnisons-Arrestgebäude errichtet werden sollte, welches allerdings nie zur Ausführung gelangte.

Die Ost-West ausgerichtete Reitschule misst ca. 30 mal 60 Meter, die Firsthöhe beträgt in etwa 14 m. Die seitlichen Giebelfronten werden jeweils durch einen Dreiecksgiebel betont, welcher sich an der Ostseite der Halle in einem niedrigeren Vorbau wiederholt. Die Hallenseiten werden an den Breitseiten von sechs bzw. an den Längsseiten von elf Pfeilervorlagen vertikal gegliedert, zwischen denen sich jeweils ein Rundbogenfenster befindet.

Im Jahr 1949 erfolgte der Umbau der Reitschule zur **POSTAUTOGARAGE** und Autoreparaturwerkstätte. Aus dieser Zeit leitet sich auch der heute noch verwendete Name „Postgarage“ des nicht denkmalgeschützten Gebäudes ab. Im 120 m² großen **ZUBAU** im Nordosten war ebenfalls ab 1949 eine Tankstelle mit Kiosk untergebracht.

Ab 1956 wurde die Halle als Großgarage benutzt. Hierzu wurde eine Decke eingezogen, die auch heute noch der Parkierung von PKW dient. Die Zufahrt zu diesen Parkplätzen der „Garage am Rösselmühlpark“ im Obergeschoß befindet sich auf der linken Seite des niedrigen Vorbaus im Südosten.

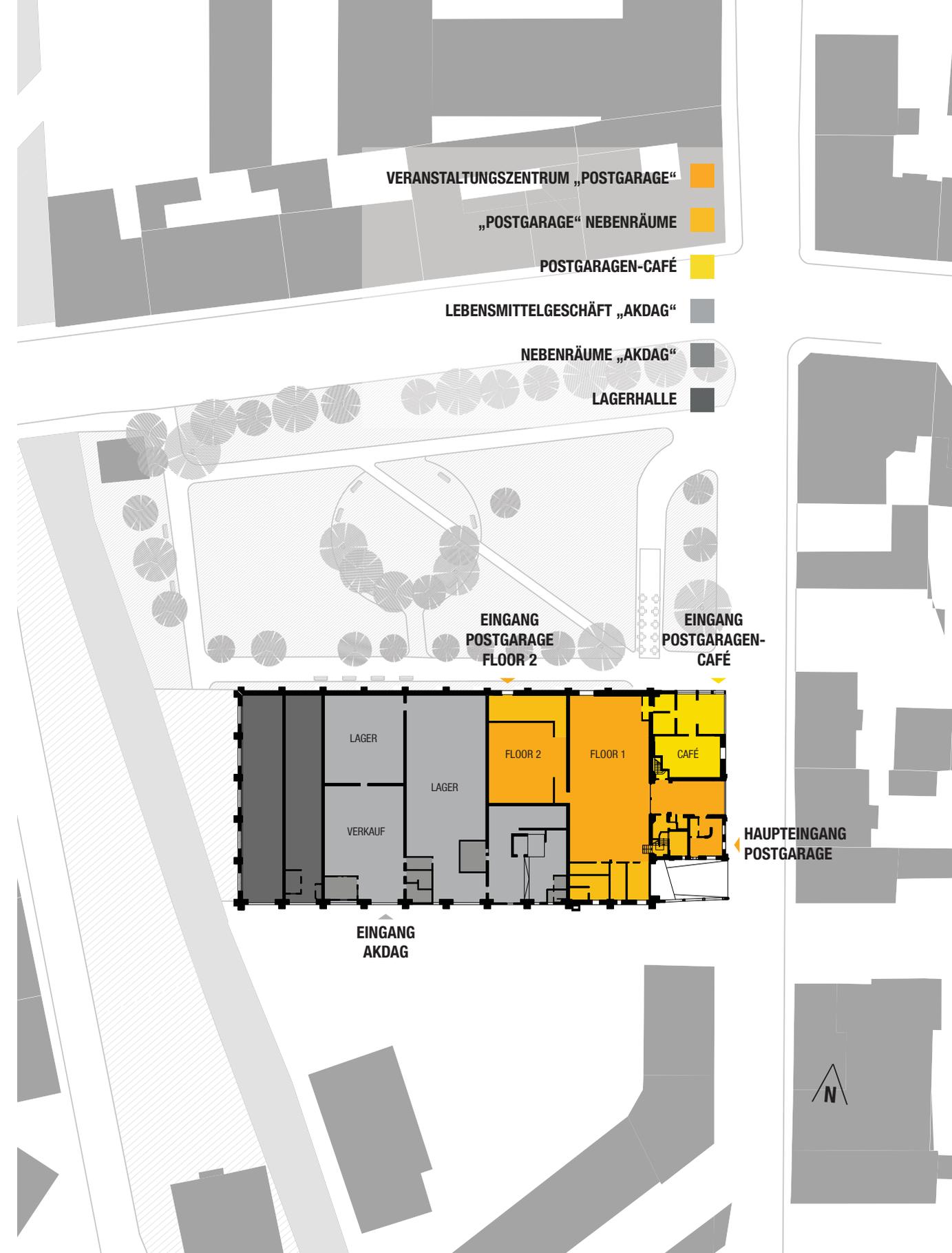
Von 1957 bis 1990 nutzte die Post- und Telegraphendirektion die Halle zur Einstellung von KFZ und als Betriebswerkstätte. Auch die öffentliche Brückenwaage im Park nördlich des Gebäudes wurde 1957 errichtet.

Der westliche Teil des Erdgeschosses wird heute als Lagerhalle benutzt, im mittleren Teil des befindet sich der türkischer Großhändler „AKDAG“ mit seinen Verkaufs- und Lagerflächen, sowie einer Backstube, der östliche Teil wird als Veranstaltungszentrum „Postgarage“ genutzt. Der Zubau, der einst die Tankstelle untergebracht war, beherbergt heute das Postgaragen-Café.¹²

ZWISCHENNUTZUNGEN IM ZUBAU AB 2001

Im November 2001 eröffneten in diesem Zubau die beiden Künstlerinnen Sabina Hörtnner und Christine Wassermann ein Lokal namens **„CELERY'S - THE JUICE BAR“**. Im verfliesten Ambiente der ehemaligen Tankstelle wurden frischgepresste Gemüse- und Fruchtsäfte („juices & smoothies“) und vegetarische Gerichte, sowie wöchentlich wechselnde Mittagmenüs angeboten. Das Celery's verstand sich aber nicht nur als Gastronomiebetrieb, sondern war auch Kommunikations- und

SEITE 121:
POSTGARAGE
GRUNDRISS
STAND 2013
ABB. 081



Kunstforum, das „allen ethnischen und kulturellen Gruppen jeder Generation“¹³ offenstand und den Bezirk Gries mit einem vielfältigen Programm in Form von Videopräsentationen, Ausstellungen, Musikevents, Lesungen, Performances, Diskussionen und Workshops bereicherte. „Mit vegetarischen Mittagmenüs und nächtlichen Kulturveranstaltungen mit - zum Viertel passenden - teils multikulturellen Schwerpunkten haben sie erfolgreich künstlerisch-kulinarische Pionierarbeit geleistet.“¹⁴ Das Celery's bestand bis Dezember 2003.

Wenige Monate später im März 2004 adaptierte der von der Künstlerin Veronika Dreier im Jahr 2000 gegründete Kunstverein BAODO die Räumlichkeiten erneut und eröffnete das interkulturelle Begegnungs-, Kunst- und Kulturzentrum **NIL**. Neben einem Computerraum mit öffentlichem Internetzugang und Videoschnittplatz wurden in den 120 m² des Zubaus eine Bibliothek mit Schwerpunkt auf Afrika errichtet, eine Theaterbühne mit Belichtungsanlage geschaffen sowie eine Ton- und Musikanlage installiert. Der Kunst- und Diskursraum bot Platz für interkulturelle Begegnungen und förderte dies mit Workshops, Diskussionsveranstaltungen, Videoscreenings, Konzerten und DJ-Lines, Performances und Präsentationen.¹⁵ Im Juni 2008 wurde dem Kunstverein Nil der Vertrag gekündigt, er übersiedelte daraufhin ab September 2009 in die Lazarettgasse, wo er weiterhin den Kunstverein Baodo, ein interkulturelles Kommunikationszentrum sowie ein Café und Restaurant und eine Integrationsberatungsstelle beherbergt.

Im Jahr 2012 durchlief der Innenraum des Zubaus erneut eine Renovierung und wurde von den Betreibern der Postgarage als **POSTGARAGEN-CAFÉ** neu eröffnet. Das Lokal bietet vegetarische Gerichte und eine wöchentlich wechselnde, saisonale Menükarte. Kleinere Veranstaltungen wie Poetry-Slams, Fußballübertragungen und kleinere Unplugged-Konzerte runden das Veranstaltungsprogramm der Postgarage ab.

NUTZUNG DER POSTGARAGE ALS VERANSTALTUNGSZENTRUM

Im März des Kulturhauptstadtjahres 2003 wurde die Postgarage nach einjähriger Umbauzeit als Veranstaltungszentrum eröffnet. Die beiden Veranstalter Günter Brodtrager und Guido Granitz, die auch für die letzte Renovierung des Postgaragen-Cafés verantwortlich zeichnen, finanzierten den Umbau mit privaten Mitteln und betreiben das Gebäude seither als multifunktionelle Veranstaltungshalle. Der Eröffnung im März mit Konzerten und DJs folgte ein paar Tage darauf gleich die Nightline für das Grazer Filmfestival „Diagonale“. Über die Jahre hinweg etablierte sich die Postgarage als wichtiger Fixpunkt in der Grazer Lokalszene, der mit unterschiedlichsten Veranstaltungsreihen und Festivals wie „Elevate“ und „Spring“ sämtliche Musikgenres abdeckt. Die beiden Floors mit 284 bzw. 125 m² bieten insgesamt bis zu 800 Gästen Platz, zusätzlich gibt es noch einen kleinen Rauchsalon mit einer eigenen Bar und Sitzmöglichkeiten. Im März 2013 wurde drei Nächte lang der zehnte Geburtstag der Location mit Diskussionen, Djs und Konzerten gefeiert.



OSTFASSADE
ZEICHNUNG
STADTBAUAMT
1892
ABB. 082



OSTFASSADE
GARAGENEINFAHRT
& HAUPTINGANG
„POSTGARAGE“
APRIL 2013
ABB. 083

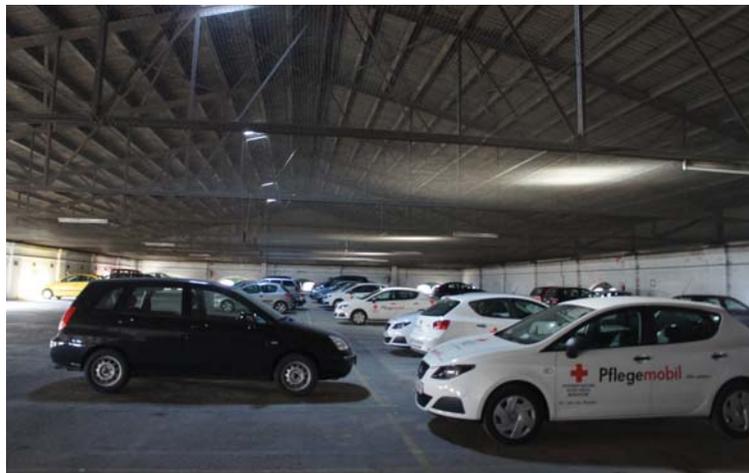


SÜDFASSADE
HOFSEITE &
EINGANG „AKDAG“
APRIL 2013
ABB. 084

EINFAHRT
„GARAGE AM
RÖSSELMÜHLPARK“
APRIL 2013
ABB. 085



PARKDECK
OBERGESCHOSS
APRIL 2013
ABB. 086



POSTGARAGE
MAINFLOOR
STYRIAN STYLEZ
ABB. 087



CELERY'S
THE JUICE BAR
2001 - 2003
ABB. 088

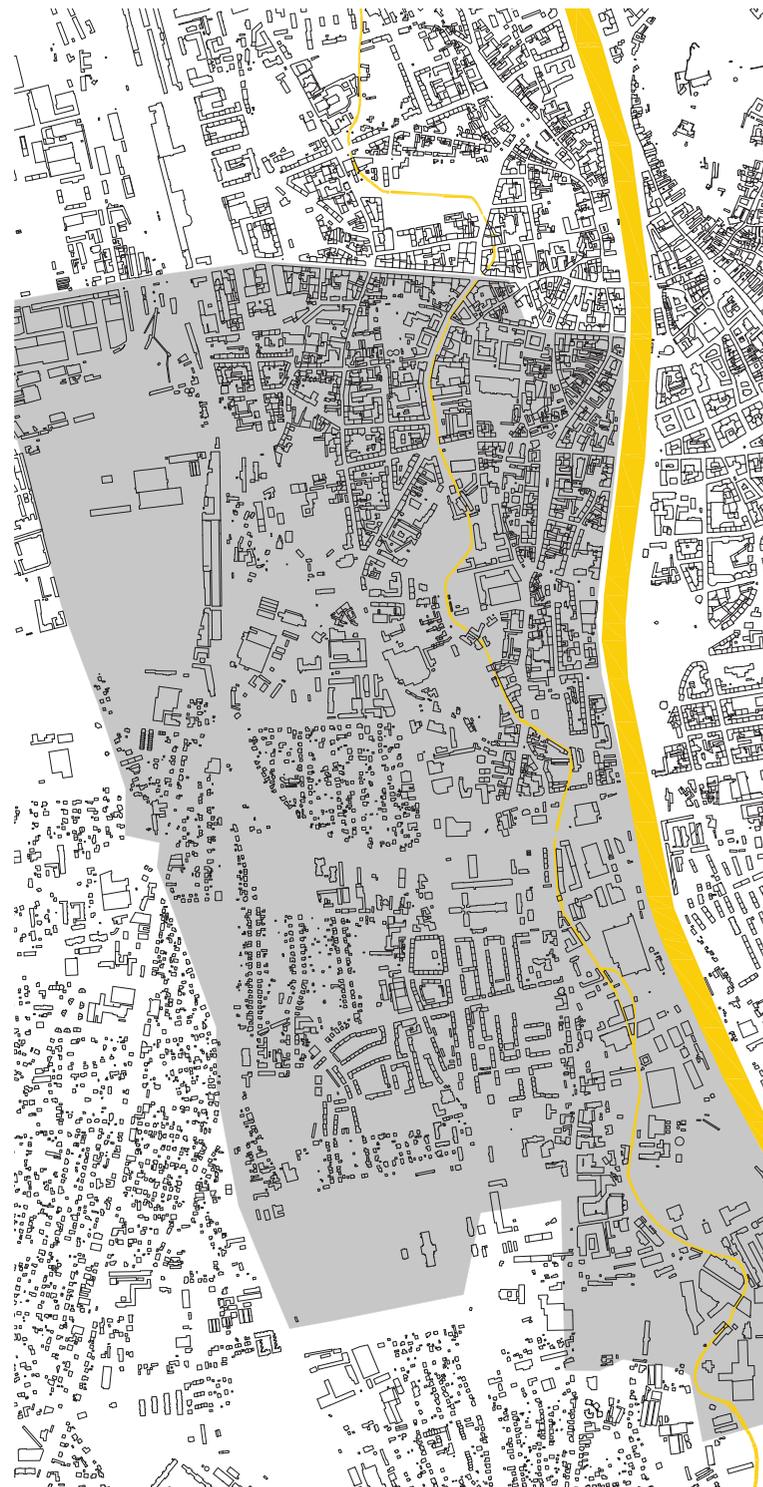


NIL
KUNST- UND
KULTURZENTRUM
2004 - 2008
ABB. 089



POSTGARAGEN-CAFÉ
SEIT 2012
ABB. 090

**MUR UND
MÜHLGANG**
VERLAUF DURCH
GRIES
ABB. 091



MÜHLGANG

Zur wirtschaftlichen Nutzung der Wasserkraft wurden im Mittelalter aus den Seitenarmen der Mur die sogenannten Mühlgänge errichtet, da die schwankenden Wasserstände des noch unregulierten Flusses einen Mühlenantrieb an der Mur selbst schwer zuließen.

Ihren Ursprung nahmen die Kanäle in Weinzödl nördlich von Graz, wo das Murwasser in den rechten und linken Mühlgang abgeleitet wurde. Neben Getreidemühlen wurden Hammerwerke entlang der Wasserläufe errichtet, weiters siedelten sich Färbereien, Wäschereien, Gerbereien, Lederer und Fischer an. Das Wasser der Mühlgänge diente außerdem der Brandbekämpfung im Falle eines Feuers und der Speisung der umliegenden Freibäder, außerdem wurden die Abwässer der Stadtbezirke in diese Wasserläufe abgeleitet.

Der linksseitige Mühlgang, der einige Mühlen und Sägewerke mit Energie speiste und durch Geidorf führte, ist heute nicht mehr vorhanden, seine letzten Reste wurden 1976 zugeschüttet. Der über 30 km lange Flusslauf des rechtsseitigen Mühlgangs, seit ca. 1300 nachweisbar, lässt sich von Gösting durch die Murvorstadt über Puntigam bis nach Werndorf verfolgen und dient auch heute noch einigen Betrieben zur Stromerzeugung sowie der Regulierung der Mur.^{16, 17}

CLUB DER NICHTSCHWIMMER - PROJEKT IM RAHMEN VON REAL*UTOPIA

Für das Ausstellungsprojekt „real*utopia - Kunst im Grazer Stadtteil Gries“ kuratiert von Anton Lederer und Margarethe Makovec vom Grazer Verein für zeitgenössische Kunst < rotor > wurden im Kulturhauptstadtjahr 2003 15 Künstler eingeladen, „Utopien für reale Orte“ in Gries zu schaffen. Die Künstler Wolfgang Grillitsch, Benny Foerster-Baldenius und Peter Arlt bauten am Mühlgang, an der westlichen Stirnseite der Postgarage, einen Badesteg und luden Besucher ein, Mitglied im „Club der Nichtschwimmer“ zu werden. Heute ist vom Holzbohlensteg nicht mehr viel übrig, einziges Relikt ist eine Leiter, die an den einstigen Nicht-Badestrand erinnert.¹⁹

Einen kanalisiertem Bach, der den Bezirk Gries durchfließt, wollte die Künstlergruppe an einer ausgewählten Uferstelle in jenen innerstädtischen Badeort zurückverwandeln, der er bis in die 60er Jahre hinein gewesen sein soll. Doch die Künstler hatten die Rechnung ohne das städtische Hygieneinstitut und das Aufsichtsamt gemacht, die ihnen das Vorhaben behördlich untersagten. Was blieb, ist auch nicht schlecht: An geplanter Stelle gibt es nun einen Club, als dessen unkompliziert aufgenommenes Mitglied man feierlich versichert, nicht in den Kanal zu springen. Hinter einer mit Nummerncode gesicherten Stahltür liegt das sonst unzugängliche Clubgelände; ein von den Künstlern auf die Kanalmauer gebauter, ca. 30 m langer und 2,5 m breiter Holzbohlensteg mit zwei Duschen lädt zum Sonnenbaden, Grillen oder Kartenspielen auf dem Clubtisch.²⁰

„EIN PROJEKT,
DEM DIE REALITÄT
VON GESTERN ALS
UTOPIE VON MORGEN
EINGESCHRIEBEN
IST.“¹⁸
Springerin
2003

BADESTEG
CLUB DER
NICHTSCHWIMMER
 2003
 ABB. 092



MÜHLGANG
WESTANSICHT DER
POSTGARAGE
 APRIL 2013
 ABB. 093



FUSSNOTEN PROJEKTORT RÖSSELMÜHLPARK

- 01 Ausschreibungstext, Archiv steirischer herbst, siehe Anhang Seite 165.
- 02 Vgl. <http://www.graz.at/cms/beitrag/10180634/4216367>, Zugriff am 14.03.2013.
- 03 Vgl. Dienes 1991, 9.
- 04 Vgl. http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Murvorstadt, Zugriff am 14.03.2013.
- 05 Vgl. Dienes 1991, 11.
- 06 Vgl. <http://gries.heinzmaennchen.at/data/805/>, Zugriff am 14.03.2013.
- 07 <http://graz.at/urban/>, Zugriff am 16.03.2013.
- 08 Vgl. Ebd.
- 09 <http://www.stadtentwicklung.graz.at/cms/ziel/2858214/DE/>, Zugriff am 16.03.2013.
- 10 Ebd.
- 11 Vgl. http://www.grazwiki.at/index.php/R%C3%B6sselm%C3%BChlgasse_15, Zugriff am 14.03.2013.
- 12 Vgl. Vierziger 2004, 12.
- 13 <http://celerys.mur.at/about.html>, Zugriff am 14.03.2013.
- 14 <http://derstandard.at/1242311>, Zugriff am 14.03.2013.
- 15 Vgl. <http://baodo.mur.at/>, Zugriff am 14.03.2013.
- 16 Vgl. http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/M%C3%BChlg%C3%A4nge_von_Graz, Zugriff am 14.03.2013.
- 17 Vgl. <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/graz/2758363/erinnerung-muehlgaenge-graz.story>, Zugriff am 14.03.2013.
- 18 http://springerin.at/dyn/heft_text.php?textid=1368&lang=de
- 19 Vgl. http://www.peanutz-architekten.de/de/oeffentlicher_raum/nichtschwimmer.html, Zugriff am 16.03.2013.
- 20 Köppler 2003, 4.

6

ANFORDERUNGEN & ZIELE

I. STEIRISCHER HERBST (AUSSCHREIBUNGSTEXTE)

Aus den Ausschreibungstexten des steirischen herbst der vergangenen Jahre (der vollständige Text für das Festivalzentrum 2013 befindet sich im Anhang auf Seite 165) sowie aus den Gesprächen mit der leitenden Dramaturgin Kira Kirsch und dem Leiter der Produktion Dominik Jutz lassen sich die wichtigsten Kriterien für ein zukünftiges Festivalzentrum herausfiltern, die im Folgenden näher erläutert werden:

Das Festivalzentrum soll für den Zeitraum des Festivals einen **ZENTRALEN TREFFPUNKT** für Publikum und Künstler gleichermaßen schaffen. Ein Hauptaugenmerk liegt in der Gestaltung der **HERBST-BAR**, mit der ein außergewöhnlicher, temporärer Ort in Graz geschaffen wird.

Ein weiteres wesentliches Kriterium, welches das Zentrum erfüllen soll, ist die **LANDMARK-FUNKTION**. Das Festivalheadquarter des steirischen herbst verortet sich in der Stadt und repräsentiert das Festival künstlerisch. Ein nach außen hin sichtbares Zeichen soll im öffentlichen Raum von Graz zum Besuchen einladen und die Corporate Identity des Festivals vermitteln.

Des Weiteren liegt ein besonderes Augenmerk auf Zugänglichkeiten und Publikumswege.

Außerdem sollte die gebaute Infrastruktur des Festivals eine bestimmte Multifunktionalität in der Bespielung zulassen. Als mögliche Nutzungen werden zur Beispiel Workshops, Vorträge, Lesungen, Filmvorführungen, Installationen und Kleinperformances genannt.

Die **ARRIEREFREIHEIT** der Festivalzentrums und der dazugehörigen Festivalinfrastruktur sollte gewährleistet sein. Die laut ÖNORM B 1600 geforderten 6 % Steigung können bei temporären Bauten wie dem Festivalzentrum für den steirischen herbst laut Reinfried Blaha (Institut für Gebäudelehre, Barrierefreies Bauen) gelockert und auf eine Rampesteigung von 9 - 10 % erweitert werden.

Die gesamten **REALISIERUNGSKOSTEN** sind mit 50.000 Euro (exkl. Ust.) anberaumt. In diesem Budgetrahmen sind Material, Herstellung, Aufbau, Abbau, Genehmigungen, statische Gutachten, Verfahrenskosten, Baustelleneinrichtung, Transporte und Entsorgung enthalten.

Es folgt nun das Raumnutzungskonzept, das dem Ausschreibungstext des steirischen herbst für das Jahr 2013 entnommen ist. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass ein Teil des Textes auf den vorerst geplanten Zentrumsstandort für das Jahr 2013, nämlich das Paulustor, abgestimmt ist. Der grundsätzliche Inhalt über die Raumnutzungen lässt sich nichtsdestotrotz auch für zukünftige Zentren verwenden und als allgemeingültig ableiten.

RAUMNUTZUNGSKONZEPT

Die unten angeführten Formate werden im Festivalzentrum stattfinden und definieren somit die räumlichen Anforderungen:

1. Bar, Bistro, inklusive Kleinküche, Lagerraum
2. Außenbereich
3. Informationsbereich Publikum
4. Ausstellung
5. Multi-Funktionsräume

1. BAR-BISTRO

Temporärer, außergewöhnlicher Treffpunkt in der Stadt für Publikum, Künstler, Kollegen. Die Bargestaltung sollte die Möglichkeit von Auftritten von DJs, Kleinkonzerten, Projektionen von Visuals etc. vorsehen. Des Weiteren weisen wir darauf hin, dass die Infrastruktur und technischen Gerätschaften des Caterers im Zuge der Detailplanung zu integrieren sind. Die Abgabe eines Beleuchtungskonzepts ist möglich.

2. AUSSENBEREICH

Ziel ist es, das Haus am Paulustor als temporäre Spielstätte des steirischen herbst und Festivalzentrum zu präsentieren und auch nach Außen sichtbar zu machen. [...]

3. INFORMATIONSBEREICH PUBLIKUM

Kassa, Info

Stehpulte mit einer Arbeitsfläche für 2 Personen und Stauraum (verschließbar) darunter:

- 2 Laptops inkl. Kabel
- 2 Kartendrucker
- 1 Drucker Din A4 + 1 Drucker Din A3
- 2 Telefone mit Ladestation
- 1 Anrufbeantworter
- 1 Mobile Bankomatkassa mit Ladestation
- 2 Wechselgeldkassen
- 2 Hunger auf Kunst und Kultur Kassen
- Büromaterialien
- + Auflage von tagesaktuellen Informationen

Displayflächen für Programmhefte und andere Informationsmaterialien zur freien Entnahme (2m x 2,30m)

Displayflächen für Bücher, Tshirts und andere Merchandising / Verkaufsartikel (1m x 2,30m)

Pressewand

Viel Staufläche für vers. Drucksorten, Büromaterialien, auch Verkaufsprodukte mit Wert (Bücher, Tshirts,...), Stellfläche für Safe (sollte

ohne die Kasse verlassen zu müssen, erreichbar sein)
Evtl. Sitz- und Wartemöglichkeiten

4. AUSSTELLUNG

Die als Ausstellungsräume gekennzeichneten Flächen sind nicht Teil der Ausschreibung.

5. MULTIFUNKTIONSRÄUME

Die Bespielungsformate stehen derzeit noch nicht fest. Daher ergibt sich die Möglichkeit, im Zuge der Raumgestaltung auch funktionale Vorschläge zu machen. In den letzten Jahren wurden im Festivalzentrum beispielsweise folgenden Formate programmiert: Workshops, Vorträge, Lesungen, Filmvorführungen, Installationen und Kleinperformances.

Ein besonderes Augenmerk sollte gestalterisch auf Publikumswege und Zugänglichkeiten gelegt werden.

II. ZUSÄTZLICHE KRITERIEN

Zusätzlich zu diesen vom steirischen herbst definierten Kriterien folgen nun weitere von mir formulierte Anforderungen, die im Entwurf realisiert werden sollen.

An der architektonischen Ausformulierung des Festivalzentrums sollte die Temporalität ablesbar sein können, d.h. der **TEMPORÄRE CHARAKTER** des Bauwerks wird anhand von Konstruktion, Struktur, Material etc. vermittelt. Um dem Anspruch der **NACHHALTIGKEIT** zu entsprechen, soll das Baumaterial und der Umgang mit demselben eine Wieder- bzw. Weiterverwendbarkeit ermöglichen.

Ein weiteres Ziel ist, alle Funktionen und Maßnahmen in **EINER EINZIGEN FORMAL ZUSAMMENHÄNGENDEN STRUKTUR** zu vereinen, die es als Ganzes schafft, die „Landmark-Funktion“ für den steirischen herbst zu erfüllen.

Das Ziel **ORTSSPEZIFISCH** zu arbeiten impliziert weitere Kriterien, die das Planungsgebiet Rösselmühlpark betreffen:

Der **BAUMBESTAND** im Park sollte weitgehend erhalten, kleineres Strauchwerk oder Büsche können gegebenenfalls entfernt werden.

Eine Durchquerung des Parks sollte auch während des Festivalzeitraums gewährleistet sein, weswegen die **VORGEGEBENE WEGACHSE** entlang der Baumallee an der Nordseite des Parks bestehenbleibt.

Um eine Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Park zu erreichen, sollte eine bauliche Maßnahme gesetzt werden, die zur **LÄRMREDUKTION** im Park beiträgt und den Straßenlärm der Rösselmühlgasse abschwächt.

Ein weiteres Augenmerk sollte auf eine **KLARE STRUKTURIERUNG** des Parks, vor allem der „Randbereiche“ (der Eingangsbereiche im Osten und Westen), gelegt werden, für den Festivalbetrieb muss eine eindeutige, erkennbare Eingangssituation geschaffen werden.

Um die Attraktivität des Parks während der Zeit des Festivals für Besucher zu steigern, sollten die Anzahl der **SITZ- UND AUFENTHALTSMÖGLICHKEITEN** erhöht werden.

Der das Planungsgebiet begrenzende **MÜHLGANG** sollte stärker in die Parkgestaltung miteinbezogen und im Entwurf spürbar gemacht werden.

UMSETZUNG DES RAUMNUTZUNGSKONZEPTS

Die vom steirischen herbst vorgesehenen **FUNKTIONEN** des Festivalzentrums werden wie folgt räumlich im Projektgebiet Rösselmühlpark positioniert:

1. BAR-BISTRO (HERBST-BAR)

Wie aus dem Ausschreibungstext hervorgeht, ist für einen funktionierenden Betrieb der herbst-Bar die Verfügbarkeit einer Küche sowie eines Lagerraums notwendig. Daraus folgt die Positionierung der Bar-Bistro Funktion in Reichweite des Postgaragen-Cafés. Die Mitverwendung des bestehenden Gastronomiebetriebes und ein „Andocken“ einer temporären Erweiterung in den Park hinein erscheint an diesem Platz sinnvoll und schafft einen zentralen Treffpunkt im Festivalgelände.

2. AUSSENBEREICH

Der Hauptzweck der Positionierung des Festivalzentrums im Außenraum ist die Erfüllung der „Landmark-Funktion“ und der Repräsentation des Festivals. Die Verortung im öffentlichen Raum soll die „Hemmschwelle“ des Publikums zu Kunstausstellungen heruntersetzen. Alle Funktionen werden in einem formal zusammenhängenden Bauwerk, welches das gesamte Planungsgebiet rahmt, vereint. Die temporäre Struktur fasst den Park ein und schafft eine stringente Gliederung nach Außen hin, die durch markante, geöffnete Eingangsbereiche im Nordosten und Nordwesten und klare Geschlossenheit im Norden für den Besucher verständliche Raumstrukturen schafft.

3. INFORMATIONSBEREICH PUBLIKUM

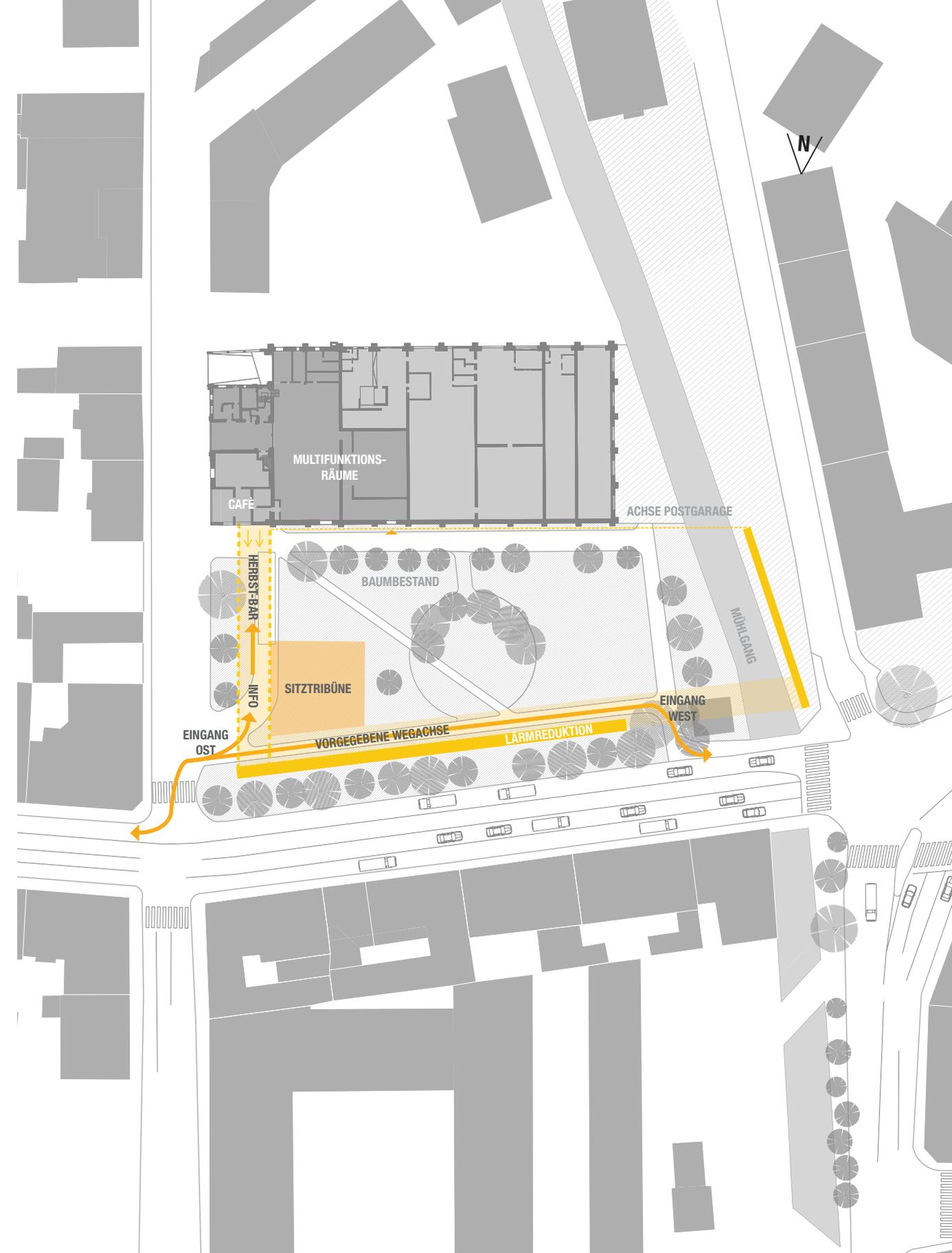
Das „Festivalheadquarter“ mit Ticketverkauf, Merchandising etc. wird im nordostseitigen Eingangsbereich des Parks, welcher der Grazer Innenstadt zugewandt ist, positioniert und bildet an diesem Eck des Rösselmühlparks mit der Möblierung der herbst-Bar eine Einheit.

4. AUSSTELLUNG

Die Gestaltung der Ausstellungsräumlichkeiten ist ursprünglich von der Ausschreibung des steirischen herbst ausgenommen. Der vorliegende Entwurf bindet die Ausstellungsfächen allerdings aktiv in das Gesamtkonzept mit ein.

5. MULTIFUNKTIONSRÄUME

Mit der im Park positionierten Sitztribüne wird eine Außenraumstruktur geschaffen, die gleichzeitig als Erschließung, Sitzgelegenheit und Tribüne fungiert. Die beiden Floors der angrenzenden Postgarage, als auch das Postgaragen-Café mit seiner temporären herbst-Bar-Erweiterung stellen multifunktionale Räumlichkeiten zu Verfügung, die je nach Bedarf für die Veranstaltungen des steirischen herbst adaptiert werden können und alternative Nutzungen möglich machen.



ENTWURFSBESCHREIBUNG

Nach einer genauen Analyse des Standortes und der Formulierung der Anforderungen und Ziele an das Festivalzentrum wird im folgenden Text der Entwurf beschrieben.

ENTWURF

Das temporäre Festivalzentrum grenzt als rahmenbildende Struktur den Rösselmühlpark nach außen hin ab und strukturiert den städtischen Grünraum neu. Als Landmark für den steirischen Herbst reagiert der Entwurf in seiner Gesamtheit auf die ortsspezifischen Eigenheiten des Parks und nutzt Vorhandenes, um Neues zu erreichen.

Die starke Achse der Rösselmühlgasse und der Baumreihe im Norden des Parks wird vom neu geschaffenen Baukörper aufgenommen und überhöht. Im Sinne des gewünschten Lärmschutzes wird eine nach außen hin klar geschlossene „Wand“ als Trennung von Straßen- und Grünraum errichtet, die als begehbare Grenze zwei Funktionen beinhaltet. Ein ebenerdiger, überdachter Gang ermöglicht die witterungsgeschützte Durchquerung des Parks entlang der ursprünglichen Wegachse. Dieser lange, schmale Raum wird für die Zeit des Festivals als Informationswand und Ausstellungsfläche genutzt, und bietet Künstlern eine Interaktionsfläche, welche mit Raumexperimenten und Interventionen bespielt werden kann. Parkseitig führt eine vom Ausstellungsgang räumlich getrennte Rampe an dieser Wand entlang, welche als Erschließung des Aussichtsniveaus dient und den Blick des Besuchers in Richtung Park öffnet.

Der Eingangsbereich im Nordosten des Parks wird von der neuen Struktur gerahmt und erhält dadurch eine klar definierte Zugangssituation. Neben dem Zugang zum Ausstellungsgang befindet sich hier unter einem schwebenden Riegel das offene Festivalheadquarter, in welchem der Informationsbereich mit Kassa, Ticketverkauf etc. untergebracht ist. Der Freiraum unter der Rampe wird als abschließbarer Lagerraum für das Headquarter genutzt.

Unter dem Riegel setzt sich der Informationsbereich in einem geöffneten Barbereich in Richtung Postgaragen-Café fort und lässt je nach Möblierung verschiedene Nutzungsmöglichkeiten als Herbst-Bar, Konzertlocation, Gastgarten etc. zu. Der einheitliche Bodenbelag unter dem gesamten überdachten Bereich setzt sich in Richtung Park fort und lenkt den Besucher weiter in Richtung Grünraum.

Im Parkinneren fängt eine als Tribüne, Sitzgelegenheit und Erschließung fungierende, abgetrepte Struktur den Blick des Besuchers. Dieses begehbare Multifunktionsmöbel lässt durch seine Höhenentwicklung unterschiedliche und ungewohnte Blicke in den Park zu und lädt zum

Verweilen ein. Geht man die Abtreppe bis ganz nach oben, erreicht man das Aussichtsniveau, einen Riegel, der auf dem Dach des Postgaragen-Cafés und der Gangstruktur aufliegt und wieder in zwei Funktionsbereiche bzw. -gänge aufgeteilt ist. Der dem Park zugewandte Teil lässt den Besucher den gesamten Rösselmühlpark in einer neuen Perspektive erleben und gibt einen Gesamtüberblick über das ganze Festivalgelände und den Grünraum. Die Wand entlang dieser Aussichtsplattform sowie der Gang dahinter bieten Platz für weitere Ausstellungsflächen.

Im Westen des Parks setzt sich die Rampe und der Ausstellungsgang ebenerdig im Bodenbelag fort und führt als Steg über den Mühlgang bis zu einer Wand auf dem anderen Ufer des Mühlgangs, welche das Planungsgebiet formal und räumlich abschließt.

KONSTRUKTION & MATERIAL

Der temporäre Charakter des Bauwerks wird durch seine Materialität vermittelt. Dem Entschluss mit nachhaltigen Baustoffen zu arbeiten, welche die Möglichkeit einer Weiter- oder Wiederverwendung bieten, wird durch die Verwendung von Schalungselementen in Form von Deckenschalungsträgern und Betonschalungsplatten entsprochen. Neben der Option der Nachnutzung sprechen Kriterien wie niedrige Anschaffungskosten und leichte Verfügbarkeit für diesen Baustoff.

Im vorliegenden Entwurf wird mit Materialien der Firma Doka gearbeitet und auf die tatsächlich zu Verfügung stehenden Größen und Formate der Träger und Platten zugegriffen (siehe Anhang Seite 176 & 177). Um dem Anspruch der Möglichkeit einer reibungslosen Nachnutzung gerecht zu werden, wurde in der Konstruktion darauf geachtet, die Elemente möglichst unbeschnitten zu verwenden.

Die hauptsächliche Verwendung der Deckenschalungsträger und der Betonschalungsplatten erfolgt durch die Anwendung einer „Sandwich-Konstruktion“ aus Platte – Träger – Platte. So wird das Arbeiten mit flächigen Elementen ermöglicht, die auch eine tragende Funktion erfüllen können. Diese Verbindung (siehe Detail Seite 159) wird als Leitdetail auf die gesamte Konstruktion angewandt und ermöglicht eine Plattenaufteilung, mit der sich durch die abwechselnde Anordnung der verschiedenen Plattengrößen ein interessantes Fassadenbild ergibt (siehe Plandarstellungen Seiten 151 – 159).

Weiters gelingt es mit diesem System, den gesamten Entwurf durchzuplanen, ohne einen Deckenschalungsträger zuschneiden zu müssen.

Die Gründung des Festivalzentrums erfolgt mittels Erdanker-Schraubfundamenten, die schnell und einfach auf- und wieder abzubauen sind und spurlos wieder entfernt werden können.

DECKENSCHALUNGSTRÄGER (Doka)

Gurte aus Vollholz
Steg aus Dreischichtholz
Steg und Gurt sind mit Keilzinkstößen zusammengesägt und verleimt
Trägertyp: H20 eco
Höhe: 20 cm
Gurtbreite: 8 cm
Steghöhe: 12 cm
Längen: siehe Anhang Seite 176

DREISCHICHTENPLATTEN (Doka)

dreischichtige Betonschalungsplatte aus Fichte lt. ÖNORM B 3023
ergibt ein gleichmäßiges Betonbild mit leichter Holzstruktur
Oberfläche: Harnstoff-Melaminharzleim
Verleimung: koch- und wetterfest
Kante: Imprägnieremulsion Doka-gelb
Plattendicke von 27 mm
Plattenformate: siehe Anhang Seite 177

Als Absturzsicherung am Aussichtsniveau sowie entlang der Rampe kommt ein gelbes Industrienetz aus Polypropylen zur Verwendung, welches für den Einsatz im Außenbereich geeignet ist. Dieses Material mit einer Maschenweite von 130 mm und einer Materialstärke von 15 mm wird als Schutznetz vertikal an den notwendigen Stellen angebracht.



**DECKEN-
SCHALUNG-
TRÄGER**

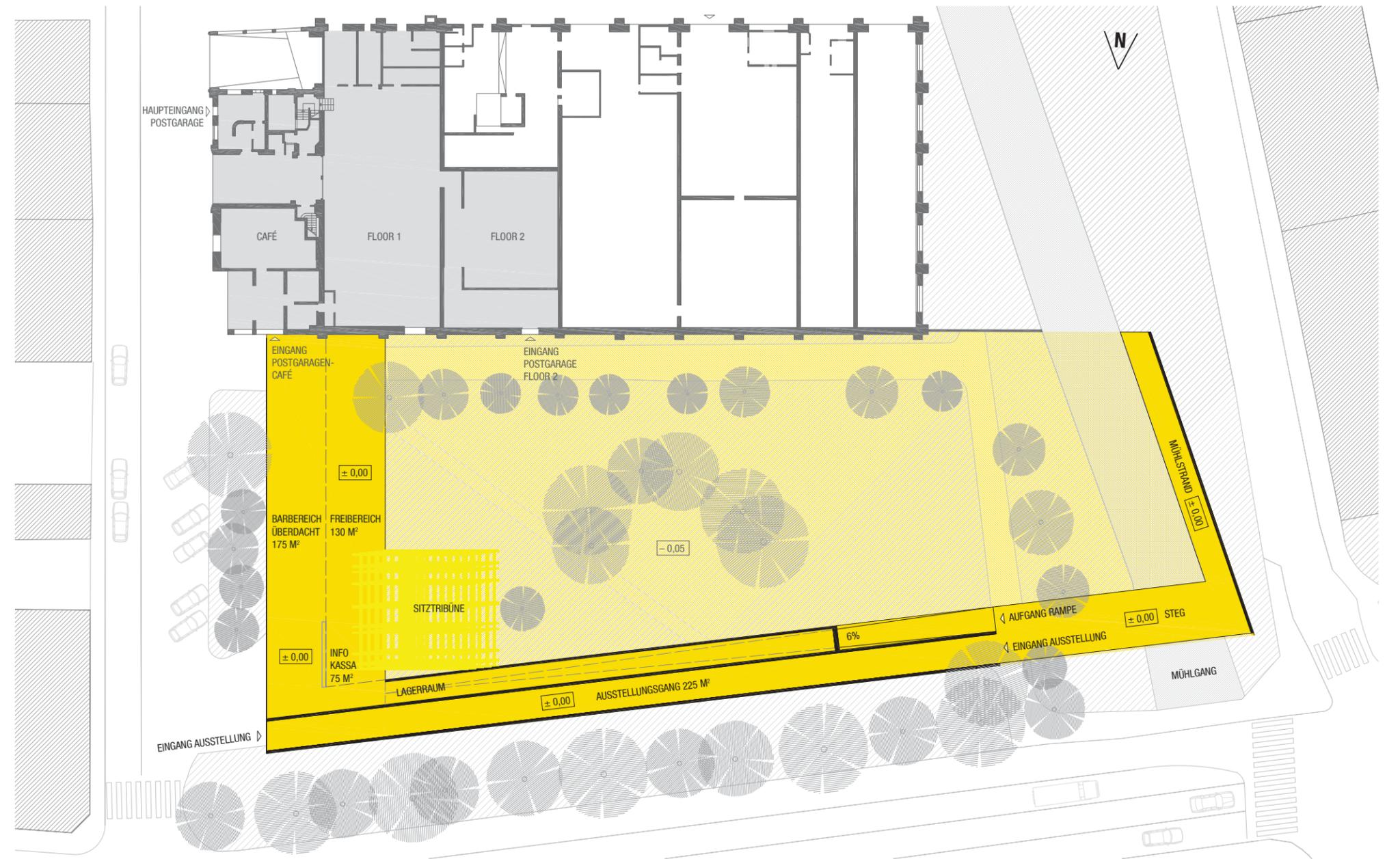
ABB. 094



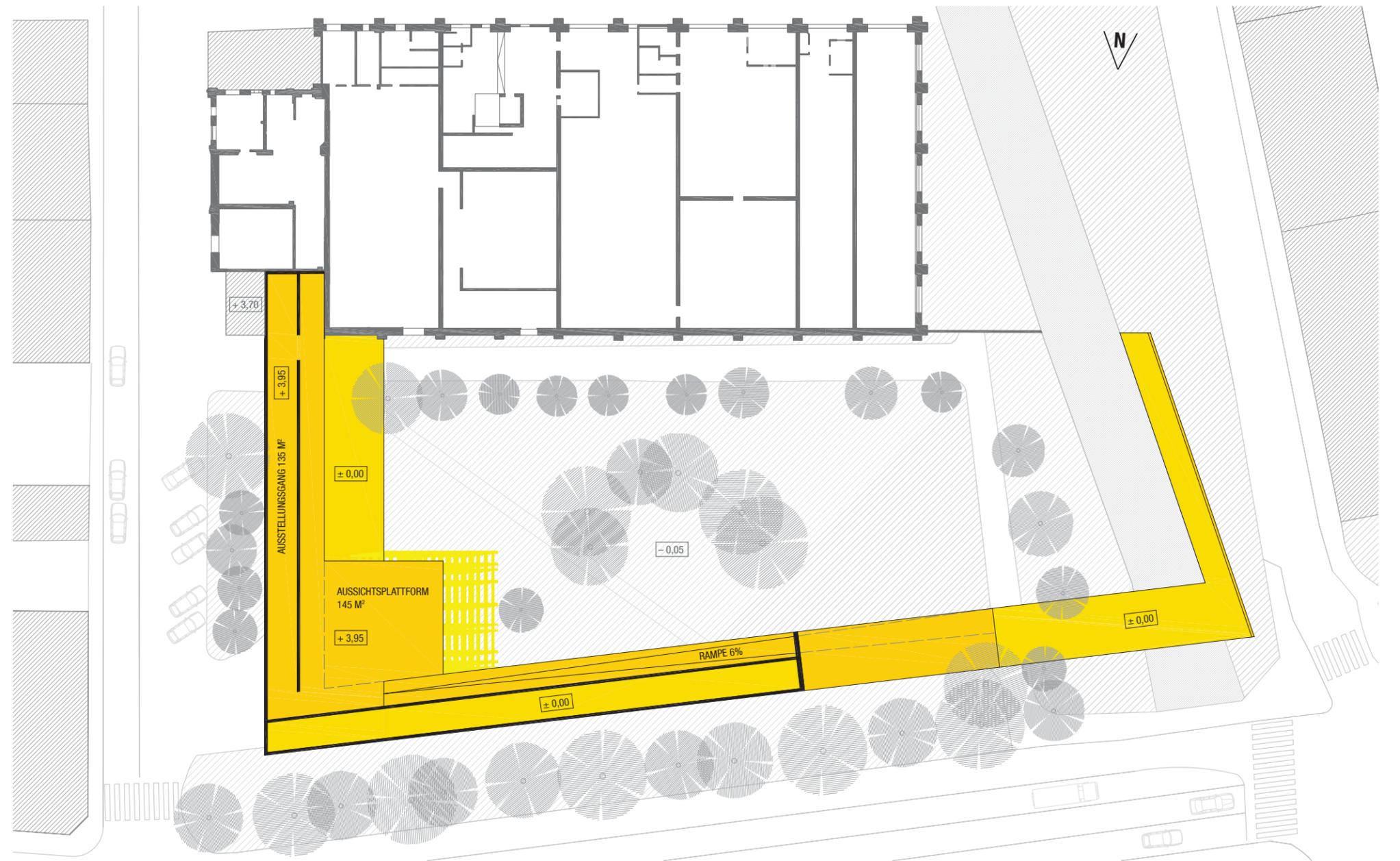
**BETON-
SCHALUNG-
PLATTE**

ABB. 095

PLANLICHE DARSTELLUNG

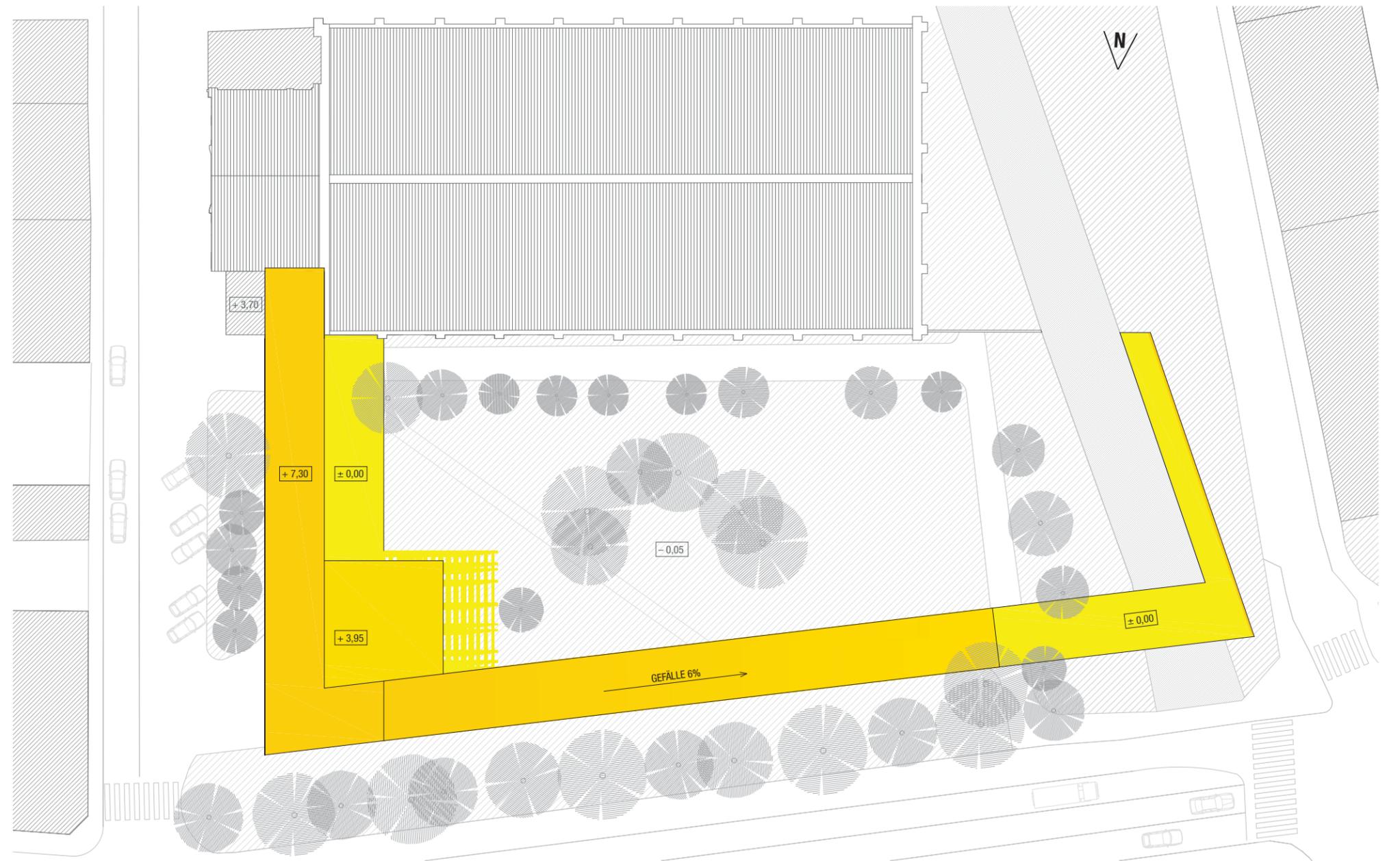


PARKNIVEAU
M 1:500



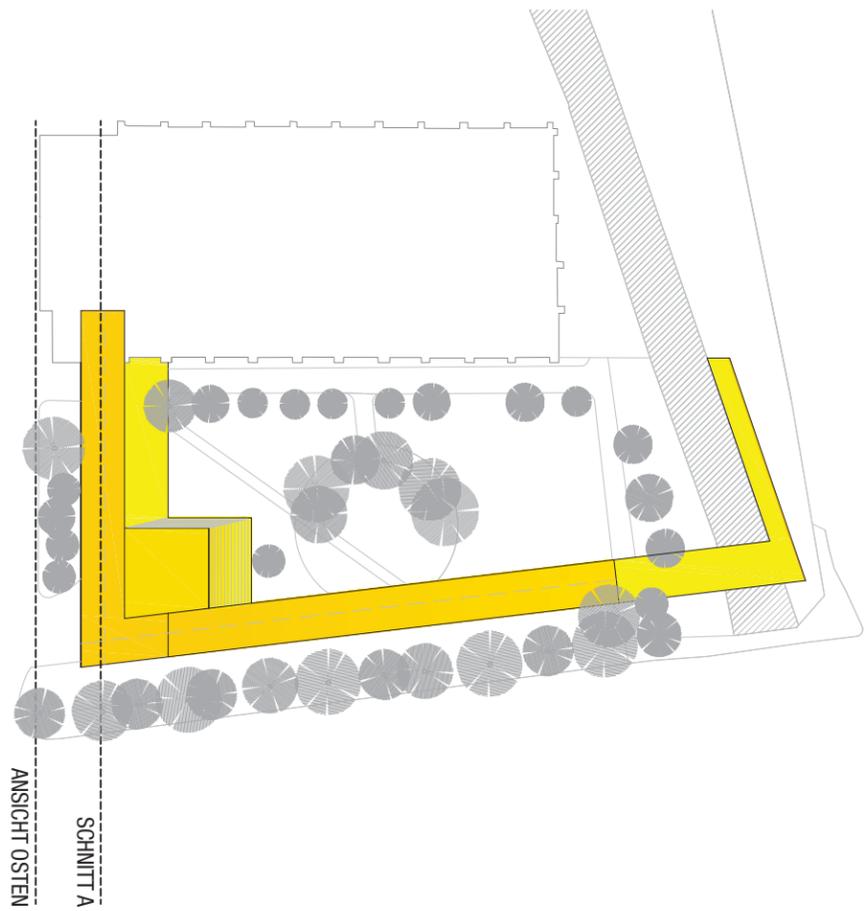
AUSSICHTSNIVEAU
M 1:500



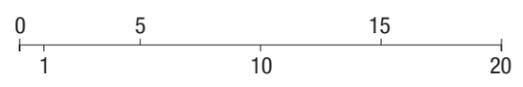
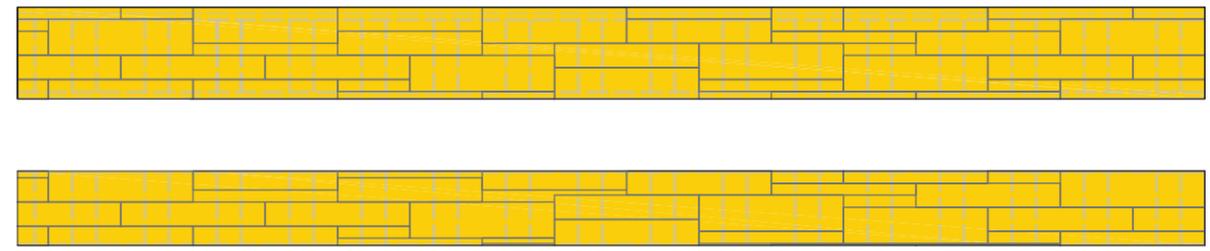
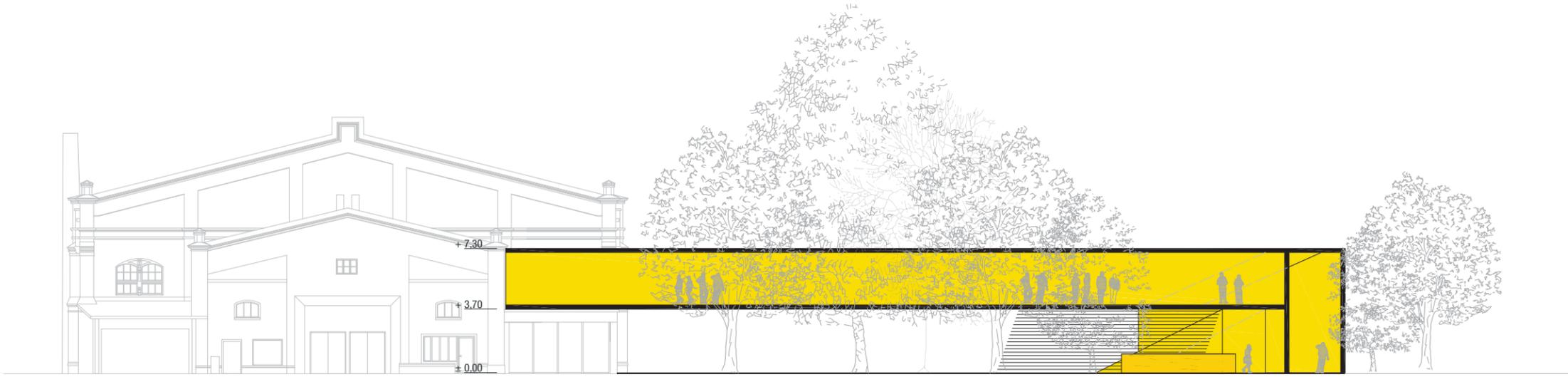


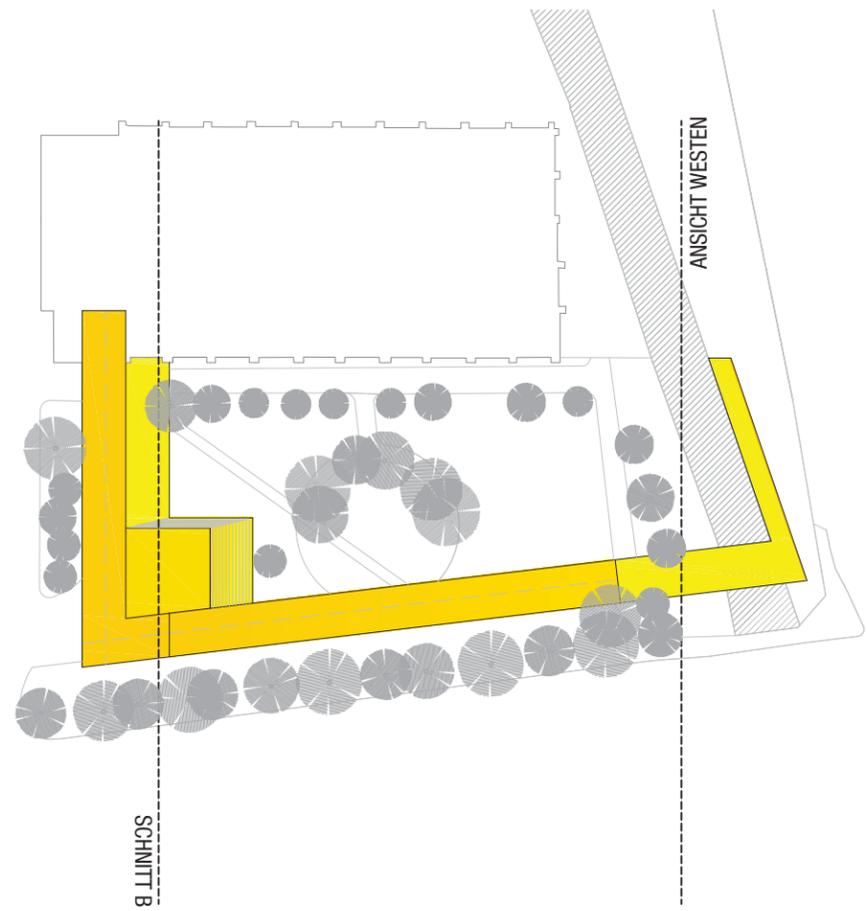
DACHDRAUFSICHT
M 1:500



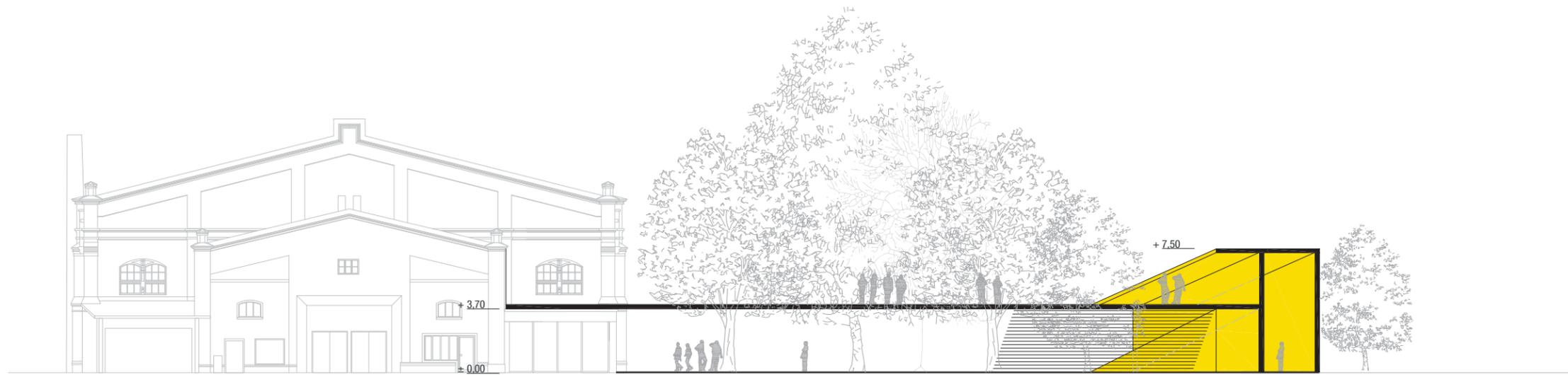


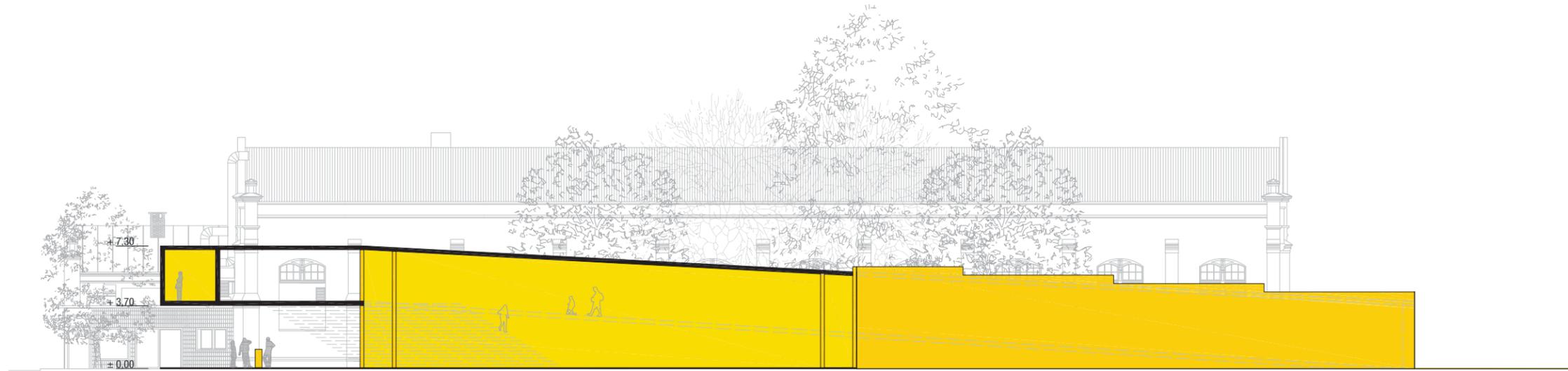
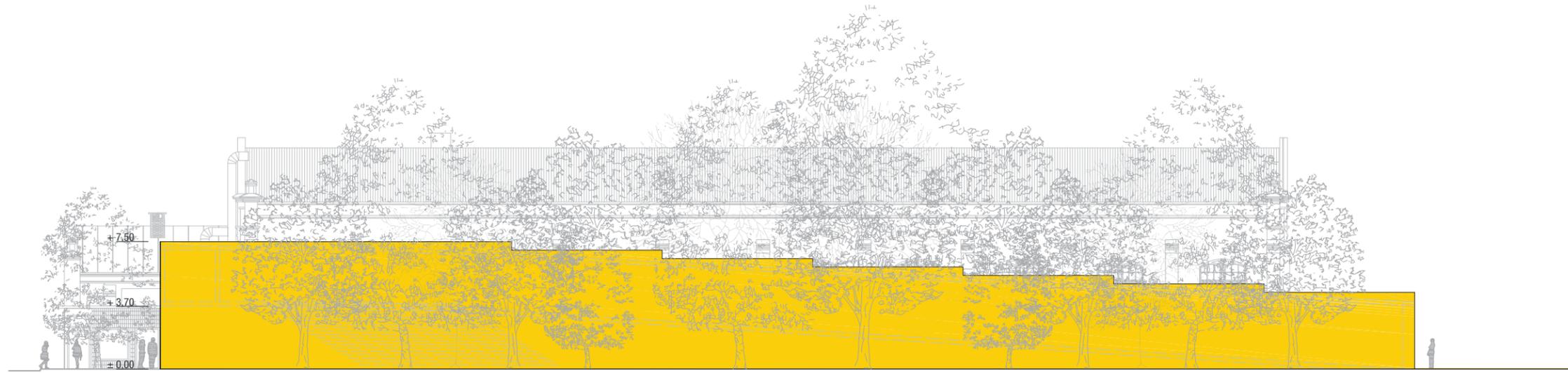
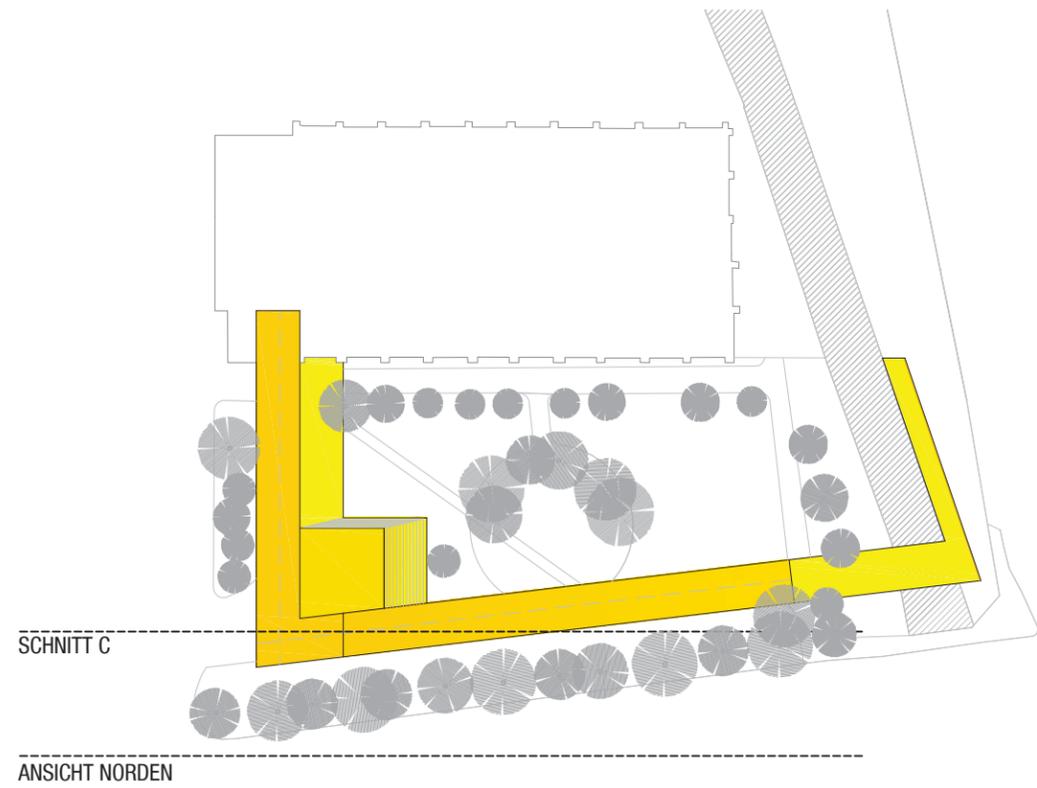
- ANSICHT OSTEN**
- SCHNITT A**
- PLATTENAUFTEILUNG A1**
- PLATTENAUFTEILUNG A2**





SCHNITT B
ANSICHT WESTEN

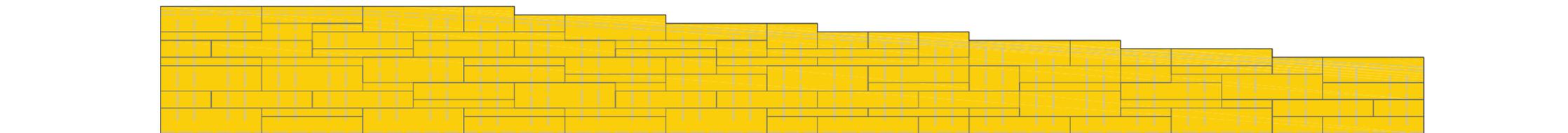




ANSICHT NORDEN

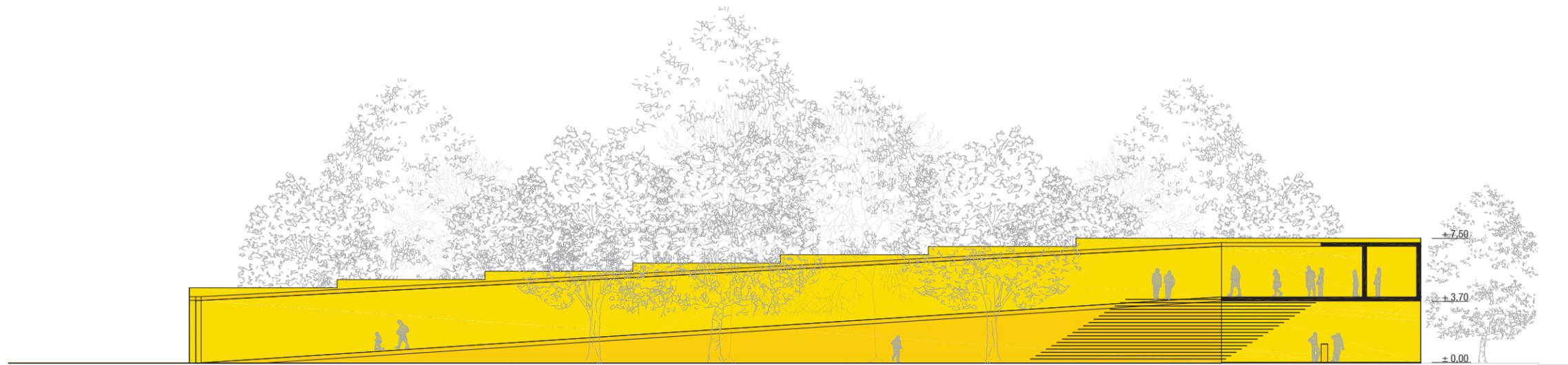
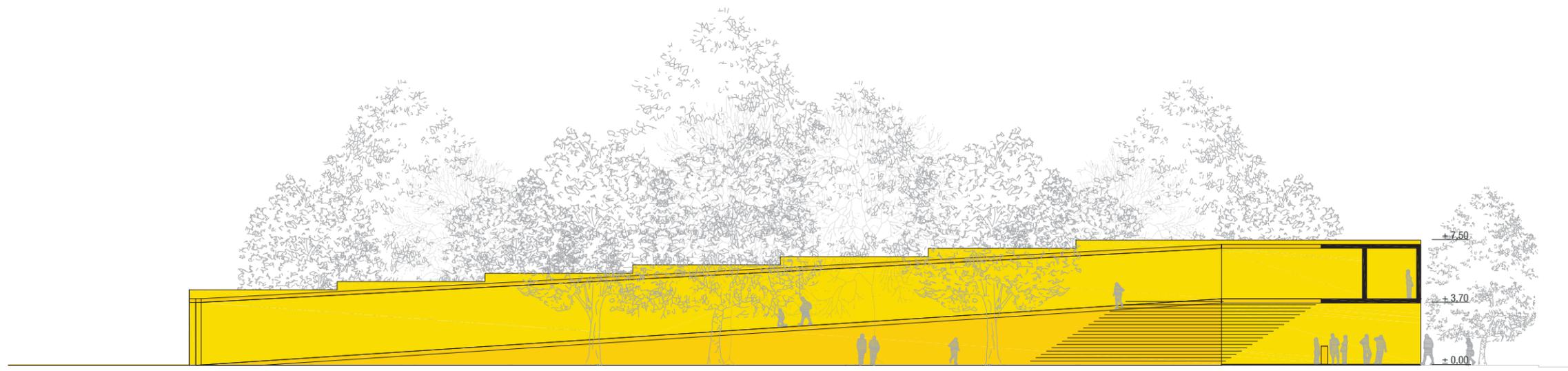
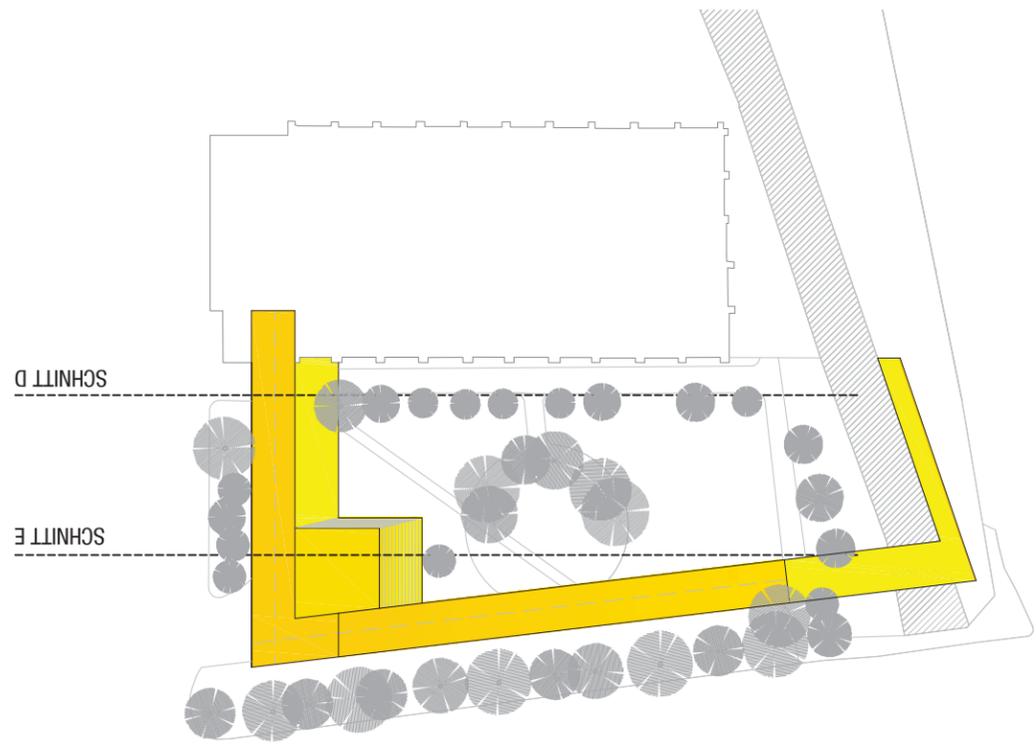
SCHNITT C

PLATTENAUFTEILUNG B1

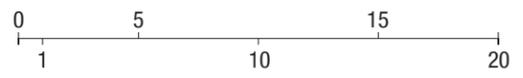
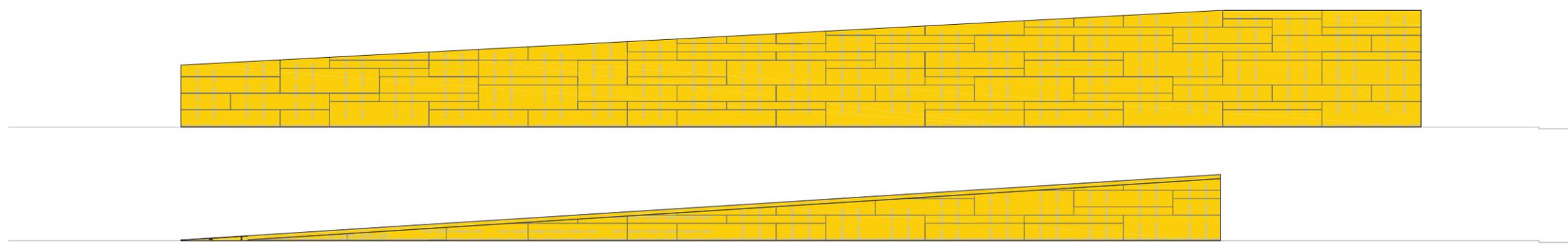


0 5 10 15 20

1 10 20



- SCHNITT D**
- SCHNITT E**
- PLATTENAUFTEILUNG B2**
- PLATTENAUFTEILUNG B3**





- DETAIL A**
- DETAIL B**
- PLATTENAUFTEILUNG C**

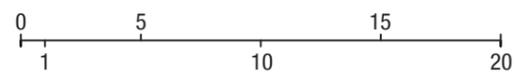
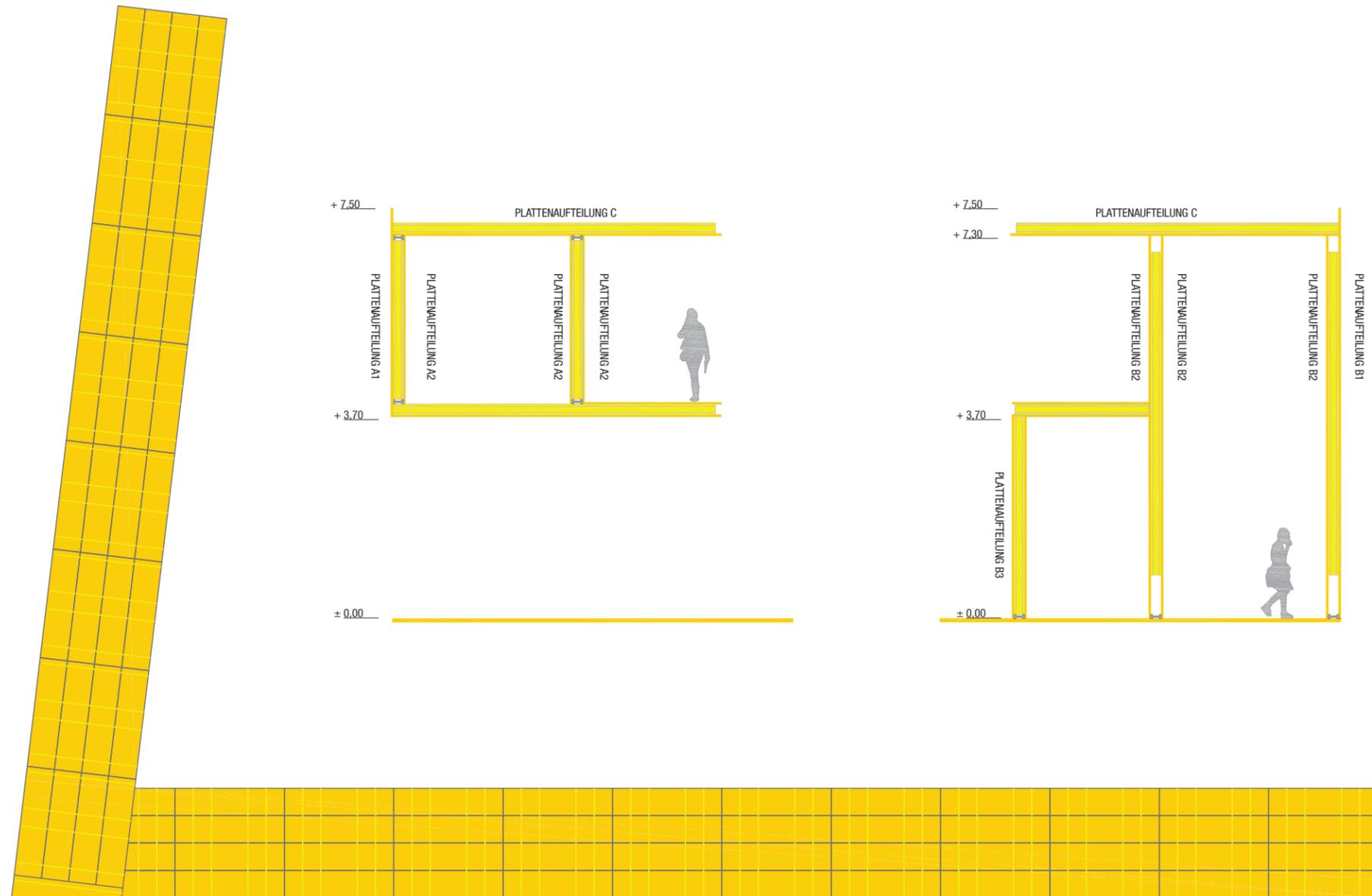




SCHAUBILD
BLICK IN DEN PARK
VON WESTEN



SCHAUBILD
BLICK IN DEN PARK
VON NORDOSTEN

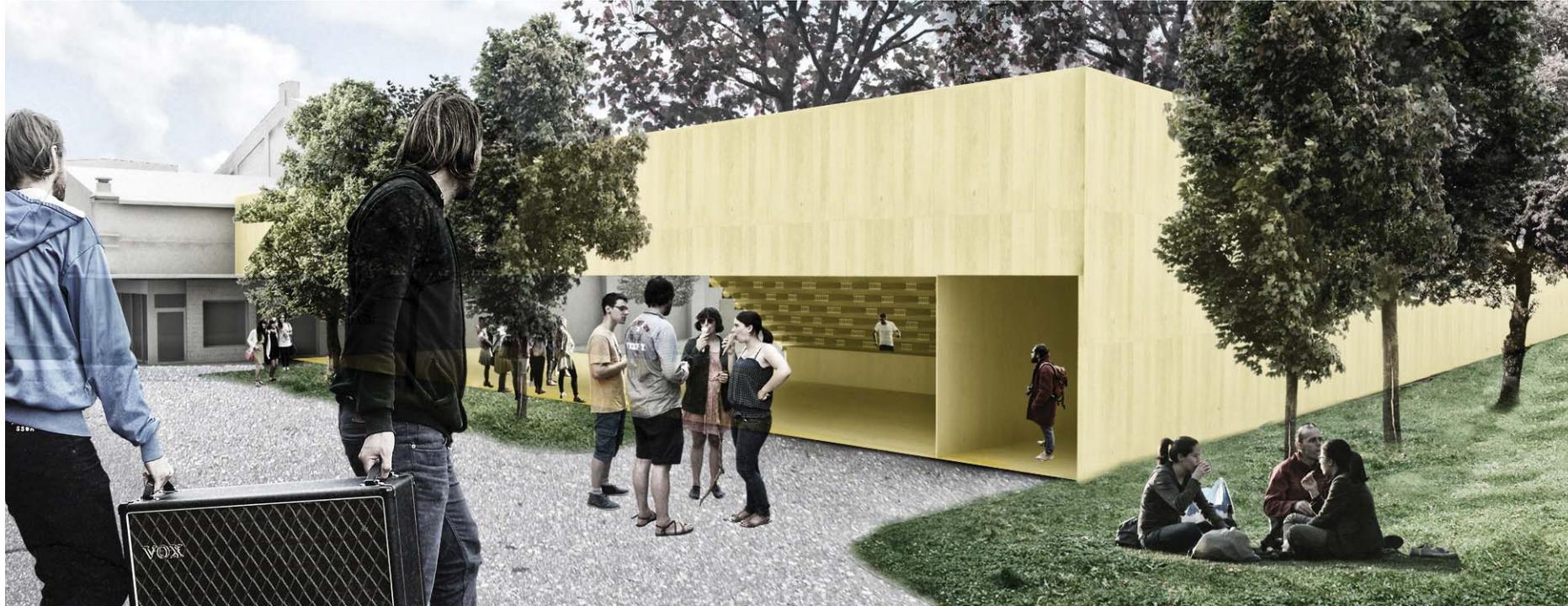


SCHAUBILD
EINGANGSBEREICH
IM NORDOSTEN

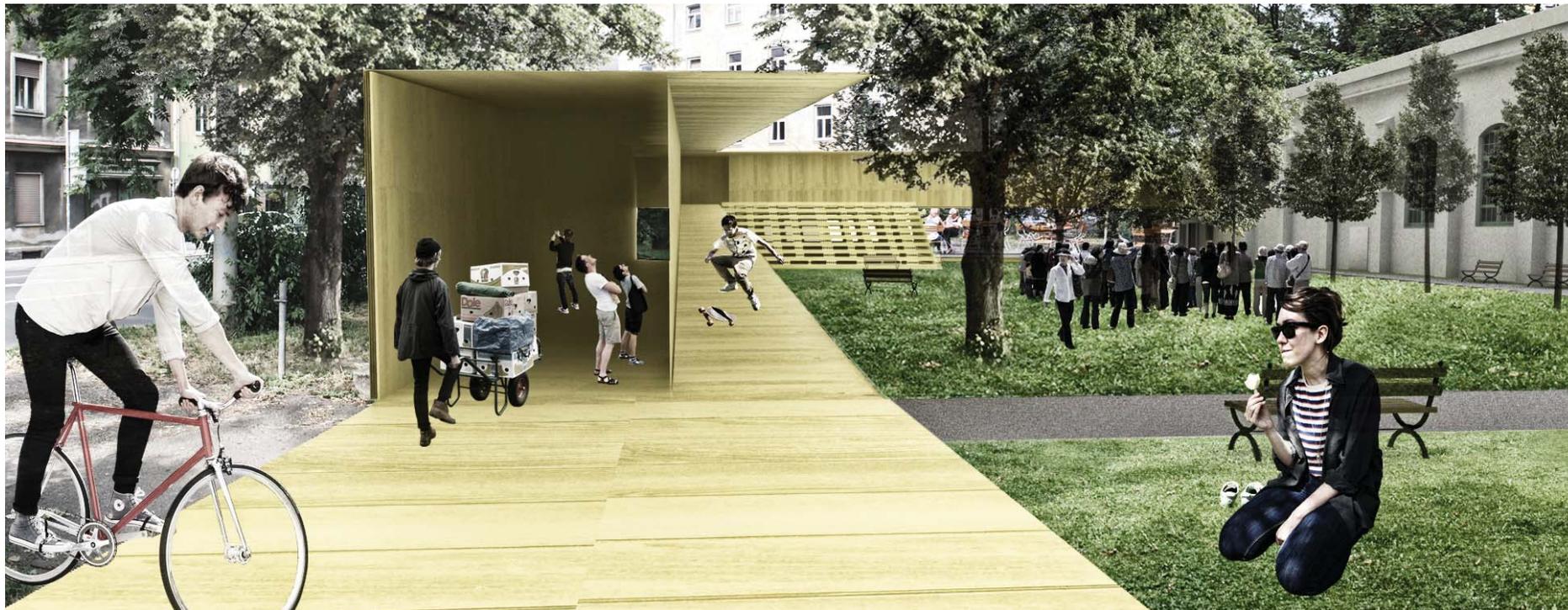


SCHAUBILD
VON NORDWESTEN



ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 001 **CRYSTAL PALACE**

http://classconnection.s3.amazonaws.com/238/flashcards/1219238/jpg/crystal_palace41334465718559.jpg

Abb. 002 **DEUTSCHER PAVILLON**

http://www.detail.de/uploads/pics/ffn_aut_otto_montreal_300.jpg

Abb. 003 **EXPO OSAKA**

<http://1.bp.blogspot.com/-1MgAr5EeU2s/To787OB82JI/AAAAAAAAANow/IsEIQ2uJOTs/s1600/expo.jpg>

Abb. 004 **BIG ROOF**

http://2.bp.blogspot.com/-4U0MGxxexGk/TwdNp6XRLYI/AAAAAAAKDs/NsqT-LWLEqk/s1600/IMG_9061.jpg

Abb. 005 **JAPANISCHER PAVILLON**

http://bilder.buecher.de/zusatz/28/28037/28037666_deta_7.jpg

Abb. 006 **INSTANT CITY**

<http://www.arch.wustl.edu/files/artworks/InstantCity.jpg>

Abb. 007 **OASE NR. 7**

http://3.bp.blogspot.com/-IWBu3lz_-cY/T-2JjUkMRII/AAAAAAAABtY/4i_2UB-0bHM/s1600/06.jpg

Abb. 008 **FORUM DESIGN**

http://www.linz09.at/fm/4972/Forum%20Design_Zelt%201980_Foto%20Jerzy%20Surwillo_Archiv%20Helmuth%20Gs%20F6llpointner.jpg

Abb. 009 **BLUR BUILDING**

<http://static.urbarama.com/photos/original/2190.jpg>

Abb. 010 **SERPENTINE GALLERY**

http://farm4.staticflickr.com/3108/2602754015_30dc02f201_o.jpg

Abb. 011 **PUBLIC FARM 1**

http://24.media.tumblr.com/55e9236709830ee2c37ca7cf0751c4d1/tumblr_mgmmuiMsaJ1rnoievo5_1280.jpg

Abb. 012 **TEMPORÄRE KUNSTHALLE**

http://www.spitz-ik.at/files/tkh-berlin_08_8.jpg

Abb. 013 **KFDA09**

<http://www.superuse.org/media/2012/12/1556.png>

Abb. 014 **RENDEZ-VOUS**

http://farm2.staticflickr.com/1418/5155211497_1298d7877f_o.jpg

Abb. 015 **LINZ SUPER BRANCH**

http://4.asset.soup.io/asset/2016/3556_684e_960.jpeg

Abb. 016 – Abb. 018 **TRIGON**

Skreiner, Wilfried / Haberl, Horst Gerhard: Ambiente/environment. Trigon 67, Graz 1967

Abb. 019 **PETER VUJICA**

<http://www.brihu.at/img/peter.jpg>

Abb. 020 **HORST GERHARD HABERL**

http://www.hbksaar.de/uploads/pics/haberl_061108.jpg

Abb. 021 **CHRISTINE FRISINGHELLI**

http://www.fondazionefotografia.org/wp-content/uploads/2013/06/Frasinghelli_sito_1.jpg

Abb. 022 **PETER OSWALD**

<http://oe1.orf.at/static/uimg/55/07/5507eb15ec8c0214f4032ce35419826460076ae5.jpg>

Abb. 023 **VERONICA KAUP-HASLER**

http://news.orf.at/static/images/site/news/20100938/steirischer_herbst_veronica_kaup_hasler_box_n.2018640.jpg

Abb. 024 **BIERZELT**

Projektbeschreibung „Bierzelt“, Archiv steirischer herbst

Abb. 025 **BIERZELT**

Haberl, Horst Gerhard / Strasser, Peter (Hg.): Nomadologie der Neunziger. steirischer herbst, Graz 1990 bis 1995, Ostfildern 1995

Abb. 026 **HELMUT-LIST-HALLE**

http://static3.kleinezeitung.at/system/galleries_520x335/upload/2/3/3/2934939/list.jpg

Abb. 027 **ÜBERSICHT FESTIVALZENTREN**

Eigengrafik

Abb. 028 – Abb. 30 **KÜNSTLERHAUS**

Aufnahmen Elvira Klamminger, Archiv steirischer herbst

Abb. 031 – Abb. 33 **THE THEATRE**

Aufnahmen augennerv, Archiv steirischer herbst

Abb. 034 – Abb. 037 **MODERATO CANTABILE**

Aufnahmen Wolfgang Silveri, Archiv steirischer herbst

Abb. 038 **SCHAUHAUS 09**

Aufnahme Radspieler, Archiv steirischer herbst

Abb. 039 **SCHAUHAUS 09**

Aufnahme Irina Koerdt, Archiv steirischer herbst

Abb. 040 **SCHAUHAUS 09**

Aufnahme Wolfgang Silveri, Archiv steirischer herbst

Abb. 041 & Abb. 042 **FORUM STADTPARK**

Aufnahme Hertha Hurnaus, Archiv steirischer herbst

Abb. 043 – Abb. 046 **FORUM STADTPARK**
Aufnahmen Wolfgang Silveri, Archiv steirischer herbst

Abb. 047 **THALIA**
Aufnahme Thomas Raggam, Archiv steirischer herbst

Abb. 048 & Abb. 049 **THALIA**
Aufnahmen Wolfgang Silveri, Archiv steirischer herbst

Abb. 050 **EX-ZOLLAMT**
<http://www.annenpost.at/wp-content/uploads/2013/10/zollamt.jpg>

Abb. 051 **EX-ZOLLAMT**
http://www.steirischerherbst.at/2013/_gfx/_galleries/Ex-Zollamt_byPhWinkelmeier_Steirischer-Herbst_6851.jpg

Abb. 052 **EX-ZOLLAMT**
http://lebalto.de/wp-content/gallery/real-2013-zollamt/winkelmeier_steirischer-herbst_site.jpg

Abb. 053 **ROSTIGER NAGEL**
<http://offsite.kulturserver-graz.at/images/1059552817.01.jpg>

Abb. 054 **MAHNMAL**
<http://offsite.kulturserver-graz.at/images/1059655844.08.jpg>

Abb. 055 **LICHTSCHWERT**
Gert Heide, Peter Philipp, Archiv steirischer herbst

Abb. 056 **STADT GRAZ**
Eigengrafik

Abb. 057 **MURVORSTADT**
http://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Murvorstadt/Murvorstadt.jpg

Abb. 058 **LUFTBILD GRIES**
Eigengrafik

Abb. 059 **ZEICHNUNG ANNENVIERTEL 1:500**
Hintergrundbild Handzeichnung Margit Steidl

Abb. 060 **SCHWARZPLAN**
Eigengrafik

Abb. 061 **LAGEPLAN**
Eigengrafik

Abb. 062 **LUFTBILD**
Aufnahme Lisa Enzenhofer

Abb. 063 – Abb. 080 **RÖSSELMÜHLPARK**
Eigenaufnahmen

Abb. 081 **POSTGARAGE**
Eigengrafik

Abb. 082 **OSTFASSADE**
Planmaterial Stadtbauamt Graz

Abb. 083 – Abb. 086 **POSTGARAGE**
Eigenaufnahmen

Abb. 087 **POSTGARAGE**
http://www.styrianstyle.at/2010/images_dynam/img_420x0/1288098339371.jpeg

Abb. 088 **CELERY'S**
<http://static2.orf.at/fm4/img/2003-52/185200.jpg>

Abb. 089 **NIL**
Aufnahme Veronika Dreier

Abb. 090 **POSTGARAGEN-CAFÉ**
http://farm9.staticflickr.com/8384/8581568077_06d46f1774_b.jpg

Abb. 091 **MUR UND MÜHLGANG**
Eigengrafik

Abb. 092 **BADESTEG**
http://www.realutopia.at/press/print_arlt1.jpg

Abb. 093 **MÜHLGANG**
Eigenaufnahme

Abb. 094 **DECKENSCHALUNGSTRÄGER**
<http://www.alles4bau.de/artikel/dokaflex-15-ndash-schalungslosung-fur-geringe-deckenstarken/25548>

Abb. 095 **BETONSCHALUNGSPLATTE**
<http://www.peri.com/de/loesungen/produkte/platten/schalungsplatten/3s-schalungsplatten.cfm>

Alle weiteren Grafiken, Pläne und Schaubilder in Kapitel 6 sind Eigengrafiken.

LITERATURVERZEICHNIS

- Büchel, Wolfgang: Architektur-Präsenz. Die Prinzipien architektonischer Wirklichkeit, Niederkassel / Bonn 2001
- Celedin, Gertrude: Aktuelle Kunst im öffentlichen Raum, in: Styrian window. Bildende Kunst in der Steiermark, 1970-1996, Graz 1996
- Dienes, Gerhard Michael / Kubinzky, Karl Albrecht (Hg.): Zwischen Stadt und Land, die Murvorstadt, Graz 1991
- Glasze, Georg: Privatisierung öffentlicher Räume? Einkaufszentren, Business Improvement Districts und geschlossene Wohnkomplexe, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 75 2/3: 160-177, Leipzig 2001
- Haberl, Horst Gerhard / Strasser, Peter (Hg.): Nomadologie der Neunziger. steirischer herbst, Graz 1990 bis 1995, Ostfildern 1995
- Haydn, Florian / Arlt, Peter (Hg.): Temporäre Räume. Konzepte zur Stadtnutzung, Basel 2006
- Hermione, G.E.H: The Crystal Palace and the Great Exhibition: Science, Art and Productive Industry: The History of the Royal Commission for the Exhibition of 1851, London 2002
- Hornig., Petra: Kunst im Museum und Kunst im öffentlichen Raum: Elitär versus demokratisch?, Wiesbaden 2011
- Jodidio, Philip (Hg.): Temporary architecture now!, Köln 2011
- Karow-Kluge, Daniela / Seggern, Hille von / Sieverts, Thomas (Hg.): Experimentelle Planung im öffentlichen Raum, Berlin 2010
- Kaufmann, Paul (Hg.): 20 Jahre Steirischer Herbst: eine Dokumentation, Wien 1988
- Kirsch, Kira (Hg.): Herbst. Theorie zur Praxis, Graz 2009
- Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 2011
- Köppler, Jörn: real utopia, in: Bauwelt, 01.08.2003
- Krystof, Doris: Ortsspezifität, in: Dumonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst, Köln 2002
- Kunstforum international: Höhenrausch. Kunst über den Dächern von Linz - OK Offenes Kulturhaus OÖ, Linz / Maier, Stephan, Ruppichterorth 2009
- Kwon, Miwon: One Place after Another: Site-Specific Art and Locational Identity, Cambridge 2004
- Lucas, Rainer: Zukunftsfähiges Eventmarketing: Strategien, Instrumente, Beispiele, Berlin 2006
- Nichols, Herbert / Kaufmann, Paul: 10 Jahre Steirischer Herbst. (eine Bilanz), Wien 1977
- Schoper, Tom: Zur Identität von Architektur: Vier zentrale Konzeptionen

architektonischer Gestaltung, Bielefeld 2010

Skreiner, Wilfried / Haberl, Horst Gerhard: Ambiente/environment. Trigon 67, Graz 1967

Steinle, Christa / Foitl, Alexandra (Hg.): Styrian window. Bildende Kunst in der Steiermark, 1970-1996, Graz 1996

Titz, Susanne: Architektonische Intervention, in: Dumonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst, Köln 2002

Ursprung, Philip: Die Kunst der Gegenwart: 1960 bis heute, München 2010

Vierziger, Veronika: Vom Fremdgehen einer Postgarage. Eine Konversion zum Inter-Kultur-Quartier, Graz 2004

Wolkinger, Thomas: Tanz das Gänsefüßchen!, in: Falter, 28.09.2007

ANHANG

VERKEHRLÄRMKATASTER RÖSSELMÜHLGASSE

<http://www.geoportal.graz.at/cms/beitrag/10189670/4515498/>



AUSSCHREIBUNGSTEXT STEIRISCHER HERBST 2013

Archiv steirischer herbst

FESTIVAL CENTRE *CALL FOR BIDS*

ORT

Haus am Paulustor mit Hof und Garten auf der Stadtmauer, Paulustorgasse 12 und 19, 8010 Graz (das Gebäude ist denkmalgeschützt)

ZEIT

Dauer des Festival: 20.09. – 13.10.2013

Dauer der Ausstellung: 20.09. – 01.12.2013

AUFGABE

Das Festival steirischer herbst errichtet für knapp vier Wochen in den Räumlichkeiten des Hauses am Paulustor sein Festivalzentrum. Die im selben Gebäude untergebrachte Ausstellung wird über diesen Zeitraum hinaus bis 1.12.2013 geöffnet sein. Aufgabe ist es, das Gebäude Innen und Außen, sowie die dazugehörigen Außenbereiche (Hof, Garten) entsprechend der vom steirischen herbst gewünschten Infrastruktur (siehe unten) zu gestalten, bestehende (Raum-)strukturen umzudeuten, alternative Nutzungen zu entwickeln und einen zentralen Treffpunkt im Festival zu schaffen. Das Festivalzentrum des steirischen herbst soll ein auch nach Außen hin sichtbares Zeichen setzen, das den steirischen herbst unverkennbar und künstlerisch repräsentiert und in der Stadt verortet. Eine Referenzziehung auf das nächstjährige Leitmotiv des steirischen herbst (siehe Unterlage anbei) ist gewünscht.

RAUMNUTZUNGSKONZEPT

Die unten angeführten Formate werden im Festivalzentrum stattfinden und definieren somit die räumlichen Anforderungen:

1. Bar, Bistro, inklusive Kleinküche, Lagerraum
2. Außenbereich
3. Informationsbereich Publikum
4. Ausstellung
5. Multi-Funktionsräume

1. BAR-BISTRO

Temporärer, außergewöhnlicher Treffpunkt in der Stadt für Publikum, Künstler, Kollegen. Die Bargestaltung sollte die Möglichkeit von Auftritten von DJs, Kleinkonzerten, Projektionen von Visuals etc. vorsehen. Des Weiteren weisen wir darauf hin, dass die Infrastruktur und technischen Gerätschaften des Caterers im Zuge der Detailplanung zu integrieren sind. Die Abgabe eines Beleuchtungskonzepts ist möglich.

2. AUSSENBEREICH

Ziel ist es, das Haus am Paulustor als temporäre Spielstätte des steirischen Herbst und Festivalzentrum zu präsentieren und auch nach Außen sichtbar zu machen.

Der Eingang zum Objekt ist ein zweiflügeliges Holztor, durch das man in einen Hof gelangt, wo sich der Eingang zum Gebäude Paulustorgasse 19 befindet. Von diesem Hof führt ein nicht asphaltierter, sehr breiter Weg auf die alte Stadtmauer. Diese Fläche ist begrünt, von Außen nicht einsehbar und steht als Terrasse/Garten zur Verfügung. Von dieser Terrasse gibt es zwei Ein-/Ausgänge, die in das Gebäude führen. Ebenfalls kann das Paulustor, das die Gebäude Paulustorgasse 12 und 19 und die Innenstadt mit dem Stadtpark verbindet, beidseitig für eine Außensetzung in Betracht gezogen werden. Der Eingang zum Multifunktionsraum in der Paulustorgasse 12 hat einen eigenen, separaten Eingang, der sich im Paulustor selbst befindet.

3. INFORMATIONSBEREICH PUBLIKUM

Kassa, Info

Stehpulte mit einer Arbeitsfläche für 2 Personen und Stauraum (verschießbar) darunter:

- 2 Laptops inkl. Kabel
- 2 Kartendrucker
- 1 Drucker Din A4 + 1 Drucker Din A3
- 2 Telefone mit Ladestation
- 1 Anrufbeantworter
- 1 Mobile Bankomatkassa mit Ladestation
- 2 Wechselgeldkassen
- 2 Hunger auf Kunst und Kultur Kassen
- Büromaterialien
- + Auflage von tagesaktuellen Informationen

Displayflächen für Programmhefte und andere Informationsmaterialien zur freien Entnahme (2m x 2,30m)

Displayflächen für Bücher, Tshirts und andere Merchandising / Verkaufsartikel (1mx 2,30m)

Pressewand

Viel Staufläche für vers. Drucksorten, Büromaterialien, auch Verkaufsprodukte mit Wert (Bücher, Tshirts,...), Stellfläche für Safe (sollte ohne die Kasse verlassen zu müssen, erreichbar sein)

Evtl. Sitz- und Wartemöglichkeiten

4. AUSSTELLUNG

Die als Ausstellungsräume gekennzeichneten Flächen sind nicht Teil der Ausschreibung.

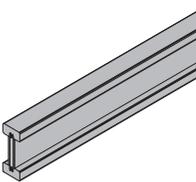
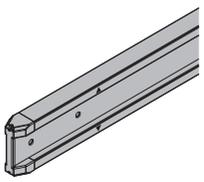
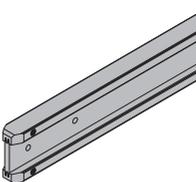
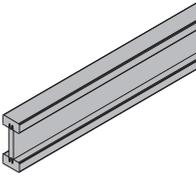
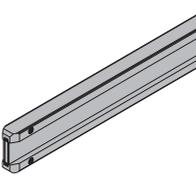
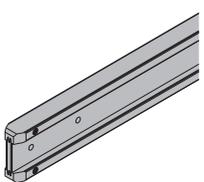
5. MULTIFUNKTIONSRÄUME

Die Bespielungsformate stehen derzeit noch nicht fest. Daher ergibt sich die Möglichkeit, im Zuge der Raumgestaltung auch funktionale Vorschläge zu machen. In den letzten Jahren wurden im Festivalzentrum beispielsweise folgenden Formate programmiert: Workshops, Vorträge, Lesungen, Filmvorführungen, Installationen und Kleinperformances.

Ein besonderes Augenmerk sollte gestalterisch auf Publikumswege und Zugänglichkeiten gelegt werden.

DOKA HOLZSCHALUNGSTRÄGER

http://www.doka.com/_ext/downloads/downloadcenter/999791001_2012_08_online.pdf

	[kg]	Art.-Nr.		[kg]	Art.-Nr.
Doka-Träger H20 top N 1,80m	9,5	189011000	Doka-Träger H20 eco N 1,25m	6,3	189282000
Doka-Träger H20 top N 2,45m	12,8	189012000	Doka-Träger H20 eco N 12,00m	60,3	189288000
Doka-Träger H20 top N 2,65m	13,8	189013000	Doka beam H20 eco N		
Doka-Träger H20 top N 2,90m	15,0	189014000			gelb lasiert
Doka-Träger H20 top N 3,30m	17,0	189015000			
Doka-Träger H20 top N 3,60m	18,5	189016000			
Doka-Träger H20 top N 3,90m	20,0	189017000			
Doka-Träger H20 top N 4,50m	23,0	189018000			
Doka-Träger H20 top N 4,90m	25,0	189019000			
Doka-Träger H20 top N 5,90m	30,0	189020000			
Doka-Träger H20 top Nm	5,2	189010000			
Doka-Träger H20 top Nm BS	5,2	189021000			
Doka beam H20 top N					
		gelb lasiert			
Doka-Träger H20 eco P 1,80m	9,4	189940000	Doka-Träger H20 eco P 1,80m	9,4	189940000
Doka-Träger H20 eco P 2,45m	12,7	189936000	Doka-Träger H20 eco P 2,45m	12,7	189936000
Doka-Träger H20 eco P 2,65m	13,8	189937000	Doka-Träger H20 eco P 2,65m	13,8	189937000
Doka-Träger H20 eco P 2,90m	15,1	189930000	Doka-Träger H20 eco P 2,90m	15,1	189930000
Doka-Träger H20 eco P 3,30m	17,2	189941000	Doka-Träger H20 eco P 3,30m	17,2	189941000
Doka-Träger H20 eco P 3,60m	18,7	189942000	Doka-Träger H20 eco P 3,60m	18,7	189942000
Doka-Träger H20 eco P 3,90m	20,3	189931000	Doka-Träger H20 eco P 3,90m	20,3	189931000
Doka-Träger H20 eco P 4,50m	23,4	189943000	Doka-Träger H20 eco P 4,50m	23,4	189943000
Doka-Träger H20 eco P 4,90m	25,5	189932000	Doka-Träger H20 eco P 4,90m	25,5	189932000
Doka-Träger H20 eco P 5,90m	30,7	189955000	Doka-Träger H20 eco P 5,90m	30,7	189955000
Doka-Träger H20 eco P 9,00m	46,8	189956000	Doka-Träger H20 eco P 9,00m	46,8	189956000
Doka-Träger H20 eco Pm	5,2	189999000	Doka-Träger H20 eco Pm	5,2	189999000
Doka-Träger H20 eco Pm BS	5,2	189957000	Doka-Träger H20 eco Pm BS	5,2	189957000
Doka beam H20 eco P			Doka beam H20 eco P		
		gelb lasiert			gelb lasiert
Doka-Träger H20 eco P 1,25m	6,5	189939000	Doka-Träger H20 eco P 1,25m	6,5	189939000
Doka-Träger H20 eco P 12,00m	62,4	189933000	Doka-Träger H20 eco P 12,00m	62,4	189933000
Doka beam H20 eco P			Doka beam H20 eco P		
		gelb lasiert			gelb lasiert
Doka-Träger H20 eco N 1,80m	9,0	189283000	Doka-Träger H16 N 1,80m	6,3	189851000
Doka-Träger H20 eco N 2,45m	12,3	189271000	Doka-Träger H16 N 2,45m	8,6	189802000
Doka-Träger H20 eco N 2,65m	13,3	189272000	Doka-Träger H16 N 2,90m	10,2	189803000
Doka-Träger H20 eco N 2,90m	14,5	189273000	Doka-Träger H16 N 3,30m	11,6	189807000
Doka-Träger H20 eco N 3,30m	16,5	189284000	Doka-Träger H16 N 3,90m	13,7	189805000
Doka-Träger H20 eco N 3,60m	18,0	189285000	Doka-Träger H16 N 4,90m	17,2	189813000
Doka-Träger H20 eco N 3,90m	19,5	189276000	Doka-Träger H16 N 4,90m	17,2	189813000
Doka-Träger H20 eco N 4,50m	22,5	189286000	Doka-Träger H16 N 9,00m	31,5	189852000
Doka-Träger H20 eco N 4,90m	24,5	189277000	Doka-Träger H16 N 9,00m	31,5	189852000
Doka-Träger H20 eco N 5,90m	29,5	189287000	Doka-Träger H16 Nm	3,5	189850000
Doka-Träger H20 eco Nm	5,0	189299000	Doka beam H16 N		
Doka-Träger H20 eco Nm BS	5,0	189289000			gelb lasiert
Doka beam H20 eco N					
		gelb lasiert			

DOKA SCHALUNGSPLATTE

<http://www.doka.com/imperia/md/content/doka/german/listofarticles/64.pdf>

	[kg]	Art.-Nr.		[kg]	Art.-Nr.
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 100/50cm	5,3	186007000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 250/50cm	13,1	184034000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 150/50cm	7,9	186008000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 300/50cm	15,8	184035000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 200/50cm	10,5	186009000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 400/50cm	21,0	184037000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 250/50cm	13,1	186011000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 500/50cm	28,0	184039000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 300/50cm	15,8	186012000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 600/50cm	31,5	184041000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 350/50cm	18,4	186028000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 250/100cm	26,3	184001000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 400/50cm	21,0	186013000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 300/100cm	31,5	184002000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 450/50cm	23,6	186029000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 400/100cm	42,0	184003000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 500/50cm	26,3	186014000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 500/100cm	52,5	184004000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 550/50cm	28,9	186023000	Doka-Strukturplatte 3-SO 21mm 600/100cm	63,0	184005000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 600/50cm	31,5	186027000	Doka texture formwork sheet 3-SO 21mm		
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 100/100cm	10,5	186015000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 150/100cm	15,8	186016000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 200/100cm	21,0	186017000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 250/50cm	16,3	184084000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 250/100cm	26,3	186018000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 300/50cm	19,5	184085000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 300/100cm	31,5	186019000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 500/50cm	32,5	184090000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 350/100cm	36,8	186030000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 600/50cm	39,0	184092000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 400/100cm	42,0	186020000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 250/100cm	32,5	184071000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 450/100cm	47,3	186031000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 300/100cm	39,0	184072000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 500/100cm	52,5	186021000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 500/100cm	65,0	184074000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 550/100cm	57,8	186022000	Doka-Strukturplatte 3-SO 27mm 600/100cm	78,0	184075000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 600/100cm	63,0	186024000	Doka texture formwork sheet 3-SO 27mm		
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 250/125cm	32,8	186097000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 300/150cm	47,3	186098000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 600/150cm	94,5	186099000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 150/50cm BS	7,9	186008100	ProFrame-Panel 21mm 200/50cm	11,0	186118000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 200/50cm BS	10,5	186009100	ProFrame-Panel 21mm 200/50cm BS	11,0	186118100
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 250/50cm BS	13,1	186011100	ProFrame-Panel 21mm 250/50cm	13,8	186117000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 21mm 300/50cm BS	15,8	186012100	ProFrame-Panel 21mm 250/50cm BS	13,8	186117100
Doka formwork sheet 3-SO 21mm			ProFrame panel 21		
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 100/50cm	6,5	187007000	ProFrame-Panel 27mm 200/50cm	13,5	187178000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 150/50cm	9,8	187008000	ProFrame-Panel 27mm 200/50cm BS	13,5	187178100
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 200/50cm	13,0	187009000	ProFrame-Panel 27mm 250/50cm	16,9	187177000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 250/50cm	16,3	187011000	ProFrame-Panel 27mm 250/50cm BS	16,9	187177100
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 300/50cm	19,5	187012000	ProFrame panel 27		
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 350/50cm	22,8	187028000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 400/50cm	26,0	187013000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 450/50cm	29,3	187029000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 9,7/200cm	2,0	186109000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 500/50cm	32,5	187014000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 9,7/250cm	2,5	186110000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 550/50cm	35,8	187023000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 20/200cm	4,2	186107000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 600/50cm	39,0	187027000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 20/250cm	5,3	186108000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 100/100cm	13,0	187015000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 40/200cm	8,4	186111000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 150/100cm	19,5	187016000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 40/250cm	10,5	186112000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 200/100cm	26,0	187017000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 50/200cm	10,5	186101000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 250/100cm	32,5	187018000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 21mm 50/250cm	13,1	186102000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 300/100cm	39,0	187019000	Doka formwork sheet 3-S plus 21mm		
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 350/100cm	45,5	187030000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 400/100cm	52,0	187020000			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 450/100cm	58,5	187031000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 9,7/200cm	2,5	187052000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 500/100cm	65,0	187021000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 9,7/250cm	3,1	187053000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 550/100cm	71,5	187022000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 20/200cm	5,2	187050000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 600/100cm	78,0	187024000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 20/250cm	6,5	187051000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 250/125cm	40,6	187106000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 40/200cm	10,4	187067000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 300/150cm	58,5	187107000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 40/250cm	13,0	187068000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 600/150cm	117,0	187108000	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 50/200cm	13,0	187054000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 150/50cm BS	9,8	187008100	Doka-Schalungsplatte 3-S plus 27mm 50/250cm	16,3	187055000
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 200/50cm BS	13,0	187009100	Doka formwork sheet 3-S plus 27mm		
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 250/50cm BS	16,3	187011100			
Doka-Schalungsplatte 3-SO 27mm 300/50cm BS	19,5	187012100			
Doka formwork sheet 3-SO 27mm					
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 21mm 50/150cm	7,9	186090000	Rohplatte 3-S 31mm 300/150cm	68,9	177042000
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 21mm 50/200cm	10,5	186091000	Rohplatte 3-S 38mm 300/150cm	86,0	177043000
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 21mm 50/250cm	13,1	186092000	Raw sheet 3-S		
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 21mm 50/300cm	15,8	186093000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 21mm 50/200cm BS	10,5	186091100			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 21mm 50/250cm BS	13,1	186092100			
Doka formwork sheet 3-S eco 21mm					
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/150cm	9,8	187140000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/200cm	13,0	187141000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/250cm	16,3	187142000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/300cm	19,5	187143000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/97cm	6,3	187144000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/197cm	12,8	187145000			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/200cm BS	13,0	187141100			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/250cm BS	16,3	187142100			
Doka-Schalungsplatte 3-S eco 27mm 50/197cm BS	12,8	187145100			
Doka formwork sheet 3-S eco 27mm					

